Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland 2020

Eine Herausforderung für uns alle. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsstudie

infas | BertelsmannStiftung

Wenn Sie mehr über unsere Arbeit erfahren möchten und wir Sie regelmäßig über neue Projekte, Veröffentlichungen und Veranstaltungshinweise informieren sollen, bitten wir Sie, den nebenstehenden QR-Code oder den Link zu verwenden.

http://b-sti.org/lebendigewerte

Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland 2020

Eine Herausforderung für uns alle. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsstudie

Autoren
Thorsten Brand und Robert Follmer
infas – Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

Kai Unzicker
Bertelsmann Stiftung

Inhalt

Zusammenfassung 7

Einleitung 11

1 Studienkonzept 15

1.1 Begriffsbestimmung „Gesellschaftlicher Zusammenhalt“ 16

1.2 Konzept zur Messung des gesellschaftlichen Zusammenhalts 17

1.3 Datengrundlage 2020 18

1.3.1 Repräsentative Befragung mit einem zusätzlichen kurzen Längsschnitt während der Corona-Pandemie 19

1.3.2 Inhalte der Erhebung – aufgeteilt in zwei Erhebungswellen 20

1.3.3 Variablenbildung zur Ergebnisanalyse 21

1.3.4 Verwendung von Strukturdaten 23

1.4 Auswertungsfokus 2020 26

2 Gesellschaftlicher Zusammenhalt im Zeitvergleich 2017–2020 29

2.1 Stabiler Zusammenhalt in allen Bundesländern 29

2.2 Zusammenhalt anders betrachtet – Bevölkerungssegmente 31

3 Zusammenhaltsempfinden in verschiedenen Bevölkerungsgruppen 37

3.1 Zusammenhalt erklärt – ein Modell 37

3.2 Erste Zwischenbilanz 41

3.3 Vier inhaltliche Einflussbündel 42

3.3.1 Zusammenhalt und sozioökonomische Merkmale 43

3.3.2 Zusammenhalt und individuelle Kennzeichen der Lebenssituation 45

3.3.3 Zusammenhalt und politische Bindungen 47

3.3.4 Zusammenhalt und regionale Effekte 49

3.4 Zweite Zwischenbilanz 53

4 Erleben der Corona-Pandemie und ihre bisherigen Folgen – eine Bestandsaufnahme in der ersten Junihälfte 2020 57

4.1 Auswertungsperspektive in der zweiten Erhebungswelle 57

4.2 Betroffenheit der Bevölkerung 57

4.3 Eine Zeitreihe – wichtige Indikatoren im Februar, März und Juni 2020 64

4.4 Individuelle Wahrnehmungsveränderungen und Auswirkungen auf das Zusammenhaltsempfinden 67

4.5 Corona-Bilanz der Befragten und Erwartungen für die Zukunft 70

4.6 Dritte Zwischenbilanz 74

5 Resümee 76

6 Literatur 79

Anhang 80

Zusammenfassung

Hintergrund und Fragestellung der Studie

Das Thema „gesellschaftlicher Zusammenhalt“ hat in den letzten Jahren erheblich an Bedeutung und Aufmerksamkeit gewonnen. Langfristig sind die Megatrends Globalisierung, Digitalisierung und demografischer Wandel die Faktoren, die rasche, umfassende und fundamentale gesellschaftliche Veränderungen vorantreiben, in deren Umfeld die Sorge um den Zusammenhalt zugenommen hat. Aktuell stellen die Corona-Pandemie und ihre sozialen und wirtschaftlichen Folgen eine besondere Herausforderung für das gesellschaftliche Miteinander dar. Die vorliegende Studie war ursprünglich dazu vorgesehen, die langfristigen gesellschaftlichen Veränderungsprozesse im Längsschnitt zu untersuchen. Dazu ist sie als Zeitvergleich mit ihrer Vorgängeruntersuchung aus dem Jahr 2017 konzipiert. Angesichts der dramatischen Entwicklungen, die sich seit dem Ausbruch des neuartigen Corona-Virus ergeben haben, wurde das Forschungsziel erweitert und das Design der Studie angepasst. Neben der ursprünglich geplanten Datenerhebung im Februar und März 2020 wurde eine weitere Erhebung im Mai und Juni durchgeführt, um die Veränderungen im ersten Halbjahr dieses Jahres ebenfalls mit in den Blick nehmen zu können. Damit liefert diese Untersuchung eine aktuelle Momentaufnahmen der gesellschaftlichen Entwicklungen im Verlauf der ersten Monate der Pandemie und ordnet diese in langfristige Trends ein. Die Ergebnisse dieser Studie müssen dabei aber immer vor dem Hintergrund der dynamischen weiteren Veränderungen betrachtet werden.

Die Untersuchung folgt dabei fünf Leitfragen:

1. Wie hat sich der gesellschaftliche Zusammenhalt im Zeitverlauf seit 2017 in Deutschland insgesamt und in den Bundesländern entwickelt?
2. In welchem Ausmaß unterscheidet sich das Zusammenhaltsempfinden zwischen verschiedenen demografisch oder sozioökonomisch definierten Bevölkerungssegmenten?
3. Welche raumbezogenen Einflussfaktoren auf Zusammenhalt, zum Beispiel hinsichtlich Besiedlungsdichte oder Infrastrukturausstattung, lassen sich identifizieren?
4. Wie wirken sich die Corona-Pandemie und ihre wirtschaftlichen und sozialen Folgen auf unterschiedliche Lebenslagen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt aus?
5. Welche Ansatzpunkte finden sich, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu erhalten bzw. zu stärken?

Im Kern stützt die Untersuchung sich auf ein mehrdimensionales Modell von gesellschaftlichem Zusammenhalt, das die Bertelsmann Stiftung seit 2012 in verschiedenen anderen Studien verwendet und weiterentwickelt hat. Gesellschaftlicher Zusammenhalt wird dabei definiert als die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders in einem spezifischen Gemeinwesen, wie zum Beispiel einer Nation, einem Bundesland, einer Region oder einem Ortsteil. Das Modell setzt sich aus neun Dimensionen zusammen, die sich zu drei übergeordneten Bereichen gruppieren lassen:

1. Soziale Beziehungen
1.1. Soziale Netze
1.2. Vertrauen in Mitmenschen
1.3. Akzeptanz von Diversität

2. Verbundenheit mit dem Gemeinwesen
2.1. Identifikation
2.2. Vertrauen in Institutionen
2.3. Gerechtigkeitsempfinden

3. Gemeinwohlorientierung
3.1. Solidarität und Hilfsbereitschaft
3.2. Anerkennung sozialer Regeln
3.3. Gesellschaftliche Teilhabe

Während der gesellschaftliche Zusammenhalt, gemessen anhand der neun Dimensionen, eine Qualität von Kollektiven ist, wie zum Beispiel einem Bundesland, wird in dieser Studie davon zusätzlich noch das Zusammenhaltsempfinden bzw. die Zusammenhaltswahrnehmung unterschieden. Diese Begriffe werden dann verwendet, wenn anhand der neun Dimensionen Werte für Individuen, Gruppen oder bestimmte soziale Lagen berechnet werden.

Methode

Die neun Dimensionen von Zusammenhalt wurden anhand von 36 Einzelindikatoren erhoben (siehe Anhang). Sie werden zu einzelnen Indexwerten zusammengefasst, die jeweils vom Wert 0 (kein Zusammenhalt) bis zum Wert 100 (maximaler Zusammenhalt) reichen. Die Werte der neun Einzeldimensionen können wiederum zu einem Gesamtindex zusammengefasst werden, der ebenfalls Werte von 0–100 annehmen kann.

Empirische Grundlage der Studie ist eine repräsentative telefonische Befragung, die im Jahr 2020 zweistufig in einem Längsschnittdesign erfolgte. Hierfür wurden zunächst in der ersten Welle vom 5. Februar bis 28. März 3.010 Personen ab 16 Jahren befragt. In einer zweiten Welle wurden vom 27. Mai bis 9. Juni 1.000 Personen, die bereits an der ersten Welle teilgenommen hatten, erneut befragt. Der Fragebogen der ersten Welle war umfangreicher und die telefonischen Interviews dauerten im Schnitt ca. 30 Minuten, während in der zweiten Welle die durchschnittliche Dauer zwölf Minuten betrug. Die Befragungen fanden sowohl per Festnetz als auch via Mobiltelefonie statt. Für den langfristigen Zeitvergleich wurde auf die Daten der Vorgängerstudie aus dem Jahr 2017 zurückgegriffen. Die Indexberechnung erfolgte gemeinsam für 2020 und 2017 mittels einer neuen, umfassenderen Gewichtung, um die Vergleichbarkeit der Werte sicherzustellen. Die hier berichteten Werte für 2017 können deshalb aber leicht von den damals veröffentlichten Angaben abweichen.

In der Vorgängeruntersuchung von 2017 lag der Schwerpunkt insbesondere auf dem Vergleich regionaler Unterschiede im Niveau des Zusammenhalts. In der hier vorliegenden Untersuchung wurde der Fokus verstärkt auf Gruppenunterschiede in der Wahrnehmung und Bewertung des Zusammenhalts gelegt. Der Vergleich der Bundesländer wird zwar auch im Jahr 2020 beibehalten, jedoch steht die Differenzierung der Ergebnisse nach Bevölkerungsgruppen, sozialen Lagen, Raumtypen und Infrastrukturklassifikationen diesmal im Mittelpunkt der Analysen. Größeren Raum nimmt aber vor allem auch die Erforschung des Einflusses der Corona-Pandemie auf den Zusammenhalt ein.

Kernergebnisse der vorliegenden Studie

Der gesellschaftliche Zusammenhalt in Deutschland ist seit 2017 stabil
In den drei Jahren seit der letzten Erhebung hat sich der Gesamtindex für gesellschaftlichen Zusammenhalt in ganz Deutschland nur minimal verändert. Lag der zusammengefasste Indexwert nach neuer Berechnung für 2017 bei 60 Punkten auf der Skala von 0–100, so liegt er im Jahr 2020 leicht erhöht bei 61 Punkten. Dies bestätigt sowohl den Befund der Vorgängerstudie als auch eine weitere Untersuchung zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Baden-Württemberg, die Anfang 2020 veröffentlicht wurde: Gesellschaftlicher Zusammenhalt ist ein vergleichsweise beharrliches Phänomen, das nur sehr moderate Verschiebungen aufweist.

Bundesländer liegen eng beieinander, aber der Unterschied zwischen Ost und West nimmt zu
Insgesamt liegen beim gesellschaftlichen Zusammenhalt die Bundesländer verhältnismäßig nahe beieinander. Bei einem Mittelwert von 61 Punkten für ganz Deutschland erzielen Bayern, Rheinland-Pfalz, das Saarland und Schleswig-Holstein mit 63 Punkten die höchsten und Brandenburg und Sachsen mit 57 sowie Bremen mit 55 Punkten die geringsten Werte im Gesamtindex. In einzelnen Dimensionen ist die Spannbreite zwischen den Bundesländern indes größer: Bei der Identifikation mit dem Gemeinwesen zum Beispiel beträgt die Differenz zwischen dem höchsten Wert in Mecklenburg-Vorpommern (86) und dem geringsten Wert in Bremen (67) ganze 19 Punkte. Ebenfalls hoch fallen die Differenzen zwischen den Bundesländern in den Dimensionen „Anerkennung sozialer Regeln“, „soziale Netze“, „Akzeptanz von Diversität“ und „Vertrauen in

Institutionen“ aus. Wie schon in den Vorgängeruntersuchungen fällt auf, dass es einen systematischen Unterschied zwischen den ostdeutschen Bundesländern (inkl. Berlin) und den westdeutschen Ländern gibt. Der Mittelwert für die ostdeutschen Länder ist seit 2017 gleich geblieben und liegt aktuell bei 58 Punkten, während der Mittelwert für die westdeutschen Länder um zwei Punkte auf 62 angestiegen ist.

Höhere Werte für die Akzeptanz von Vielfalt, während das Gerechtigkeitsempfinden gering bleibt
Auch in den neun Einzeldimensionen hat es in den letzten Jahren verhältnismäßig wenig Bewegung gegeben. Für die Dimension „Akzeptanz von Diversität“ ist jedoch ein Anstieg von 77 auf 82 Punkte zu verzeichnen, d.h. die Offenheit für Vielfalt hat im Mittel in der Gesellschaft zugenommen. Bei allen anderen Dimensionen sind die Schwankungen geringer und weitgehend zu vernachlässigen. Von einem dramatischen Auseinanderbrechen der Gesellschaft kann im Zeitvergleich keine Rede sein. Betrachtet man nicht nur die Veränderungen, sondern auch das jeweilige Niveau der einzelnen Dimensionen, so weist die Akzeptanz von Diversität die mit Abstand höchsten Werte auf. Ebenfalls hohe Werte erreichen die Identifikation mit dem Gemeinwesen (76 Punkte), die Anerkennung sozialer Regeln (74) und die sozialen Netze (71). Wie bereits beim letzten Mal ist das Gerechtigkeitsempfinden durch die niedrigsten Werte gekennzeichnet, auch wenn es sich gering von 38 auf 41 Punkte verbessert. Mit rund 50 Punkten liegen die Dimensionen „Solidarität und Hilfsbereitschaft“, „gesellschaftliche Teilhabe“ und „Vertrauen in Institutionen“ ebenfalls am unteren Ende. Das Vertrauen in Mitmenschen verzeichnet mit 56 Punkten nur unwesentlich höhere Werte.

Auch in der Corona-Pandemie hat sich der Zusammenhalt bislang bewährt
Im Vergleich der Ergebnisse aus dem Februar und März 2020 mit denen aus Mai und Juni zeigt sich, dass sich der gesellschaftliche Zusammenhalt im Großen und Ganzen bislang bewährt hat. Auch in den ersten Monaten der Krise bleibt er stabil. Für die meisten Menschen bot er ein sicheres Netz, das ihnen Halt gegeben hat. Je genauer man aber hinsieht, erkennt man durchaus deutliche Unterschiede zwischen Bevölkerungsgruppen hinsichtlich ihrer Betroffenheit von der Pandemie und ihren Folgen.

Die Belastung durch die Pandemie wirkt sich verschieden auf unterschiedliche Gruppen aus
Zwar geben erstaunliche 97 Prozent der Befragten in der zweiten Erhebungswelle an, dass sie mit der aktuellen Situation trotz allem gut klarkommen; jedoch erweist sich bei genauerer Analyse, dass es durchaus erhebliche Unterschiede gibt. So geben zum Beispiel jüngere Befragte und Personen in schwierigeren ökonomischen Situationen häufiger an, sich generell Sorgen um die Zukunft zu machen. Auch wenn man nach konkreten Belastungen fragt, wird das Bild vielfältiger: Kurzarbeit, Homeoffice oder Kinderbetreuung verteilen sich nicht gleichmäßig über die Bevölkerung. So sind zum Beispiel gerade jüngere Befragte mit geringem Einkommen häufiger von Kurzarbeit betroffen, während ältere Befragte mit hohem Einkommen und hoher Bildung häufiger im Homeoffice arbeiten. Auch bei der Kinderbetreuung sind Personen in prekären Lebenslagen häufiger gefordert.

Der Zusammenhalt wird nach den ersten Monaten der Pandemie als gestärkt wahrgenommen
Überraschend ist, dass in der zweiten Erhebungswelle deutlich weniger Menschen der Auffassung sind, der Zusammenhalt in Deutschland sei gefährdet. Diese Meinung ist traditionell weit verbreitet und im Februar sagten dies noch 46 Prozent der Befragten. Im März sank dieser Wert auf 40 Prozent und im Mai und Juni lag er schließlich bei 36 Prozent. Ein ähnlicher Verlauf lässt sich für die Zufriedenheit mit der Demokratie nachzeichnen: Waren im Februar und März lediglich 50 Prozent der Befragten zufrieden mit der Demokratie in Deutschland, so ist dieser Wert in der zweiten Erhebungswelle auf 60 Prozent angestiegen. In der Zeit der Kontaktbeschränkungen waren mehr Menschen auf Unterstützung und Hilfe angewiesen als unter normalen Umständen. Auch hier scheinen die Befragten eher positive Erfahrungen gemacht zu haben. Während im Februar noch 41 Prozent der Befragten der Meinung waren, die meisten Leute würden sich nicht darum kümmern, was mit ihren Mitmenschen geschieht, sagten dies im Mai/Juni nur noch 21 Prozent.

Sorgen haben im Verlauf der Krise erst zugenommen, dann wieder abgenommen
In der Studie wurde danach gefragt, ob die Menschen Angst vor Wirtschafts- und Finanzkrisen, Armut, Arbeitslosigkeit oder Krankheit hätten. Zwischen den beiden Erhebungswellen und sogar innerhalb der ersten Welle kann man im Zeitverlauf Veränderungen bei diesen Ängsten und Sorgen feststellen. Im Verlauf der ersten Erhebungswelle nahmen die genannten Sorgen im März im Vergleich zum Februar zu. Im Mai und

Juni sinken diese Werte aber wieder ab, und zwar unter die Ausgangswerte. Dies kann ein Indiz für die Erleichterung sein, dass zumindest bis zum jetzigen Zeitpunkt Deutschland verhältnismäßig erfolgreich die Herausforderungen der Pandemie gemeistert hat.

Starker Zusammenhalt geht mit geringeren Sorgen einher
Je stärker der gesellschaftliche Zusammenhalt von einer Person in der ersten Erhebungswelle wahrgenommen wurde, desto weniger Sorgen berichtete diese im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie in der zweiten Erhebungswelle. Dazu wurden die Sorgen um die eigene Zukunft, um Menschen aus der eigenen Familie und dem eigenen Umfeld sowie das Gefühl von Einsamkeit und der Eindruck, das Zusammenleben in der Gesellschaft sei durch die Pandemie stark belastet, zusammengefasst und mit dem Gesamtindex für Zusammenhalt in Verbindung gesetzt. Dies ist ein Indiz dafür, dass insbesondere eine gute Einbindung in die Gesellschaft dem Individuum bei der Bewältigung von Krisen und besonderen Herausforderungen hilft. Gestützt wird diese These dadurch, dass Personen, die einen stärkeren Zusammenhalt erleben, auch eine größere psychische Belastbarkeit bzw. Resilienz aufweisen.

Der langfristige Blick in die Zukunft ist mehrheitlich positiv
Danach gefragt, wie sie ihre persönlichen Lebensbedingungen in fünf Jahren einschätzen, antworten die Befragten der zweiten Welle insgesamt recht optimistisch. Auf einer Skala von 1 (sehr schlecht) bis 10 (sehr gut) verorten sich 15 Prozent bei einem Wert von 9 oder 10 und weitere 70 Prozent immerhin bei Werten zwischen 6 und 8. Einzig die Personengruppen, die sich bereits aktuell in prekären Lebenslagen befinden, bewerten auch ihre eigenen Zukunftsaussichten negativer.

Generell gilt: Es gibt soziale Gruppen, die den Zusammenhalt als schwächer erleben
Wer allein lebt oder alleinerziehend ist, wer einen Migrationshintergrund hat oder nur über geringes Einkommen verfügt, empfindet den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Gesellschaft als schwächer. Dies gilt auch für Menschen, die über Einschränkungen in ihrem Alltag, zum Beispiel durch körperliche Behinderung oder Erkrankung, berichten. Ein niedrigeres Bildungsniveau geht auch mit geringerem Zusammenhaltsempfinden einher. Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass im Mittel die Anhänger bestimmter Parteien, nämlich CDU/CSU, Bündnis 90/ Die Grünen, SPD und FDP, eher einen starken Zusammenhalt erleben als die Anhänger der Partei Die Linke oder politisch Ungebundene. Von einem besonders geringen Zusammenhalt berichten die Anhänger der AfD. Die objektiven Unterschiede beim Wohnort spielen für den Zusammenhalt eine geringere Rolle, wichtiger ist die subjektive Bewertung der Infrastruktur. Ob jemand auf dem Land oder in der Stadt wohnt, ob es eine boomende oder eine wirtschaftlich abgehängte Region ist, spielt für den Zusammenhalt eine eher untergeordnete Rolle. Mehr Einfluss auf den empfundenen Zusammenhalt der Befragten hat die jeweilige subjektive Bewertung der örtlichen Infrastruktur. Hier zeigt sich, dass die Zufriedenheit mit dem Freizeit- und Versorgungsangebot mit stärkerem Zusammenhalt einhergeht.

Was kann getan werden, um den Zusammenhalt zu erhalten und zu stärken?
Die Teilhabemöglichkeiten für die Bevölkerungsgruppen, die aktuell geringere Werte für Zusammenhalt aufweisen, müssen vergrößert werden. Dies sind insbesondere Menschen in prekären sozioökonomischen Lebenslagen, aber auch Alleinerziehende und Alleinlebende, Menschen mit geringerer formaler Bildung, Menschen mit Migrationshintergrund und Personen, die im Alltag durch Krankheit oder Behinderung beeinträchtigt sind. Es bedarf neuer Formen der politischen Beteiligung bzw. Einbindung für jene Gruppen, die zusehends das Vertrauen in die Politik verlieren und dem demokratischen Prozess skeptisch gegenüberstehen. Insbesondere im Hinblick auf die Versorgung mit sozialer Infrastruktur im unmittelbaren Umfeld bietet es sich an sowohl neue Beteiligungsformate einzusetzen als auch gezielt konkrete Verbesserungen in der kleinräumigen Versorgung herbeizuführen.

Einleitung

Die vorliegende Studie zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland war bereits vor über einem Jahr geplant. Sie setzt eine Reihe von Untersuchungen zur Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders in Deutschland fort, die im Jahr 2014 begonnen und 2017 fortgesetzt wurde. Das Jahr 2020 war in dieser Planung nicht mehr als ein weiterer Schritt im vorgesehenen Dreijahreszyklus, in dem die Datenreihen zum Zusammenhalt fortgeschrieben werden sollten. Dieser Plan ist nicht aufgegangen.

Die Untersuchung von Zusammenhalt in Zeiten von Corona
Die Haupterhebung für diese Studie konnte im Februar zwar noch ohne Beeinträchtigungen beginnen, aber spätestens ab Anfang März war klar, dass sich die Lage dramatisch verändert hatte. Das neuartige Corona-Virus breitete sich weltweit aus und hält seitdem die gesamte Menschheit in Atem. Neben den gesundheitlichen Auswirkungen der Pandemie sind es vor allem die wirtschaftlichen und sozialen Folgen, die einen immensen Einfluss auf das Leben der Menschen haben. Zeitweise kam das öffentliche Leben in Deutschland fast komplett zum Erliegen. Veranstaltungen wurden abgesagt, Unternehmen stellten die Arbeit ein, Universitäten, Schulen und Kindertagesstätten waren geschlossen. Eine erhebliche Rezession der Wirtschaft zeichnete sich bereits früh ab. Die Arbeitslosenzahlen und insbesondere die Zahl der Kurzarbeiter nahmen enorm zu.

In ihrer Rede vor dem Deutschen Bundestag fasste Kanzlerin Angela Merkel am 22. April die Lage wie folgt zusammen: „Wir erleben ganz und gar außergewöhnliche, ernste Zeiten. Und wir alle, Regierung und Parlament, unser ganzes Land, werden auf eine Bewährungsprobe gestellt, wie es sie seit dem Zweiten Weltkrieg, seit den Gründungsjahren der Bundesrepublik Deutschland nicht gab. Es geht um nicht weniger als das Leben und die Gesundheit der Menschen. Und es geht um den Zusammenhalt und die Solidarität in unserer Gesellschaft und in Europa.“

Für uns als Forschende bedeutete die geänderte Lage vor allem drei Dinge: Erstens bestand die dringende Notwendigkeit, die Konzeption der Studie grundlegend zu überarbeiten. Dies hieß insbesondere, die bereits laufende Primärerhebung im Februar und März um eine zusätzliche Erhebung im Mai und Juni zu ergänzen, um so Aussagen darüber treffen zu können, inwieweit die ersten Monate der Corona-Pandemie sich auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland ausgewirkt haben. Ist es tatsächlich zum viel beschworenen Zusammenrücken in der Gesellschaft gekommen oder hat die Krise vorhandene Ungleichheiten und Spaltungen vergrößert?

Zweitens rückten Themen in den Hintergrund bzw. wurden in der Auswertung zurückgestellt, die angesichts der Krise weniger wichtig erschienen. Dies betrifft zum einen die nach Bundesländern differenzierte Auswertung der Ergebnisse und zum anderen den Themenschwerpunkt Dialog und Begegnung. Für Letzteren sind die Daten zwar erhoben, aber noch nicht ausgewertet. Dies wird zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt. Dafür rückten neue Fragestellungen in den Fokus, zum Beispiel die Analyse von langfristigen Zukunftsperspektiven.

Drittens hat die volatile Lage die Relevanz von Aktualität erhöht. Zusammenhalt haben wir bislang – und auch die hier vorliegenden Studienergebnisse geben uns da recht – als ein sehr beständiges, sich nur langsam wandelndes Phänomen verstanden. Aber die Krise nährt bei vielen den Verdacht, von einem Tag zum anderen könne sich alles grundsätzlich ändern. Umso größer ist der Bedarf an aktuellen Daten, was die Zeit, die für Auswertung und Berichtslegung bleibt, reduziert.

Die vorliegende Studie ermöglicht aufgrund der vorgenommenen Anpassungen einen umfassenderen Einblick in das soziale Gefüge in Zeiten von Corona als viele andere Befragungen, da sie auf einem langfristigen Zeitvergleich von 2017 zu 2020 aufbauen kann und für etwa 1.000 der insgesamt rund 3.000 Befragten zwei Messzeitpunkte im Längsschnitt aufweist, sodass Veränderungen von Februar/März zu Mai/Juni anhand eines Panels untersucht werden können. Schließlich sind das zugrunde liegende Konzept von Zusammenhalt so breit und die Hauptbefragung so umfangreich aufgestellt, dass zahlreiche unterschiedliche Facetten in die Untersuchung einbezogen werden können.

Der viel beschworene Zusammenhalt
In unserer letzten bundesweiten Untersuchung aus dem Jahr 2017 konnten wir zeigen, dass drei Viertel der Deutschen die Ansicht vertraten, der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft sei zumindest teilweise gefährdet (37 Prozent stimmten zu und 36 Prozent sagten teils-teils). Dies haben wir damals mit dem Befund kontrastiert, dass wiederum 66 Prozent der Auffassung waren, in der eigenen Wohngegend sei der Zusammenhalt gut bis sehr gut. Anhand der Ergebnisse zu unserem mehrdimensionalen Konzept von Zusammenhalt, unserer eigentlichen Messung, konnten wir damals belegen, dass diese positive Grundgestimmtheit in Bezug auf das eigene Wohnumfeld der tatsächlichen Lage eher gerecht wird. Für viele überraschend, war das Fazit vor drei Jahren daher eher optimistisch. Von einem akuten Auseinanderbrechen der Gesellschaft konnte 2017 keine Rede sein.

Auch Anfang 2020 war die Stimmungslage eingetrübt: 44 Prozent der Befragten sagten in der ersten Befragung im Februar und März, dass der Zusammenhalt gefährdet sei und weitere 40 Prozent stimmten dieser Aussage zumindest teilweise zu. Wobei, und dies ist eine wichtige Erkenntnis aus den vorhergehenden Studien, die allgemein pessimistische Einschätzung über den Zusammenhalt nur wenig mit der tatsächlichen Qualität der sozialen Beziehungen, der Verbundenheit oder der Orientierung am Gemeinwohl zu tun hat. In ihr spiegelt sich eher so etwas wie eine allgemeine Stimmungslage wider und weniger das konkrete Erleben im eigenen Alltag. Dafür spricht, dass der Kontrast zur Wohngegend ebenfalls weiterhin vorhanden ist. Dass der Zusammenhalt dort gut oder sogar sehr gut sei, sagen 2020 sogar etwas mehr Personen, nämlich 67 Prozent (+1).

Ein weiterer Befund bestätigt diesen Eindruck: Dass der Umgang der Menschen in unserer Gesellschaft miteinander rauer und respektloser geworden sei, ist ein häufig gehörter Allgemeinplatz. Dies mag auch für bestimmte Kontexte, beispielsweise die Diskussionen in den sozialen Medien, oder gegenüber bestimmten Gruppen wie unter anderem Rettungskräften oder Polizisten gelten. In unserer Befragung vor drei Jahren sagten mit Bezug auf ihren jeweiligen persönlichen Alltag 74 Prozent der Befragten, dass die meisten Menschen ihnen mit Respekt begegnen würden. Im Jahr 2020 ist dieser Anteil auf 79 Prozent gestiegen. Befragt nach ihrer eigenen, persönlichen Erfahrung und nicht nach dem allgemeinen gesellschaftlichen Eindruck, berichten mehr Menschen in Deutschland heute von einem respektvollen Umgang als früher.

Angesichts dessen, dass die tatsächliche Lage des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Deutschland laut unseren bisherigen Untersuchungen weniger schlecht ist als gemeinhin angenommen, überrascht auch die große Solidarität und Rücksichtnahme in den ersten Wochen und Monaten der Corona-Pandemie wenig. Das gemeinschaftliche Miteinander, ausgedrückt beispielsweise durch belastbare soziale Beziehungen und die Bereitschaft zu Engagement und Hilfsleistungen, ist und war in Deutschland stark ausgeprägt. Sowohl 2020 als auch bereits 2017 haben rund 90 Prozent aller Befragten in Deutschland angegeben, dass es wenigstens eine Person außerhalb des eigenen Haushalts gibt, auf deren Hilfe man jederzeit zählen könne. 35 Prozent in 2017 und sogar 38 Prozent in 2020 gaben an, dass sie sich mindestens einmal im Monat ehrenamtlich engagieren. Die wahrgenommene Gefährdung des Zusammenhalts hat mit dem zeitlichen Fortschreiten der Pandemie übrigens abgenommen: Unter unseren ersten Befragten im Februar lag der Anteil bei 46 Prozent. Bei den Befragten im März waren es nur noch 40 Prozent und im Mai und Juni waren es schließlich 36 Prozent, die den Zusammenhalt als gefährdet ansehen. Die konkret erlebte Solidarität in der Krise hat die allgemeine Einschätzung somit messbar verändert.

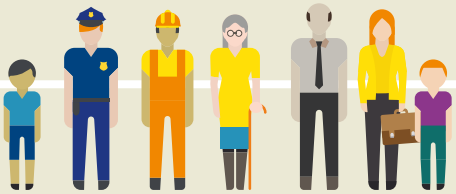
Risiken für den Zusammenhalt
Obwohl die Werte für den gesellschaftlichen Zusammenhalt laut dieser und den vorhergehenden Untersuchungen in Deutschland durchaus stabil und hoch sind, konnten wir bereits in der Vergangenheit Risiken identifizieren. Geringerer Wohlstand, höhere Arbeitslosigkeit oder größere Einkommensungleichheit gingen sowohl beim Vergleich der Bundesländer als auch von unterschiedlichen Nationen in unseren bisherigen Studien mit geringerem Zusammenhalt einher. In einer Anfang 2020 veröffentlichten Untersuchung zum Zusammenhalt in Baden-Württemberg konnten wir erstmals soziale Risikogruppen identifizieren, d.h. Gruppen, die sich durch ein geringes Zusammenhaltsempfinden vom Durchschnitt der Bevölkerung unterscheiden. Diesen Befund nahmen wir als Indiz dafür, dass von einem allgemein starken Zusammenhalt in der Gesellschaft nicht alle Bevölkerungsteile

gleichermaßen profitieren – manche Gruppen bleiben trotzdem außen vor. Deshalb haben wir diesen Zusammenhang im Rahmen der vorliegenden Studie intensiver untersucht.

Zum Aufbau der Studie

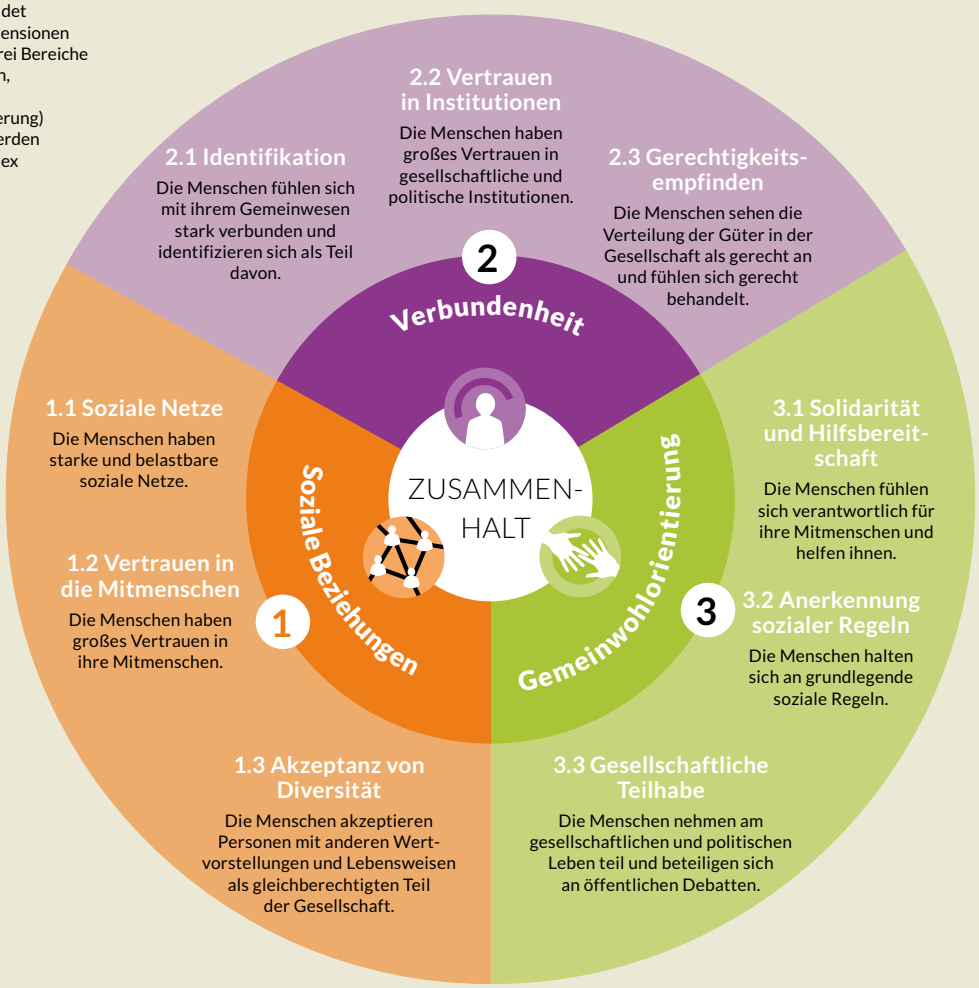
Die Studie gliedert sich in drei größere inhaltliche Kapitel, ein methodisches Kapitel und ein Abschlusskapitel. In Kapitel 1 werden das Studienkonzept sowie die Datenerhebung ausführlich vorgestellt. Ferner werden einige komplexere Variablen beschrieben, die für die späteren Auswertungen herangezogen werden. Der Zeitvergleich zwischen 2017 und 2020 bildet den Schwerpunkt von Kapitel 2. Hierin wird neben dem Vergleich der Indexwerte für Deutschland und die Bundesländer auch ein Zeitvergleich zwischen unterschiedlichen Bevölkerungssegmenten durchgeführt. Kapitel 3 widmet sich ausführlich der Analyse des unterschiedlichen Zusammenhaltsempfindens in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Die bisherigen Auswirkungen der Corona-Pandemie in der ersten Jahreshälfte 2020 bilden den Kern des Kapitels 4. Ein Resümee findet sich im abschließenden Kapitel 5.

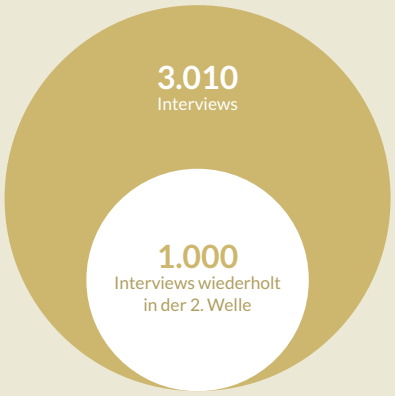
Konzept und Befragung



Zusammenhalt messen

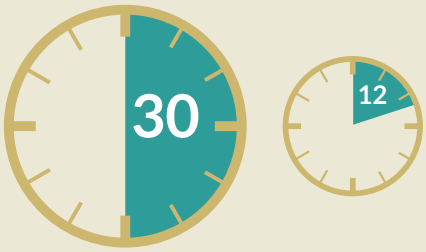
- Aus 36 Einzelindikatoren werden 9 Dimensionen gebildet
- Aus jeweils drei Dimensionen entsteht einer der drei Bereiche (soziale Beziehungen, Verbundenheit und Gemeinwohlorientierung)
- Die drei Bereiche werden zu einem Gesamtindex zusammengefasst





Datengrundlage

- 3.010 telefonische Interviews sowohl Festnetz als auch Mobilfunk
- Echte Zufallsstichprobe, repräsentativ für die deutsche Bevölkerung ab 16 Jahre
- Für den Zeitvergleich stehen Daten aus dem Jahr 2017 zur Verfügung. Damals wurden 5.041 Personen repräsentativ befragt.



Die telefonischen Interviews dauerten in der ersten Welle im Durchschnitt 30 Minuten. In der zweiten Welle betrug die Dauer 12 Minuten. Der Fragebogen umfasste die Dimensionen des gesellschaftlichen Zusammenhalts sowie weitere Themen.

Quelle: eigene Darstellung

1 Studienkonzept

Die Bertelsmann Stiftung hat bereits vor einigen Jahren innerhalb des Programms „Lebendige Werte“ das Projekt „Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt“ ins Leben gerufen. Seit 2011 finden die damit verbundenen Untersuchungen durch wissenschaftliche Sekundäranalysen und Primärerhebungen statt. Die ermittelten Ergebnisse wurden auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene publiziert. Anders als in den früheren Ausgaben, die auf Sekundärdatenanalysen basierten, liegen den Untersuchungen seit 2016 eigene Primärerhebungen zugrunde. Grundlage hierfür war zunächst eine repräsentative Befragung in der Stadt Bremen 2016 (Bertelsmann Stiftung 2016b), gefolgt von einer repräsentativen bundesweiten Umfrage 2017 (Bertelsmann Stiftung 2017a) sowie vier lokalen Fallstudien (Bertelsmann Stiftung 2017b) und einer Erhebung im Bundesland Baden-Württemberg 2019 (Bertelsmann Stiftung 2020).

Vor diesem Hintergrund wurde 2020 eine weitere repräsentative bundesweite Befragung umgesetzt, die an das Vorgehen im Jahr 2017 anknüpft und Zeitvergleiche ermöglicht. Diese Befragung erfolgte zweistufig: zunächst im Februar und März sowie anschließend im Mai und Juni 2020. Die Erhebung liefert auf repräsentativer Grundlage gesamtdeutsche Resultate sowie für jedes Bundesland eigene Ergebnisse. Der 2017 erstmals umgesetzte erhebungsbasierte Zugang wurde in großen Teilen wiederholt, aber durch neue thematische Vertiefungen modifiziert. Beide bundesweiten Erhebungen hat das infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft durchgeführt.

Dabei hat das einschneidende Ereignis der Corona-Pandemie die Untersuchung nicht unberührt gelassen. Die zunächst von Anfang Februar bis Ende März 2020 durchgeführte Erhebung reichte in die Frühphase der Auswirkungen der Pandemie hinein. Bei der Prüfung der Ergebnisse der ab Mitte März erhobenen Interviews zeigten sich erste Abweichungen im Antwortverhalten im Vergleich zu den Interviews zuvor. So nahm beispielsweise das Vertrauen der Befragten in die Bundesregierung und den Bundestag zu. Ebenso stiegen die Demokratiezufriedenheit und das Verbundenheitsgefühl mit Deutschland und den Bundesländern an. Zugleich wuchsen die Ängste vor Wirtschaftskrisen. Andere Themenfelder der Studie blieben hingegen von Corona zunächst unberührt.

Die Auseinandersetzung mit diesen Ergebnissen führte schnell zu der Einsicht, dass eine Studienergänzung unabdingbar war, um die Auswirkungen der Pandemie mit abbilden zu können. Die Ergebniseffekte in den Bereichen Demokratie, staatliche Institutionen und Ökonomie legten nahe, dass die Corona-Pandemie Einfluss auf den Untersuchungsgegenstand des gesellschaftlichen Zusammenhalts hat. Daher wurde kurzfristig eine zweite Erhebungswelle konzipiert und von Ende Mai bis Mitte Juni 2020 durchgeführt. Sie erfolgte als Längsschnitt und umfasst für einen Teil der Ausgangsstichprobe zwei Messzeitpunkte, d.h. es wurden die identischen Personen zweimal, im Frühjahr und im Sommer, befragt. Damit bietet sie andere Einsichten als die zahlreichen Corona-Studien, die ab April das Licht der Öffentlichkeit erblickt haben. Auf Basis einer repräsentativen Bevölkerungsstichprobe mit einer Zufallsauswahl wird durch die vorliegende Untersuchung ermöglicht, die Antworten der jeweils identischen Befragten vor und während der Corona-Pandemie miteinander zu vergleichen und auf diese Weise Veränderungen im Zusammenhalt zu analysieren. Die 2020er-Ausgabe der vorliegenden Studie zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bietet also methodisch wie inhaltlich Besonderes.

Das Thema „Zusammenhalt“ hat durch die Pandemie eine weit höhere Aufmerksamkeit und Bedeutung erfahren als in den Jahren zuvor. Wurde zunächst in Wissenschaft und Feuilletons darüber debattiert, welche positiven Auswirkungen Corona haben könne und wie geläutert oder verändert die Republik in die zukünftige Normalität übergehe, hat sich dieser Fokus im Mai und Juni verschoben. Die möglichen mentalen und wirtschaftlichen Folgen erfahren mehr Aufmerksamkeit. So hat eine im Mai und Juni durchgeführte infas-Eigenstudie gezeigt, dass gut situierte Bevölkerungsschichten eine deutlich positivere Perspektive auf die Ereignisse haben als Menschen, denen es weniger gut geht (infas 2020). Langfristig ist demnach ein Auseinanderrücken verschiedener Lebenswelten zu erwarten. Zwar kann eine Rückbesinnung auf Tugenden des Zusammenhalts angesichts der einschneidenden Erfahrungen nicht geleugnet werden. Dafür sprechen viele Indizien: Unzählige Projekte der Nachbarschaftshilfe sind entstanden und in der öffentlichen Debatte wurden Rücksichtnahme und Solidarität besonders betont. Mit der Aufwertung des Zusammenhalts in der öffentlichen Debatte war vor allem auch die Hoffnung verbunden, dass diese Tugenden die Gesellschaft gut durch die Pandemie tragen würden. Aber fraglich ist, wie lange diese

Betonung von Solidarität und Rücksichtnahme Bestand hat und ob sie empirisch überhaupt belegbar ist. Könnte es doch sein, dass die öffentliche Aufwertung und Fokussierung auf den Zusammenhalt bloß vordergründig ist und den Blick auf viel einschneidendere langfristige Folgen der Pandemie verstellt. Dabei steht insbesondere die Frage im Vordergrund, ob die Pandemie die sozioökonomischen Rahmenbedingungen aller Bevölkerungsgruppen gleichermaßen betrifft oder ob es nicht eher Verlierer unterschiedlichen Ausmaßes gibt.

Allerdings hat das Thema „Zusammenhalt" in der Öffentlichkeit, in den Schwerpunktsetzungen der Politik und in der Wissenschaft nicht nur durch die Corona-Ereignisse seit einiger Zeit an Bedeutung gewonnen. Schon in den Jahren und Monaten zuvor taucht der Begriff in unterschiedlichem Verständnis verstärkt auf. Dies zielt auch auf Eingriffe und Veränderungen. So wurde beispielsweise durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ein Institut für gesellschaftlichen Zusammenhalt ins Leben gerufen. In diesem Rahmen wird seit Juni 2020 durch beteiligte Hochschulen und Institute ein umfangreiches Forschungs- und Transferprogramm mit mehr als 70 Teilprojekten umgesetzt (Goethe-Universität Frankfurt am Main 2020).

Vor diesem Hintergrund soll die vorliegende Studie den gesellschaftlichen Zusammenhalt weiterhin auf Basis empirischer Belege beschreiben. Im wiederholten Querschnitt bietet sie einen Vergleich zur Situation 2017 und in einem kleinen echten Längsschnitt für 2020 Auskunft über die Situation rund um den Komplex Zusammenhalt und soziale Lagen vor und unmittelbar nach der (ersten) besonders kritischen Phase der Covid-19-Ereignisse.

1.1 Begriffsbestimmung „Gesellschaftlicher Zusammenhalt"

Wenn in der heutigen Zeit von gesellschaftlichem Zusammenhalt die Rede ist, verweist dies verschiedentlich auf den politischen Kontext der rechtsstaatlichen Demokratie sowie eine Wertestruktur, die nicht zuletzt durch das Grundgesetz manifestiert ist. Gesellschaft kann demnach nicht ohne ein bestimmtes Maß an Wertebewusstsein, an Akzeptanz von moralischen und kulturell geteilten Regeln und den entsprechenden Kommunikations- und Verhaltensebenen funktionieren. Hierzu zählen auch vorkonstitutionelle Werte wie Toleranz, Rücksichtnahme oder Engagement für die Demokratie. Sie gehören zu den Tugenden, ohne die ein demokratisches Gemeinwesen nicht funktionieren kann, so der unterstellbare Konsens.

Neben diesen Eigenschaften zählen individuelle und kollektive Einstellungen wie Vertrauen und Gerechtigkeitsempfinden zu den Ressourcen des demokratischen Gemeinwesens. Sie fungieren als Stellschrauben zwischen Bürgern und Staat. Auch das dieser Studie zugrunde liegende Konzept der Bertelsmann Stiftung beschreibt gesellschaftlichen Zusammenhalt als eine Zusammensetzung aus der Qualität sozialer Beziehungen, dem Grad der regionalen Verbundenheit und der Orientierung am Allgemeinwohl. Gesellschaftlicher Zusammenhalt kann also nicht als eine Tatsache oder als ein erreichbares Ziel gesehen werden, sondern stellt einen stetigen politisch-sozialen Prozess dar, der von sozialen, wertebezogenen und lebensweltlichen Einstellungen und Verhaltensweisen getragen wird. Dies ist anschlussfähig an den akademischen Konsens darüber, dass Zusammenhalt ein Merkmal eines Gemeinwesens ist und nicht ein Charakteristikum einzelner Bürger, dass es sich also um ein graduelles Phänomen handelt, bei dem Gemeinwesen mehr oder weniger kohäsiv sein können – und schließlich, dass es sich um ein mehrdimensionales Konzept handelt (Schiefer/van der Noll 2017).

Zu den elementaren Herausforderungen der Erforschung von gesellschaftlichem Zusammenhalt kann ebenso die Entwicklung eines Verständnisses für das dynamische Verhältnis zwischen Diversität, Diskriminierung, sozialer Ungleichheit und weiteren Aspekten gezählt werden (vgl. Allmendinger 2015). Die Frage, wie stark oder schwach der Zusammenhalt in einer Gesellschaft ausfällt, hängt unter anderem eben auch daran, wie dieses dynamische Verhältnis im jeweils konkreten Fall ist. Die bisherigen empirischen Studien der Bertelsmann Stiftung konnten aufzeigen, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt in den ostdeutschen Bundesländern etwas geringer ausfällt als in den westdeutschen Bundesländern. Zudem konnte herausgearbeitet werden, dass unsere Gesellschaft im Großen und Ganzen ein hohes Maß an Zusammenhalt aufweist. Dies soll aber nicht davon abhalten, den Blick auch auf die Bereiche und Bevölkerungssegmente zu richten, in denen sich dennoch Problemlagen und Risiken ballen. Schon die 2020 für Baden-Württemberg veröffentlichte Regionalausgabe des hier vorliegenden Radars hat gezeigt, dass selbst in einem besonders wohlhabenden Bundesland bestimmte Bevölkerungsteile

möglicherweise mehr Aufmerksamkeit bedürfen, als dies in der Vergangenheit mitunter der Fall war (Bertelsmann Stiftung 2020). So fiel in dieser Untersuchung die gesellschaftliche Teilhabe etwa für chronisch Kranke, Alleinerziehende oder Migranten signifikant geringer aus als im Durchschnitt. Diese Betrachtungsrichtung – und die Suche nach Ursachen und Verbesserungsmöglichkeiten – bilden die Schwerpunkte der 2020er-Ausgabe der vorliegenden Studie, gerade auch im Hinblick auf Veränderungen als Folge der Corona-Krise.

1.2 Konzept zur Messung des gesellschaftlichen Zusammenhalts

Vor dem so beschriebenen begrifflichen Hintergrund wurden die Inhalte der Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland 2020“ von der Bertelsmann Stiftung konzipiert und mit infas diskutiert. Für die Durchführung der aktuellen Studie und Messung des Zusammenhalts wurde auf das in 2017 bewährte Konzept aus neun Dimensionen, drei Bereichen und einem Gesamtindex zum Zusammenhalt auf Basis von 36 einzelnen Indikatoren zurückgegriffen. Darüber hinaus wurden auch neue Inhalte in die Untersuchung einbezogen. Dies galt sowohl für die erste Befragung von Februar bis März als auch für die zweite Befragung im Mai und Juni. Bevor diese zusätzlichen Inhalte beschrieben werden, soll der Blick zunächst auf das Konzept zur Messung des gesellschaftlichen Zusammenhalts gerichtet und der Fokus der Auswertung 2020 erläutert werden.

Die vorliegende Studie betrachtet – wie bereits im Jahr 2017 – den gesellschaftlichen Zusammenhalt als die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders auf Basis von Indizes. Diese wurden erneut im Rahmen einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage ermittelt. Eine kohäsive Gesellschaft ist nach dem dabei zugrunde liegenden Verständnis gekennzeichnet durch belastbare *soziale Beziehungen*, eine positive emotionale *Verbundenheit* ihrer Mitglieder mit dem Gemeinwesen und eine ausgeprägte *Gemeinwohlorientierung*.

Sozialer Zusammenhalt hat so im theoretisch-normativen Ansatz des „Radars gesellschaftlicher Zusammenhalt“ neun verschiedene Dimensionen, die sich zu drei Bereichen gruppieren und durch neun Leitsätze prägnant charakterisieren lassen (siehe dazu auch Infografik am Anfang des Kapitels):

1. Soziale Beziehungen
1.1 Die Menschen haben starke und belastbare soziale Netze.
1.2 Die Menschen haben großes Vertrauen in ihre Mitmenschen.
1.3 Die Menschen akzeptieren Personen mit anderen Wertvorstellungen und Lebensweisen als gleichberechtigten Teil der Gesellschaft.

2. Verbundenheit mit dem Gemeinwesen
2.1 Die Menschen fühlen sich mit ihrem Gemeinwesen stark verbunden und identifizieren sich mit ihm.
2.2 Die Menschen haben großes Vertrauen in gesellschaftliche und politische Institutionen.
2.3 Die Menschen sehen die Verteilung der Güter in der Gesellschaft als gerecht an und fühlen sich gerecht behandelt.

3. Gemeinwohlorientierung
3.1 Die Menschen fühlen sich verantwortlich für ihre Mitmenschen und helfen ihnen.
3.2 Die Menschen halten sich an grundlegende soziale Regeln.
3.3 Die Menschen nehmen am gesellschaftlichen und politischen Leben teil und beteiligen sich an öffentlichen Debatten.

Als Replikation des Ansatzes von 2017 werden auch 2020 diese neun Einzelbereiche über 36 Indikatoren gemessen. Die einzelnen Indikatoren und ihre Ausprägungen sind im Anhang dokumentiert.

Indexbildung

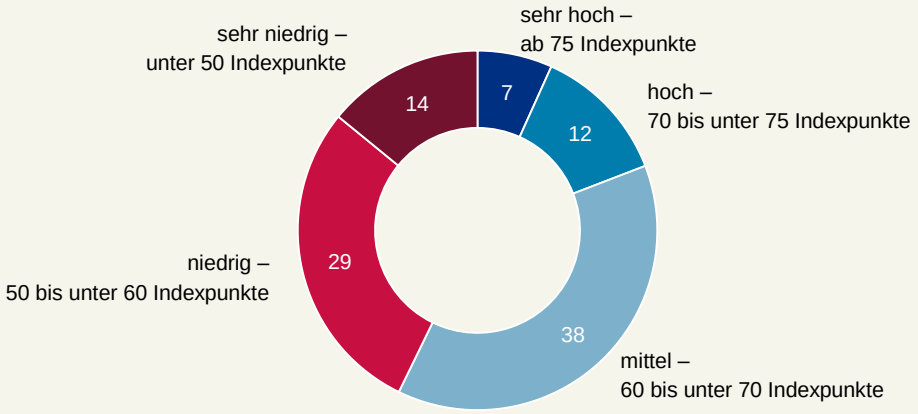
Für die Indexbildung wurde diese Matrix in der Studie 2017 faktoranalytisch bestimmt. Für die Indexbildung werden die Ergebnisse jeweils auf eine Skala von 0 (niedrigster Zusammenhalt) bis 100 (höchster Zusammenhalt) übertragen. Die Berechnung erfolgt ohne Veränderung analog der Vorgehensweise 2017. Damit sind Vergleiche uneingeschränkt möglich. Die Genese und theoretische Ableitung der Indexbildung ist in der Publikation 2017

ausführlich dokumentiert und kann dort nachgeschlagen werden (Bertelsmann Stiftung 2017a), wobei darauf hingewiesen werden muss, dass für die vorliegende aktuelle Studie sowohl für die Werte aus 2017 als auch 2020 eine angepasste Gewichtung verwendet wurde. Die hier ausgewiesenen Werte für 2017 wurden demgemäß neu berechnet und weichen von den früher publizierten ab (siehe auch Kapitel 1.3.1 sowie 2.1).

Zusammenhaltssegmente

Zusätzlich zu diesem bereits 2017 praktizierten Vorgehen haben wir für die aktuellen Analysen auf Basis der individuellen Angaben Zusammenhaltssegmente gebildet, d.h. die befragten Personen anhand ihrer Angaben zu den 36 Indikatoren von Zusammenhalt gruppiert. Dazu nutzen wir den bestehenden Gesamtindex und teilen Gruppen abhängig von ihrem Ergebnis ein. Der Index kann Werte von 0 bis 100 annehmen und wir haben diesen Wertebereich in fünf Segmente aufgeteilt. Diese sind unterschiedlich groß, da sich die Mehrzahl der Fälle um den Mittelwert herum gruppiert und die Pole eher dünner besetzt sind. Die folgende Abbildung zeigt die Zusammenhaltssegmente, ihren Wertebereich und ihr Aufkommen in Form einer prozentualen Verteilung.

ABBILDUNG 1: **Bildung von Zusammenhaltssegmenten: fünf Gruppen auf Basis des Gesamtindex zur Klassifikation der Befragten in dieser Dimension**



Angaben in Prozent. Die fünf Zusammenhaltssegmente wurden anhand der Angaben der befragten Personen zu den 36 Indikatoren von Zusammenhalt gebildet und gruppiert. Zur Klassifikation der Befragten wurde der bestehende Gesamtindex mit einer Gruppeneinteilung abhängig von diesem Indexergebnis verwendet. Die Wertebereiche sind unterschiedlich groß, weil sich die Mehrzahl der Fälle um den Mittelwert herum gruppiert.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Die abgebildete Gruppierung dient später zur Beantwortung der Frage, welche Teildimensionen des Index für ein individuell gesehen hohes oder niedriges Gesamtergebnis verantwortlich sind. Zusätzlich werden die Segmente hinsichtlich ihrer sozioökonomischen Zusammensetzung betrachtet, um daraus Empfehlungen für die Stärkung des Zusammenhaltsgefühls insbesondere in Gruppen zu entwickeln, die hier niedrige Werte aufweisen.

1.3 Datengrundlage 2020

Bevor wir uns ab dem Kapitel 2 den Ergebnissen der Studie im Jahr 2020 und im Zeitvergleich mit der Situation 2017 zuwenden, sollen in den folgenden Abschnitten die repräsentative Datengrundlage, die aktuellen Inhalte, die zur Ergebnisanalyse gebildeten Variablen sowie die verwendeten Strukturdaten vorgestellt und erläutert werden.

1.3.1 Repräsentative Befragung mit einem zusätzlichen kurzen Längsschnitt während der Corona-Pandemie

Die Grundgesamtheit für die bundesweite Erhebung bilden deutschsprachige Bürgerinnen und Bürger ab 16 Jahren. Wie bereits kurz beschrieben, wurde die Studie im ersten Halbjahr 2020 zweistufig als repräsentative telefonische Befragung umgesetzt. In der Auswertungsphase wurde entschieden, das Erhebungsdesign auszuweiten und für einen Teil der Stichprobe eine Längsschnittoption zu nutzen. So verfügen wir über Ergebnisse aus dem Zeitraum Februar bis März sowie ergänzend von Ende Mai bis Anfang Juni 2020. Die telefonische Befragung bot dazu einen methodisch zuverlässigen und schnellen Zugang.

Stichprobenziehung
Die Ziehung der Adressen erfolgt nach dem Design des Arbeitskreises Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V. (ADM). Dabei liegt dem telefonischen Auswahlrahmen das sogenannte Häder-Gabler-Verfahren zugrunde. Bei diesem Verfahren werden Telefonnummern synthetisch generiert, da allgemein zugängliche Verzeichnisse wie Telefonbücher auch im Festnetz nur einen sehr eingeschränkten Auswahlrahmen bieten. Um auch reine Mobilfunknutzer befragen zu können, wird diese Stichprobe in einem Dual-Frame-Ansatz gezogen. Hierbei werden zwei unterschiedliche Auswahlrahmen verwendet (einer für Festnetz-, ein anderer für Mobilfunknummern) und die unterschiedlichen Stichprobenansätze miteinander verbunden. Bei der Festnetzstichprobe in Mehrpersonenhaushalten wird die zu befragende Person nach dem Zufallsprinzip ausgewählt. Als valides Instrument hat sich dabei das Geburtstagsauswahlverfahren erwiesen. Befragt wird die Person, die zuletzt Geburtstag hatte (Last-Birthday-Verfahren). Bei der Mobilfunkstichprobe wird dagegen der Hauptnutzer des privat genutzten Handys befragt. Das Einstiegsalter für das Interview liegt in beiden Fällen wie dargestellt bei 16 Jahren.

Da Einzelergebnisse pro Bundesland erforderlich waren, wurde jeweils eine ausreichend hohe Anzahl an Interviews auf Basis einer disproportional gezogenen Stichprobe durchgeführt. Zugleich konnte über die Schichtung der Bundesländer in der Festnetzstichprobe die Regionalverteilung gesteuert werden, ohne die Stichprobe quotieren zu müssen. Allerdings ist es so nicht möglich, die formal geplante Fallzahl je Bundesland ganz exakt zu realisieren. Durch den Verzicht auf eine Quotierung ist jedoch die Auswahlwahrscheinlichkeit für jeden Fall der realisierten Stichprobe bestimmbar, also eine Zufallsauswahl gewährleistet. Diese ist Grundvoraussetzung für valide Hochrechnungen auf die Gesamtbevölkerung.

Telefoninterviews
Die Studie erforderte eine passgenaue Auswahl, Schulung und Betreuung (Supervision) der durchführenden Interviewer und Interviewerinnen. Alle einzusetzenden Interviewer und Interviewerinnen wurden vor Studienbeginn geschult. Der erste Teil der Erhebung fand telefonisch vom 5. Februar bis zum 28. März 2020 statt. Es wurden 3.010 repräsentative Telefoninterviews mit deutschsprachigen Personen ab 16 Jahren durchgeführt. Die Interviews hatten eine durchschnittliche Länge von 30 Minuten. Auch in bevölkerungsärmeren Bundesländern wurde zumindest eine dreistellige Anzahl Interviews erhoben, sodass alle Ergebnisse auch auf dieser Einzelebene auswertbar sind. Mittels einer Gewichtung wurden die Proportionen zwischen den Bundesländern wieder ausgeglichen und die Interviews für das Gesamtergebnis wieder zusammengeführt.

Panelbefragung
Von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der ersten Befragung erklärten sich rund 1.700 Personen bereit, für ein zweites Interview zur Verfügung zu stehen. In der ursprünglichen Konzeption war diese Option für mögliche Vertiefungen angedacht. Da sich aber wie geschildert während der im April begonnenen und im Mai 2020 fortgesetzten differenzierten Auswertung schnell ergab, dass die Ergebnisse ohne eine Ergänzung zu der aktuellen Corona-Situation nicht aktuell genug sein würden, wurde diese Option anderweitig genutzt. Konzipiert wurde ein kleines Panel, bei dem ab dem 27. Mai 2020 unter den Probanden mit entsprechender Einwilligung 1.000 Personen erneut befragt wurden. Dieses Feld wurde am 9. Juni abgeschlossen. Der Fragebogen umfasste, wie im folgenden Kapitel 1.3.2 beschrieben, einige Wiederholungen aus der ersten Welle sowie aktuelle Ergänzungen. Diese konzentrierten sich auf Vertiefungen des Kernthemas „Zusammenhalt“ vor dem Hintergrund möglicher Effekte durch die Corona-Ereignisse und ihre sozioökonomischen Folgen. Die mittlere Befragungslänge lag bei zwölf Minuten.

Gewichtung
Die Stichprobenqualität wurde statistisch geprüft. Für die Ausgangsstichprobe erfolgte eine zweistufige Gewichtung. In der ersten Stufe wurde ein designbedingtes Gewicht berechnet, um für den Festnetzteil die größere Ziehungswahrscheinlichkeit von Personen in großen Haushalten auszugleichen und die korrekte Proportion zwischen der Festnetz- und der Mobilfunkstichprobe sowie die regionalen Zuordnungen auf der Ebene der realisierten Interviews herzustellen. In der zweiten Stufe wurden in einem iterativen Verfahren Anpassungen an bekannte Verteilungen der Grundgesamtheit hinsichtlich der Merkmale Alter, Geschlecht, Bildung, Migrationshintergrund und Wohnstatus vorgenommen. Für die Panelisten-Stichprobe der zweiten Erhebungswelle kam eine zusätzliche Längsschnittgewichtung zum Einsatz. Weitere Erläuterungen zur eingesetzten Stichprobe und Methode, auch bezogen auf den realisierten Panelansatz, liegen in einem gesonderten Methodenbericht vor.

Nonresponse
Darüber hinaus haben wir eine Nonresponse-Studie durchgeführt, um mögliche inhaltliche Selektivitäten in der realisierten Netto-Stichprobe zu erkennen. Hierzu wurden aus der ersten Welle zufällig 500 Personen ausgewählt, die zunächst nicht teilnahmebereit waren, und erneut angerufen. Dabei wurde ihnen ein aus nur fünf Fragen bestehender Kurzfragebogen angeboten. 116 Personen waren hier auskunftsbereit. Die übrigen Personen haben auch dem Kurzinterview nicht zugestimmt. Für die realisierten 116 Interviews zeigten sich ein etwas geringeres politisches Interesse und ein leicht niedrigerer sozioökonomischer Status als für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei den Vollinterviews. Aufgrund der geringen Nonresponse-Netto-Fallzahl wurde jedoch entschieden, diese Erkenntnisse nicht als Korrektur innerhalb der Gewichtung der Hauptstichprobe zu verwenden. Lediglich in der Längsschnittgewichtung der zweiten Welle werden einzelne Aspekte genutzt. Allerdings lassen die Ergebnisse vermuten, dass bezogen auf entsprechende Inhalte, wie etwa Fragen zur Partizipation oder zur gesellschaftlichen Teilhabe, die Hauptstudie im Zweifel eher etwas positivere Ergebnisse liefert. Dies sollte bei der Interpretation entsprechender Ergebnisse berücksichtigt werden.

1.3.2 Inhalte der Erhebung – aufgeteilt in zwei Erhebungswellen

Erste Erhebungswelle

Der Fragebogen aus der ersten Erhebungswelle enthält zum einen ein umfangreiches Grundgerüst sozialwissenschaftlich etablierter Fragen, die schon 2017 verwendet wurden. Zum anderen wurden für neue inhaltliche Vertiefungen zusätzliche Fragen aufgenommen. Der Fragebogen der ersten Erhebungswelle Februar bis März 2020 beanspruchte durchschnittlich rund 30 Minuten Zeit.

Der Kern der Studie blieb im Vergleich zur Befragung 2017 bestehen, um die Fortschreibung der berichteten Ergebnisse zu ermöglichen. Dies betrifft vor allem die Replikation der 36 Indikatoren, die auf Bezugsebene von Deutschland und den Bundesländern wie zuvor zu einem Gesamtindex und neun Teilindizes verdichtet wurden. Im Einzelnen wurden wie in 2017 folgende Kernelemente im Fragebogen der ersten Erhebungswelle abgebildet, die gleichbedeutend mit den neun Dimensionen sind (siehe Kapitel 1.2).

Zusätzlich wurden in der ersten Erhebungswelle 2020 neue vertiefende Aspekte abgefragt. Die Ergebnisse zu diesen vertiefenden Aspekten sind verfügbar, werden aber im vorliegenden Bericht zugunsten der Längsschnittbetrachtung zurückgestellt und zu einem späteren Zeitpunkt wiederaufgegriffen. Es handelt sich hierbei um folgende drei Themenblöcke.

Verunsicherung über die Zukunft
Eine im öffentlichen Diskurs verbreitete These lautet, dass umwälzende Veränderungen, wie Digitalisierung oder Globalisierung, aber auch Einwanderung, zu einer gewissen Verunsicherung in der Bevölkerung und in der Folge zu einer skeptischeren Bewertung des gesllschaftlichen Zusammenhalts führen. Um dieser These nachzugehen, wurden zwei Fragestellungen im Vergleich zu 2017 ergänzt. Die Befragten wurden zunächst einzeln um ihre Einschätzung gebeten, ob ihrer Meinung nach das Leben in Deutschland durch Digitalisierung, Globalisierung oder Einwanderung besser oder schlechter würde. Anschließend sollten sie für die drei Entwicklungen angeben, wie diese sich auf ihr persönliches Leben zukünftig auswirken.

Politische Wirksamkeit
Weiterhin erfolgten inhaltliche Vertiefungen zu ausgewählten Indexthemen. Im Schwerpunktbereich Verbundenheit des Index sind drei Dimensionen enthalten, von denen bisher zwei durch eher niedrige Werte aufgefallen sind. Das Gerechtigkeitsempfinden war in den vorherigen Studien durchweg gering ausgeprägt und beim Vertrauen in Institutionen schnitten insbesondere die politischen Institutionen auf Bundesebene und die Parteien schlecht ab. Diesem Befund sollte durch eine inhaltliche Vertiefung mit vier Fragen weiter nachgegangen werden. Es wurde daher zusätzlich gefragt, ob die Befragten das Gefühl hätten, eine politische Stimme zu besitzen, ob sie sich repräsentiert fühlten, ob sie ihre Interessen vertreten sehen und ob sie glauben, dass es sich lohnt, politisch aktiv zu werden.

Beteiligung und Dialog vor Ort
Wenn es darum geht, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken, so wird oftmals eine stärkere Einbindung von Bürgerinnen und Bürgern in die Gestaltung des Gemeinwesens empfohlen. In der Befragung sollte daher geprüft werden, welche Bevölkerungsgruppen unter welchen Bedingungen Interesse an Dialog- und Beteiligungsprojekten in ihrem engeren Umfeld haben. Zunächst wurden dafür der Wunsch und Bedarf nach Beteiligung und Dialog erfragt sowie die Bereitschaft, daran teilzunehmen. Anschließend wurde nach Hürden gefragt, die eine Teilnahme trotz grundsätzlichem Interesses verhindern.

Zweite Erhebungswelle

Ein Ausschnitt der aufgelisteten Kernthemen wurde in die weniger umfangreiche zweite Erhebungswelle aufgenommen. Damit wurden einige Fragen zum Zusammenhalt sowie thematisch ausgewählte Einzelmerkmale des Index erneut erhoben. Hinzu kamen aktuelle Fragen zur Corona-Situation, zu Befindlichkeiten, zur Resilienz und zu den individuellen Auswirkungen der Corona-Pandemie. Dabei wurde besonderer Wert auf die Erfassung subjektiver Einschätzungen zu der aktuellen sowie der erwarteten individuellen Situation in einigen Wochen und Monaten gelegt. Der Fragebogen der zweiten Erhebungswelle war durchschnittlich rund zwölf Minuten lang.

Die zweite Welle diente nicht der Replikation oder Aktualisierung des kompletten Index. Diese Option haben wir in der Konzeptionsphase für die Nacherhebung verworfen – nicht zuletzt deshalb, weil mögliche Stichprobenfehler angesichts der realisierbaren Stichprobengröße vermutlich größer wären als die zu erwartenden Veränderungen. Stattdessen wurde der Fokus einerseits auf ausgewählte Wiederholungen im Panelansatz und andererseits auf ergänzende Inhalte gelegt. So lassen sich vertieft Auskünfte über möglicherweise länger wirkende Einschnitte und Veränderungen gegenüber den individuellen Lebenssituationen vor der Corona-Pandemie geben.

1.3.3 Variablenbildung zur Ergebnisanalyse

Aus den soziodemografischen Inhalten des Fragebogens wurden für die Ergebnisinterpretation kombinierte analytische Variablen gebildet und im weiteren Verlauf eingesetzt. Diese sollen hier kurz vorgestellt werden.

Ökonomischer Haushaltsstatus
Anstelle der einfachen Angabe zum monatlichen Haushaltsnettoeinkommen wird eine Statuseinordnung abhängig vom Einkommen und der Personenzahl im Haushalt genutzt. Für diese Statusklassifikation wird in Anlehnung an die Berechnung des OECD-Äquivalenzeinkommens ein abhängig von der Personenzahl und dem Kinderanteil eines Haushalts ermitteltes Pro-Kopf-Einkommen gebildet. Liegt keine Einkommensangabe vor, wird diese aufgrund der Angabe zur eigenen wirtschaftlichen Situation imputiert. Auf der Grundlage der damit für alle Fälle möglichen Ermittlung des Pro-Kopf-Einkommens werden die Befragten nach Einkommensgrenzen in fünf Gruppen unterteilt: sehr niedrig (unter 1.000 Euro netto monatlich pro Kopf), niedrig (1.000 bis unter 1.500 Euro), mittel (1.500 bis unter 2.000 Euro), hoch (2.000 bis unter 3.000 Euro) und sehr hoch (ab 3.000 Euro).

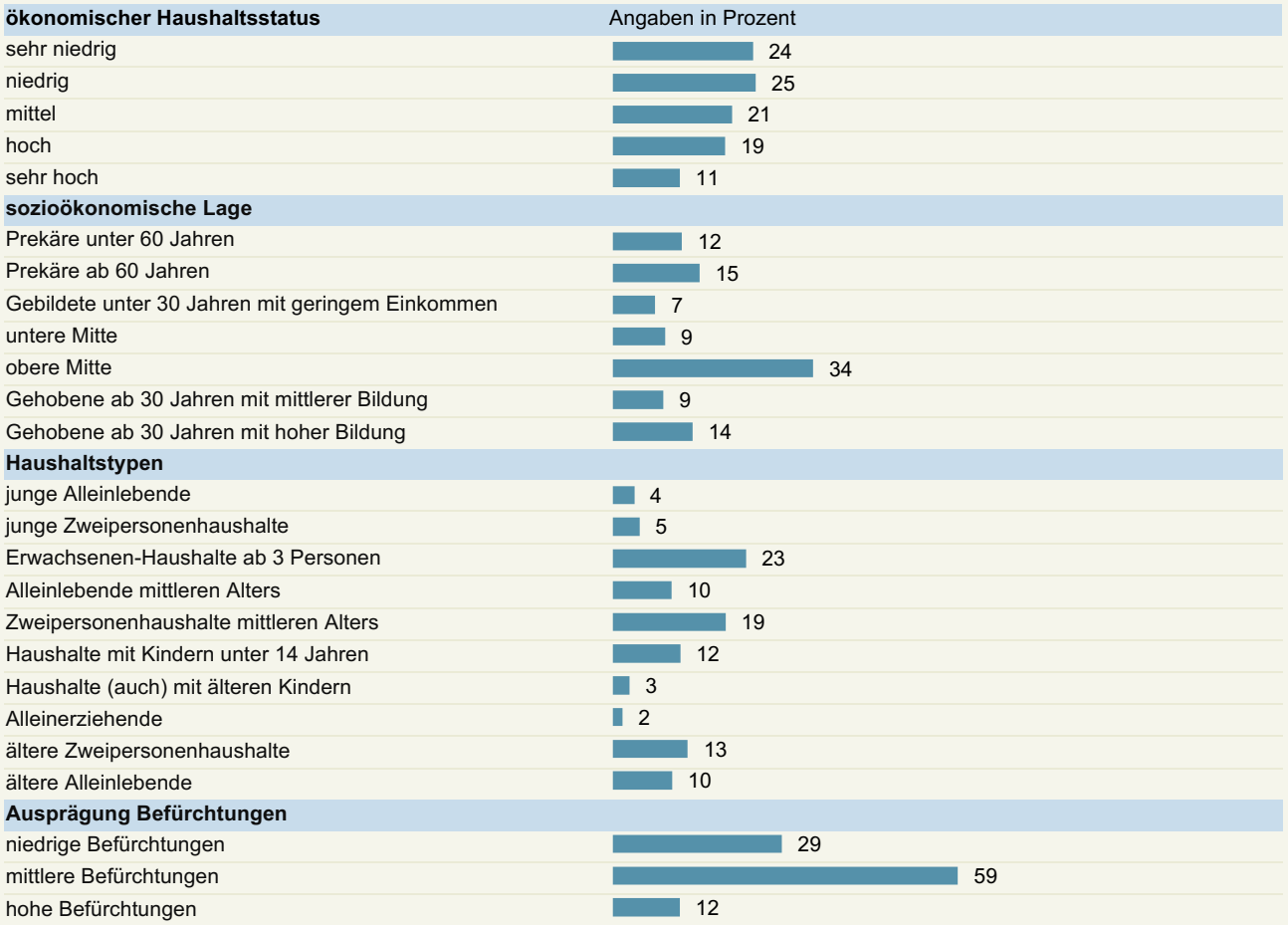
Sozioökonomische Lage
In Kombination aus dem eben beschriebenen ökonomischen Haushaltsstatus, dem Bildungsniveau und dem Lebensalter wurden sieben sozioökonomische Segmente gebildet: „Prekäre unter 60 Jahren“ sowie „Prekäre ab 60 Jahren“

weisen jeweils ein einfaches Bildungsniveau (Hauptschule oder keinen Abschluss) und einen sehr niedrigen ökonomischen Status auf, unterscheiden sich lediglich durch ihr Alter; „Gebildete unter 30 Jahren mit geringem Einkommen“ haben ebenfalls einen (sehr) niedrigen ökonomischen Status, aber ein hohes Bildungsniveau (Abitur oder Hochschulabschluss); die „untere Mitte“ sowie die „Mitte“ haben beide einen niedrigen bis mittleren ökonomischen Status, unterscheiden sich aber durch ein niedriges Bildungsniveau in der ersten und ein mittleres in der zweiten Gruppe; „Gehobene ab 30 Jahren mit mittlerer Bildung“ sowie „Gehobene ab 30 Jahren mit hoher Bildung“ haben beide einen (sehr) hohen ökonomischen Status, unterscheiden sich aber durch Lebensalter und Bildungsniveau.

Haushaltstypen

Die von uns verwendeten Haushaltstypen unterscheiden nach dem Lebensalter der befragten Person, der Haushaltsgröße und dessen Zusammensetzung. Abgegrenzt werden so junge Haushalte (befragte Person unter 30 Jahre alt), ältere Haushalte (Person 65 Jahre oder älter) sowie die Gruppe dazwischen. Bei der damit kombinierten Haushaltsgröße wird unterschieden nach Haushalten mit einem, zwei, drei oder mehr Erwachsenen sowie zusätzlich nach Anzahl und Alter der Kinder im Haushalt. Da der Fragebogen aus Platzgründen keine differenzierte Haushaltsmatrix enthielt, die auch die Beziehungskonstellationen innerhalb des Haushalts und das genaue Alter aller weiteren im Haushalt möglicherweise vorhandenen Erwachsenen operationalisiert, ist die vorgenommene Einteilung als Annäherung zu verstehen.

ABBILDUNG 2: **Merkmale zur Ergebnisanalyse**
Ökonomischer Haushaltsstatus, sozioökonomische Lage, Haushaltstypen und „Befürchtungen“



Aus den soziodemografischen Inhalten des Fragebogens wurden für die Ergebnisinterpretation kombinierte analytische Variablen gebildet, deren prozentuale Verteilung dargestellt ist. Weicht deren Summe von 100 Prozent ab, so kommt dies durch Rundungsdifferenzen zustande.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Ausprägung Befürchtungen
Da sich in anderen infas-Befragungen eine Abfrage zu Ängsten vor möglichen Entwicklungen (z.B. Arbeitslosigkeit, Krankheit, Einsamkeit, Überfremdung, Terrorgefahr) als erklärungskräftige Variable etwa zur Analyse politischer Orientierungen erwiesen hat, haben wir auch in der vorliegenden Erhebung eine Liste von 15 Items aufgenommen und daraus eine dreistufige Typisierung abgeleitet. Sie nutzt einen Summenindex über 15 im Fragebogen vorgegebene Ängste bzw. Befürchtungen: „niedrige Befürchtungen" bei keiner oder bis zu zwei Angaben, „mittlere Befürchtungen" bei drei bis acht Angaben, „hohe Befürchtungen" bei neun oder mehr Angaben. Die Unterteilung dient als einfacher Schätzer für diese individuelle Orientierung, wird von uns also eher als Persönlichkeits- denn als ein Strukturmerkmal interpretiert.

Zusätzlich zu diesen vier abgeleiteten Variablen nutzen wir im Verlauf unserer Analysen weitere direkte unabhängige Merkmale. Dazu zählen der Migrationsstatus (selbst oder mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren), die einfache Religionszugehörigkeit ohne Unterscheidung der Konfessionen sowie eine generelle Parteipräferenz.

1.3.4 Verwendung von Strukturdaten

Bereits 2017 wurden die Ergebnisse der Primärerhebung um ausgewählte Strukturdaten ergänzt. Dies waren analytische Raumkategorien quer zu den administrativen Einheiten und den homogenen Raumordnungsregionen sowie weitere gebietsbezogene Kennziffern wie etwa Kaufkraftdaten. Auch in der aktuellen Ausgabe greifen wir auf diese zusätzliche Quelle zurück, konzentrieren uns jedoch auf zwei komplexere Merkmale.

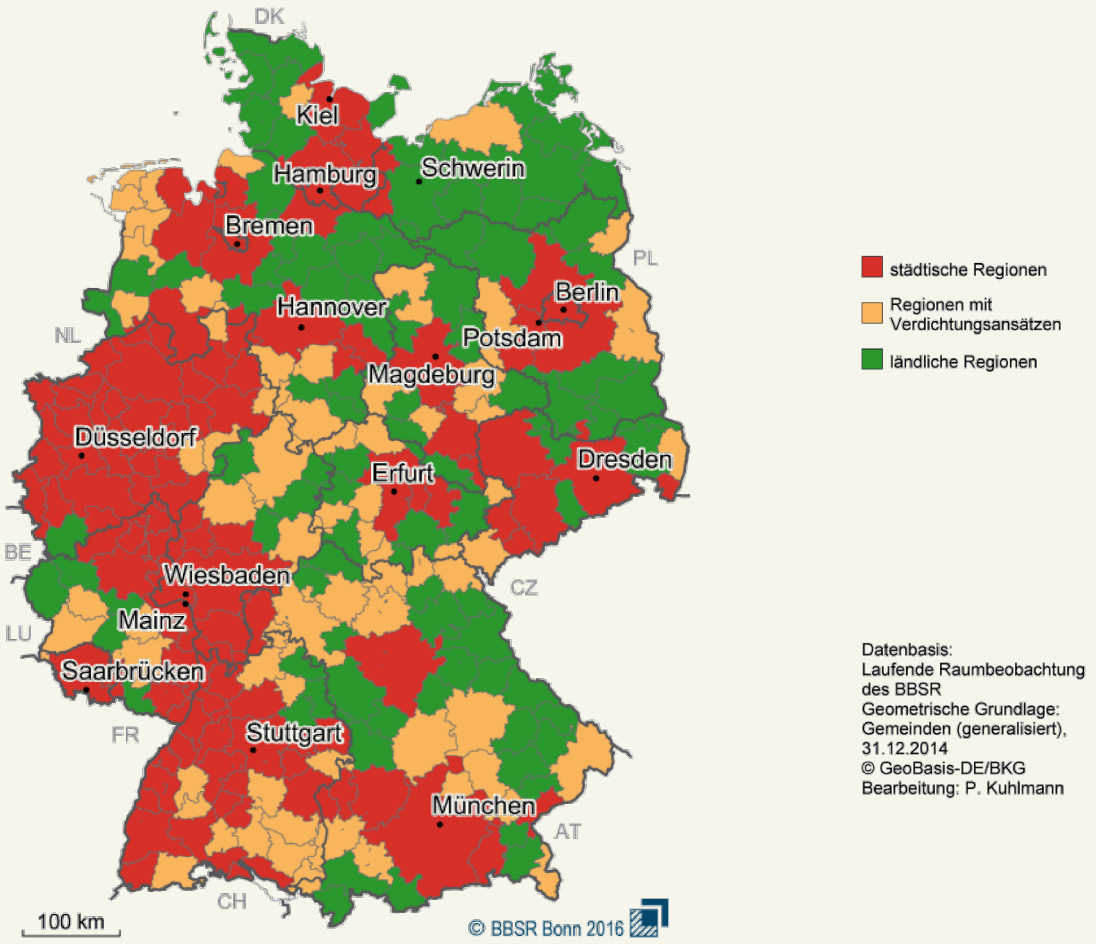
Regionstypen
Dies ist zunächst ein bewährter dreigeteilter Regionstyp des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) mit den Abstufungen „Städtische Regionen", „Regionen mit Verdichtungsansätzen" sowie „Ländliche Regionen". Diese Siedlungsstrukturtypen unterteilen wir ausgehend von dem bisherigen Befund eines unterschiedlichen Niveaus des von uns gemessenen Zusammenhalts entlang dieser Markierung zusätzlich nach Ost- und Westdeutschland. Damit ergeben sich hier sechs Raumkategorien, jeweils drei für Ostdeutschland und drei für Westdeutschland. Der Umfang der aktuellen Basisstichprobe von 3.010 Interviews gewährleistet, dass jeder dieser sechs Kategorien ausreichend Fälle zugeordnet sind, um zuverlässige Analysen durchzuführen.

Lebensqualität
Um darüber hinaus im Hinblick auf die regionale Lebensqualität über einen elaborierten Indikator zu verfügen, wurde für die Auswertung eine Typisierung „abgehängter Regionen" auf der Basis vorliegender Einzeldaten gebildet. Diese von infas konzipierte Einteilung beschreibt den Grad der Abgehängtheit deutscher Kommunen. Sie reicht von sehr stark abgehängten (--) bis hin zu sehr gut aufgestellten (++) Gemeinden.[1] In die Analyse fließen drei eigens gebildete Teildimensionen ein:

- Nahversorgungsindex: Adressgewichtete durchschnittliche Luftliniendistanz zu bestimmten Einrichtungen wie zum Beispiel Supermarkt, Drogerie, Arzt, Apotheke, Bankfiliale, Friseur, Post, Restaurant oder Tankstelle.
- ÖPNV-Index: Adressgewichtete durchschnittliche Luftliniendistanz zu Haltestellen des öffentlichen Verkehrs. Dazu zählen Haltestellen von Bus, S-Bahn, U-Bahn, Tram oder Zug.
- Kaufkraft je Einwohner: Das durchschnittliche für Konsumzwecke verfügbare Einkommen pro Person, also nach Abzug aller Steuern und regelmäßiger Zahlungsverpflichtungen wie zum Beispiel Miete oder Kreditraten.

[1] Die Struktur der Gemeinden unterscheidet sich zwischen den einzelnen Bundesländern allerdings teils sehr deutlich. Dies ist eine föderale und von uns nicht beeinflussbare Besonderheit, die immer berücksichtigt werden muss. Für 212 von insgesamt 11.256 Gemeinden/Gebieten gibt es keine durchgehende Datenbasis, wobei es sich bei dieser Gruppe fast ausschließlich um nicht bzw. kaum bewohnte gemeindefreie Gebiete handelt. Gebietsstand ist der 01.01.2018.

ABBILDUNG 3: **Siedlungsstrukturtypen der Stadt-Land-Regionen 2014**



Abgebildet ist der dreigeteilte Regionstyp des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) mit den Abstufungen „städtische Regionen", „Regionen mit Verdichtungsansätzen" sowie „ländlichen Regionen" aus dem Jahr 2014.

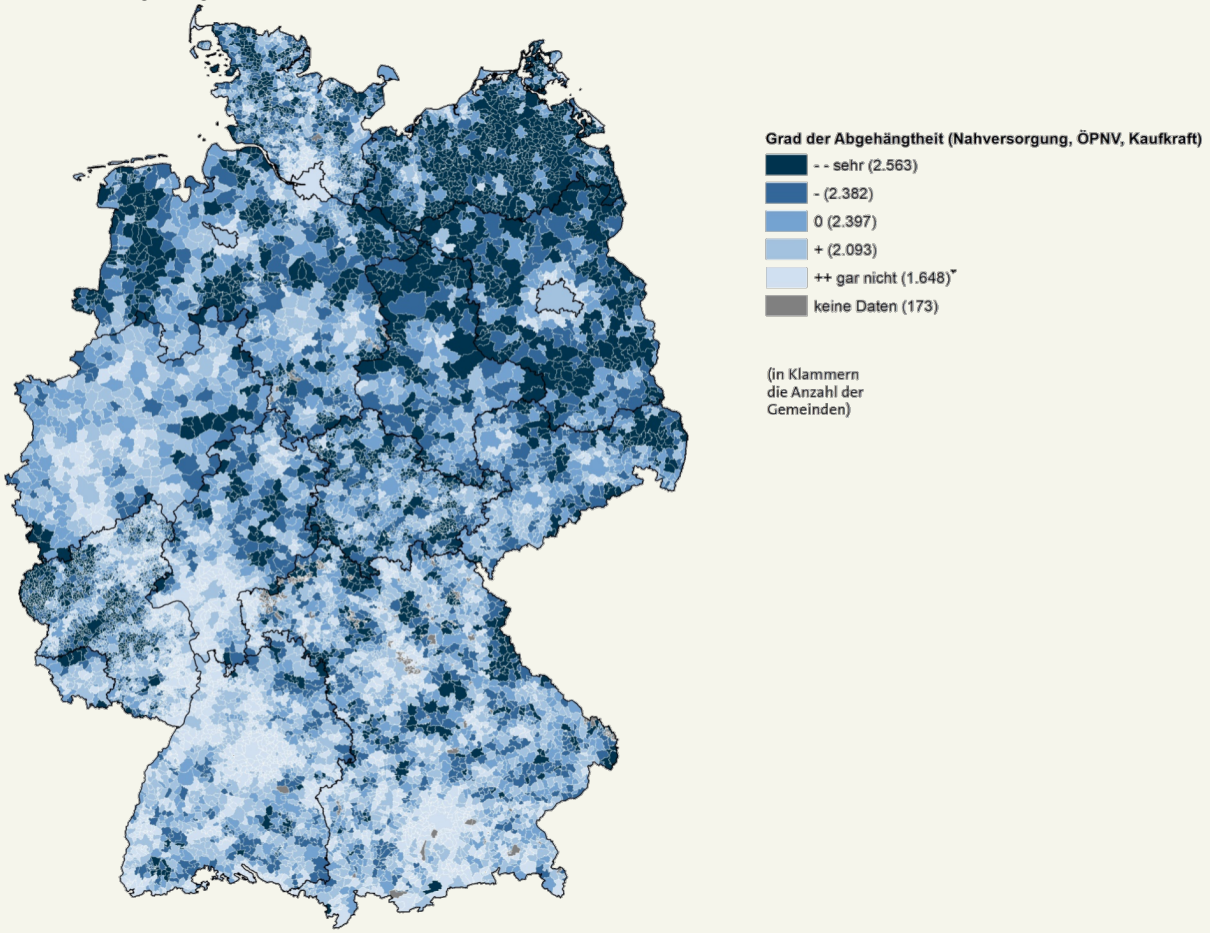
Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Die drei Teilindizes können jeweils Werte auf einer Skala von 1 bis 5 annehmen, wobei jeder Wert 20 Prozent der Gemeinden entspricht. Dies bedeutet, die Werte stellen jeweils eine Rangfolge der Gemeinden vom stärksten bis zum schwächsten Fünftel dar. Der Gesamtindex wird durch die Summe der einzelnen gleichgewichteten Teilindizes gebildet und reicht somit von 5 bis 15 Punkte, wobei 15 Punkte der beste zu erzielende Wert ist.

Je heller ein Gebiet in Abbildung 4 eingefärbt ist, desto weniger abgehängt ist eine Kommune. Erkennbar ist, dass es vor allem in Teilen Nord- und Ostdeutschlands mehr Gemeinden mit einem Rückstand bei der Nahversorgung, dem ÖPNV und der Kaufkraft gibt. Ergänzend zu diesen drei Faktoren haben wir experimentell auch weitere komplexe Varianten überprüft. So wurden in anderen Zuordnungen etwa Bevölkerungsverluste und die digitale Infrastruktur berücksichtigt. Allerdings hat sich die relative Variante mit nur drei Faktoren als besonders robust erwiesen, so dass diese verwendet wurde. Die folgende Abbildung zeigt die daraus abgeleitete bundesweite Verteilung des gebildeten Index.

ABBILDUNG 4: **Bundesweiter Index zur regionalen Lebensqualität**
Abgehängte Kommunen in Deutschland



Die von infas konzipierte Einteilung beschreibt den Grad der Abgehängtheit deutscher Kommunen. Sie reicht von sehr stark abgehängten (--) bis hin zu sehr gut aufgestellten (++) Gemeinden. In die Analyse fließen die drei eigens gebildeten Teildimensionen Nahversorgungsindex, ÖPNV-Index und Kaufkraft je Einwohner ein. Je heller ein Gebiet eingefärbt ist, desto weniger abgehängt ist eine Kommune.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

1.4 Auswertungsfokus 2020

Die Studienausgaben bis einschließlich 2017 verfolgten als Auswertungsfokus die Unterscheidung nach regionalen Einheiten wie zum Beispiel Bundesländern oder Nationen. Im Jahr 2017 waren dies von uns gebildete „homogene Raumordnungsregionen“. Diese Vorgehensweise bot sich an, da das zugrunde liegende Konzept von Zusammenhalt diesen als Qualität eines geografisch gefassten Kollektivs (bspw. Nation, Bundesland, Region oder Stadt) definiert. Der Schwerpunkt der Auswertung lag somit auf dem räumlichen Aggregat, d.h. den Bundesländern und Regionen, obwohl bereits umfangreiche Individualdaten aus der Primärerhebung vorlagen. Diese wurde zwar in späteren Vertiefungsstudien (Bertelsmann Stiftung 2018, 2019) bereits genutzt, jedoch vorerst nicht zur näheren Analyse des Zusammenhalts. Dies geschah erstmals in der Untersuchung zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Baden-Württemberg (2020), bei der sowohl die räumlichen Aggregate als auch die individuellen sozialen Lagen einbezogen wurden.

Die aktuellen Befunde zeigen gegenüber der zurückliegenden Erhebung, dass sich die 2017 herausgearbeiteten Unterschiede zwischen den Bundesländern in diesem Zeitraum kaum verändert haben. Vor diesem Hintergrund lässt sich argumentieren, dass auch die 2017 vorgestellten Ergebnisse der multivariaten Analysen auf der Ebene der Bundesländer weiterhin Gültigkeit haben. Dies bestätigt die Kernthese der damaligen Studie, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt ein relativ stabiles und konstituierendes Konstrukt der gesellschaftlichen Situation in der Bundesrepublik ist, zumindest bezogen auf das zurückliegende Jahrzehnt und für die Bevölkerungsmehrheit.

Mit Verweis auf diese bereits vorliegenden Ergebnisse und um eine ergänzende Perspektive einzunehmen, variieren wir im Berichtsjahr den analytischen Blickwinkel. Statt allein die Betrachtung räumlicher Einheiten sollen die Differenzierung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen sowie die Berücksichtigung der gesellschaftlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie im Vordergrund stehen. Die Analyse orientiert sich dabei an folgenden Leitfragen:

- Wie hat sich der gesellschaftliche Zusammenhalt im Zeitverlauf seit 2017 in Deutschland insgesamt und in den Bundesländern entwickelt?
- In welchem Ausmaß unterscheidet sich das Zusammenhaltsempfinden zwischen verschiedenen demografisch oder sozioökonomisch definierten Bevölkerungssegmenten und welche Bedeutung kommt dabei Lebensphasen, ökonomischem Status und individuellen Persönlichkeitsmerkmalen (Ängste, Verunsicherungen, Resilienz) zu?
- Welche raumbezogenen Einflussfaktoren auf Zusammenhalt, zum Beispiel hinsichtlich Besiedlungsdichte oder Infrastrukturausstattung, lassen sich identifizieren?
- Wie wirken sich die Corona-Pandemie und ihre wirtschaftlichen und sozialen Folgen auf unterschiedliche Lebenslagen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt aus?
- Welche Ansatzpunkte finden sich, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu erhalten bzw. zu stärken?

2017 konnte herausgearbeitet werden, dass der Zusammenhalt in Deutschland trotz mancher Unterschiede im Großen und Ganzen intakt ist. Dies gilt entgegen mancher anderslautenden Vermutung und fokussiert auf die Mehrheit der Bevölkerung. Die empirisch fundierte Betrachtung hat gezeigt, dass dieser soziale Kitt in der Regel weiterhin seine stabilisierende Funktion ausübt.

2020 möchten wir dies erneut auf den Prüfstand stellen. Dieses Mal jedoch mit einem stärkeren Fokus auf Bevölkerungsgruppen, die hier selber Beeinträchtigungen wahrnehmen oder möglicherweise beeinträchtigt sind, ohne sich dessen selbst bewusst zu sein. Diese Perspektive kann für die Situation vor der Corona-Krise – aber in größerem Ausmaß für die Situation danach – zu wichtigen Schlussfolgerungen hinsichtlich der gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland führen. Diesen Aspekten möchten wir in dem vorliegenden Bericht nachgehen. Dabei stellt der bisher verwendete Index weiterhin ein gutes Analyseinstrument dar.

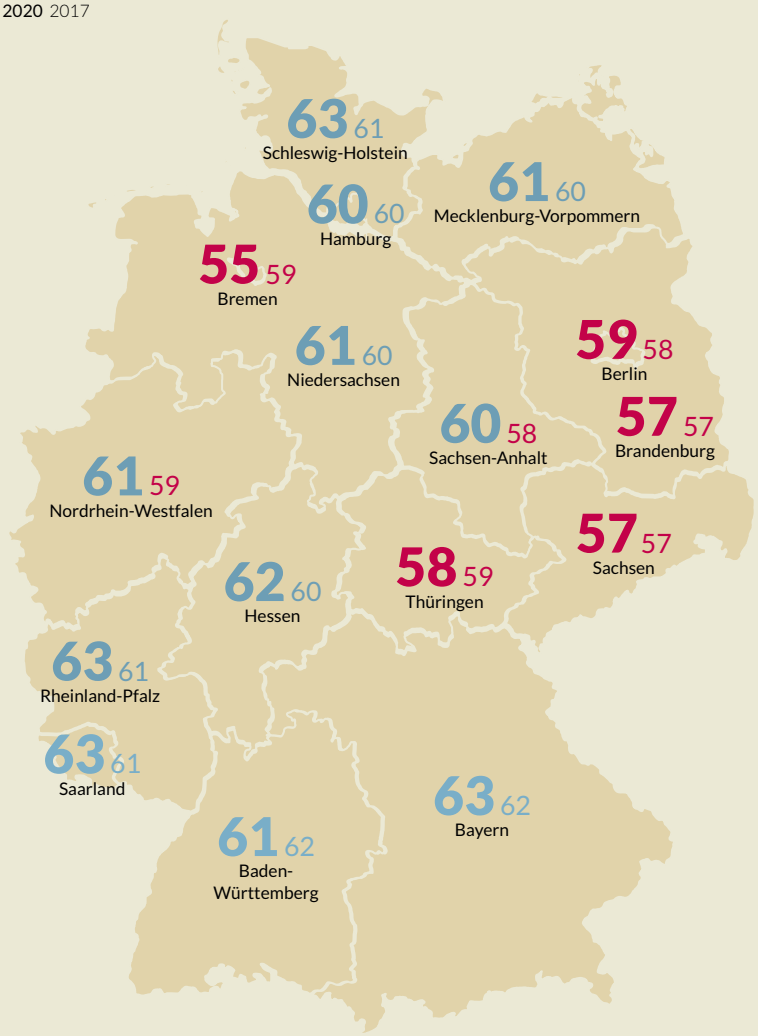
Hierzu noch ein wichtiger Hinweis: Gesellschaftlichen Zusammenhalt verstehen wir, wie oben ausgeführt, als ein beschreibendes Merkmal von Kollektiven. Dies bedeutet, ein Land kann Zusammenhalt haben, eine Gesellschaft oder auch eine einzelne Stadt oder ein bestimmter Ortsteil. Einzelne Personen oder soziale Gruppen, wie die

Armen, die Gebildeten oder die Menschen mit Migrationshintergrund, können diesem Verständnis nach keinen Wert für Zusammenhalt aufweisen. Wenn wir also in dieser Studie die Ebene des Vergleichs von kollektiven Einheiten, in diesem Fall den Bundesländern, verlassen und uns differenzierten Ergebnissen anhand von Bevölkerungsgruppen, sozialen Lagen oder Persönlichkeitsmerkmalen zuwenden, untersuchen wir streng genommen nicht mehr den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Vielmehr sind wir in diesem Fall dabei, Einflussfaktoren und Ursachen für starken oder schwachen Zusammenhalt in einem bestimmten Kollektiv näher zu erforschen bzw. Ansatzpunkte zur Stärkung des Zusammenhalts zu identifizieren. Um diesen Unterschied im Text deutlich zu machen, sprechen wir in dem einen Fall vom Zusammenhalt, wenn wir die Eigenschaft eines spezifischen Kollektivs meinen, und verwenden im anderen Fall die Formulierungen Zusammenhaltsempfinden oder Zusammenhaltswahrnehmungen, wenn Individuen oder soziale Gruppen in den Blick genommen werden.

Gesellschaftlicher Zusammenhalt

Insgesamt ist der Zusammenhalt hoch und stabil

2020 2017



2020 2017

61 60

Gesamtindex Zusammenhalt

62 60

Westdeutschland

58 58

Ostdeutschland (einschließlich Berlin)

Index 0–100 aus den neun Einzeldimensionen

Der Abstand zwischen West- und Ostdeutschland ist 2020 leicht gewachsen. Trotzdem bleibt er relativ gering.

Bevölkerungssegmente nach empfundenem Zusammenhalt (Index)

Aber in bestimmten Bevölkerungssegmenten gibt es Nachholbedarf.

	Deutschland		westdeutsche Bundesländer		ostdeutsche Bundesländer (einschließlich Berlin)	
sehr hoch (ab 75 Punkte)	**7 %**	6 %	**7 %**	7 %	**5 %**	4 %
hoch (70 bis unter 75 Punkte)	**12 %**	11 %	**14 %**	11 %	**8 %**	10 %
mittel (60 bis unter 70 Punkte)	**38 %**	37 %	**39 %**	38 %	**34 %**	34 %
niedrig (50 bis unter 60 Punkte)	**29 %**	28 %	**28 %**	28 %	**32 %**	29 %
sehr niedrig (bis 50 Punkte)	**14 %**	17 %	**12 %**	16 %	**21 %**	22 %
	2020	2017	**2020**	2017	**2020**	2017

Quelle: eigene Darstellung

2 Gesellschaftlicher Zusammenhalt im Zeitvergleich 2017–2020

2.1 Stabiler Zusammenhalt in allen Bundesländern

Im Kapitel 1.2 wurde das der Indexbildung zum Zusammenhalt zugrunde liegende analytische Konzept beschrieben, wie es im Jahr 2017 von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Jacobs University gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung erstellt und veröffentlicht wurde. Die Bildung dieser Indizes wurde in der Studie 2020 wiederholt. Dazu wurden sämtliche benötigten Variablen im aktuellen Fragebogen erneut erhoben. Die Ergebnisse zum Gesamtindex und seinen neun Dimensionen für 2020 beziehen sich dabei ausschließlich auf die Haupterhebung 2020, die im Wesentlichen vor den Corona-Ereignissen stattfand und im März 2020 abgeschlossen wurde.

Entsprechend der Studientradition soll vor der Auseinandersetzung mit den Ergebnissen im Detail zunächst ein Überblick über die Indexergebnisse insgesamt und auf Bundeslandebene gegeben werden. Dies umfasst sowohl die Ergebnisse für den Gesamtindex als auch die einzelnen Dimensionen. Vorausgeschickt werden kann, dass sich aus diesem Blickwinkel gegenüber der Messung 2017 sowohl insgesamt wie regional keine signifikanten Veränderungen ergeben. Zudem sind die Unterschiede zwischen den Bundesländern beim Ergebnis zum Gesamtindex weiterhin eher gering ausgeprägt. Das Konstrukt Zusammenhalt erweist sich also auch drei Jahre nach der ersten Messung zumindest entlang der Differenzierung nach einzelnen Bundesländern als stabil. Auffällig ist allerdings ein Auseinanderrücken von Ost- und Westdeutschland, auf das wir noch eingehen werden. Wiederum anders sieht es möglicherweise aus, wenn die Analyseperspektive gewechselt wird und einzelne Bevölkerungsgruppen betrachtet werden.

Diese Beobachtungen haben auch vor dem Hintergrund Bestand, dass für die Ergebnisdarstellung im Jahr 2020 eine umfassendere Gewichtung der Ergebnisse als 2017 eingesetzt wurde. Vor drei Jahren wurde ausschließlich ein Designgewicht zum Ausgleich der Auswahlwahrscheinlichkeit der Befragten verwendet, um an die früheren sekundäranalytischen Auswertungen auf Aggregatebene aus den Vorjahren anschließen zu können. Für 2020 kommt hingegen die in Kapitel 1.3.1 beschriebene Kombination aus Designgewicht und Randanpassung zum Einsatz. Durch die Randanpassung wird die Verteilung in zentralen Merkmalen wie beispielsweise Alter, Geschlecht und Bildung auf Basis amtlicher Statistiken angepasst. Näheres wird im gesondert vorliegenden Methodenbericht beschrieben. Für den Zeitvergleich wurden die Indexwerte aus 2017 ebenfalls mit der umfassenderen Gewichtung neu berechnet, sodass sie mit den Zahlen aus 2020 vergleichbar sind. Hierdurch ergeben sich jedoch kleinere Abweichungen zu den Werten in früheren Publikationen.

Die folgende Tabelle veranschaulicht die Indexwerte, die sich für die einzelnen Bundesländer auf Basis der in Kapitel 1.2 beschriebenen Grundlagen ergeben. Für weitere Hintergründe zur Indexberechnung haben wir an anderer Stelle bereits auf die Veröffentlichung der vorherigen Studie aus dem Jahr 2017 verwiesen. Wie erläutert, wurden die Indizes exakt wie vor drei Jahren gebildet (mit der angepassten Gewichtung), sodass ein unkomplizierter Zeitvergleich möglich wird. Der zeitbezogene Vergleich wird auf Bundesebene für den Gesamtindex und die neun Einzeldimensionen vorgenommen. Für die einzelnen Länder enthält er nur den Gesamtwert.

Vor dem Hintergrund der pro Bundesland durchgeführten Anzahl der Interviews sollten zufallsbedingte Schwankungsbreiten in die Betrachtung einbezogen werden. Pro Bundesland wurde zwar mindestens eine dreistellige Zahl an Interviews durchgeführt, aber dies ist ein zu geringer Umfang, um auch kleinere Veränderungen sicher als inhaltlich bedeutsam einstufen zu können. Dies gilt für den mehrdimensionalen Gesamtindex und noch mehr für die mit weniger Items gebildeten Einzeldimensionen. Daher sollte nach unserer Empfehlung für den Gesamtindex erst eine Abweichung von drei und für die Einzeldimensionen von fünf Indexpunkten als statistisch signifikant interpretiert werden. In der folgenden Tabelle sind für die Bundesländer die Abweichungen vom jeweiligen Wert für Deutschland insgesamt für das Jahr 2020 grün bzw. rot eingefärbt.

TABELLE 1: **Ergebnisübersicht Bundesländer**

Dimensionen	Soziale Netze	Vertrauen in Mitmenschen	Akzeptanz von Diversität	Identifikation	Vertrauen in Institutionen	Gerechtigkeitsempfinden	Solidarität und Hilfsbereitschaft	Anerkennung sozialer Regeln	Gesellschaftliche Teilhabe	Gesamtindex 2020	Gesamtindex 2017
Deutschland 2017	70	54	77	77	53	38	45	76	48		60
Deutschland 2020	**71**	**56**	**82**	**76**	**51**	**41**	**48**	**74**	**50**	**61**	
Baden-Württemberg	73	55	80	75	52	42	46	77	51	**61**	62
Bayern	71	57	82	79	53	41	53	79	51	**63**	62
Berlin	70	56	86	71	50	39	45	63	49	**59**	58
Brandenburg	67	54	76	73	44	37	46	66	51	57	57
Bremen	61	50	86	67	48	37	44	56	45	55	59
Hamburg	71	55	83	75	51	38	45	72	47	**60**	60
Hessen	74	59	85	74	56	43	46	75	50	**62**	60
Mecklenburg-Vorpommern	72	55	75	86	51	33	51	80	50	**61**	60
Niedersachsen	76	56	80	75	50	40	49	73	51	**61**	60
Nordrhein-Westfalen	69	54	80	75	51	44	47	72	50	**61**	59
Rheinland-Pfalz	75	58	85	76	50	42	50	76	52	**63**	61
Saarland	74	55	82	83	52	34	50	83	49	**63**	61
Sachsen	69	54	78	74	47	36	46	67	46	57	57
Sachsen-Anhalt	71	53	74	80	51	45	42	75	45	**60**	58
Schleswig-Holstein	68	58	83	81	54	44	49	80	53	**63**	61
Thüringen	69	56	73	76	46	37	43	70	52	58	59

Die Tabelle enthält die Werte für den Gesamtindex von Zusammenhalt im Zeitvergleich und für die neun Teilindizes. Grün markiert sind signifikante positive und rot markiert signifikante negative Abweichungen der Werte von Bundesländern im Vergleich zu Deutschland, jeweils ausschließlich bezogen auf das Jahr 2020 für die einzelnen Dimensionen und für den Gesamtindex. Die Markierungen beziehen sich auf die Abweichungen von Bundesländern in 2020 und nicht auf einen Zeitvergleich, der in der Abbildung für den Gesamtindex enthalten ist.

Wie einleitend dargestellt, ergeben sich – die aufgestellte Interpretationsregel berücksichtigt – für den Gesamtindex keine Veränderungen. Zwischen 2017 und 2020 ist er so gut wie unverändert. Der Wert beträgt aktuell 61 Punkte statt 60 Punkte vor drei Jahren. Dies gilt auch für die einzelnen Bundesländer. Die einzige Ausnahme stellt mit einer Differenz von vier Punkten das Land Bremen dar. Aber angesichts der verhältnismäßig geringen Stichprobengröße von 128 Interviews im bevölkerungsarmen Bundesland Bremen sollte diese Abweichung mit äußerster Zurückhaltung interpretiert werden. Wir stufen sie als eher zufallsbedingt ein. Insgesamt liegen auch 2020, wie schon 2017, die Bundesländer dicht beieinander. Der Gesamtindex variiert nach Bundesländern 2020 lediglich zwischen 55 und 63 Punkten.

Die zu konstatierende Stabilität stellt nach unserer Interpretation selbst einen bemerkenswerten Befund dar. Das Niveau des gesellschaftlichen Zusammenhalts bildet in der vorgenommenen mehrdimensionalen Operationalisierung eine stabile soziale Größe ab. Sie wird sich nur über längere Zeitperioden hinweg verändern, nicht jedoch im Abstand von drei Jahren. Aufgrund dieser Stabilität sollen Zeitvergleiche für die Einzeldimensionen in den Bundesländern nicht Gegenstand der jetzigen Betrachtung sein.

Für die aktuelle Betrachtung nach Bundesländern liegt jedoch eine nach Ländergruppen zusammengefasste Auswertung des Gesamtindex nahe. Dabei erweisen sich die Stadtstaaten als homogen, ebenso wie die nord-, west- und süddeutschen Länder. Erfolgt diese Auswertung allerdings entlang der Ost-West-Unterscheidung, zeigt sich eine Auffälligkeit, auf die bereits in der Einleitung zu diesem Kapitel hingewiesen wurde. In den zusammengefassten westdeutschen Ländern der alten Bundesrepublik ist der Gesamtindex von 2017 auf 2020 geringfügig um zwei Punkte von 60 auf 62 Punkte gestiegen. In den ostdeutschen Ländern (einschließlich Berlin) bleibt er dagegen

mit 58 Indexpunkten stabil. Damit wächst der Abstand zwischen Ost und West auf immerhin vier Indexpunkte, liegt also über der von uns für den Gesamtwert gesetzten Interpretationsschwelle von mindestens drei Punkten. 2017 betrug der Abstand nur zwei Punkte. Bereits in der ersten Studie zum Zusammenhalt in Deutschland, die seinerzeit auf der Auswertung von Sekundärdatenquellen aus dem Zeitraum 1990 bis 2012 basierte, wurde ein ähnlicher Trend verzeichnet (Bertelsmann Stiftung 2014). Darauf kommen wir bei der Betrachtung der Entwicklungen nach Bevölkerungsgruppen zurück.

Aufschlussreich sind in der Perspektive auf die Länder die erkennbaren Unterschiede innerhalb der neun Dimensionen. Die größte Varianz ergibt sich für den Indikator „Anerkennung sozialer Regeln“. Vergleichsweise viele Bundesländer weichen vom Bundesdurchschnitt ab. Gleiches gilt etwas moderater für die beiden Dimensionen „Identifikation“ und „Akzeptanz von Diversität“. Letztere fällt vor allem in einigen ostdeutschen Bundesländern geringer aus. Ebenso weist das Gerechtigkeitsempfinden in diesen Bundesländern relativ niedrige Indexwerte auf.

Dies führt in Summe zu eher positiven Erkenntnissen, denn die Resultate sind nicht nur im bundesweiten Zeitvergleich überwiegend stabil, sondern zumeist auch im Vergleich der Bundesländer untereinander. Dennoch zeigen sich in der Betrachtung einige Bundesländer, die häufiger positiv bzw. negativ vom Bundesdurchschnitt abweichen als andere. Es ist also in einigen Bundesländern geringfügig besser um den gesellschaftlichen Zusammenhalt bestellt als in anderen. Gruppiert ergibt sich auch hier der 2020 klarer als zuvor heraustretende Ost-West-Unterschied.

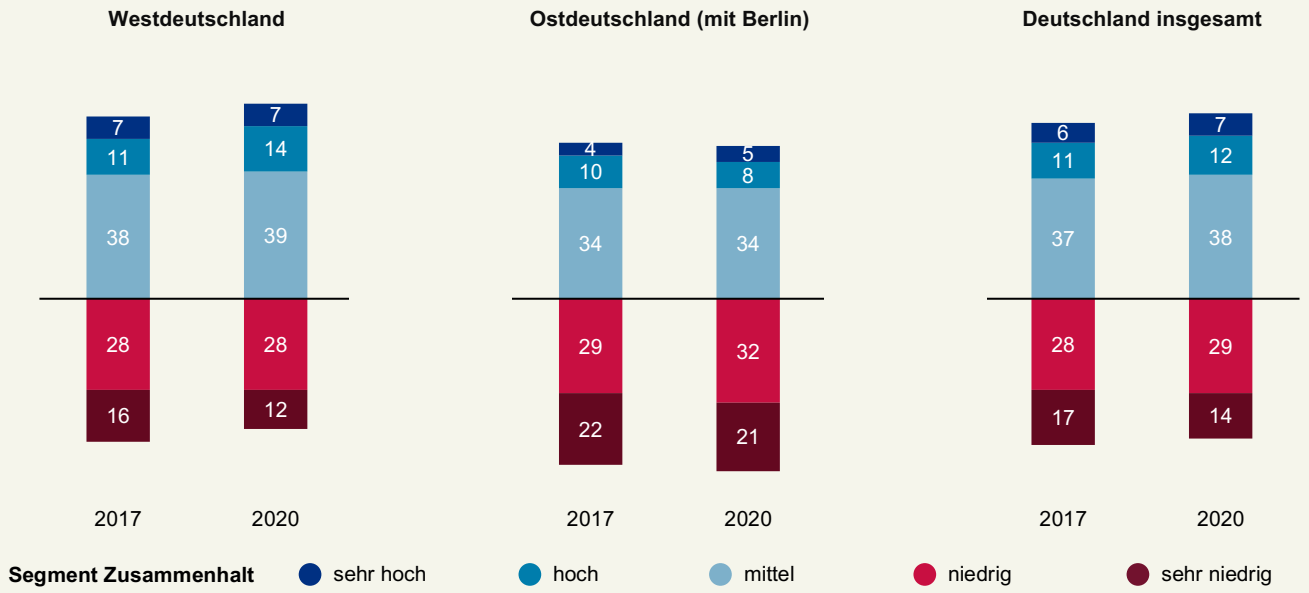
Um diesem und weiteren Aspekten mit einer anderen Blickrichtung genauer nachzugehen, kann in der Auswertung quer zu den eher administrativ zu verstehenden Bundesländern auf unterschiedlich typisierbare Teilgebiete, Bevölkerungsgruppen und gesellschaftliche Strukturen zurückgegriffen werden. Dies erfolgt in Kapitel 3, in dem die Resultate für einzelne Gruppen aus der Bevölkerung und Gebietstypen analysiert werden.

2.2 Zusammenhalt anders betrachtet – Bevölkerungssegmente

Im nächsten Schritt sollen die in Kapitel 1.2 in ihrer Funktion und Abgrenzung bereits kurz vorgestellten Zusammenhaltssegmente betrachtet werden. Dabei können sie hinsichtlich ihrer soziodemografischen Zusammensetzung und bezogen auf die Einzeldimensionen aus der Indexbildung einbezogen werden. Auf diese Weise lässt sich herausarbeiten, welche Einzeldimensionen prägend für die Segmentzugehörigkeit bzw. die jeweilige Gesamtindexsumme sind. So kann beispielsweise der These nachgegangen werden, dass in bestimmten Konstellationen zwar die sozialen Beziehungen besonders ausgeprägt sind, aber das Institutionenvertrauen eher gering ausfällt. Es wird somit die Frage beantwortet, ob sich auch die unteren Zusammenhaltssegmente in einzelnen Dimensionen stärker erweisen als der Durchschnitt. Wird in dieser Analyse darüber hinaus nach den sozioökonomischen Gruppen bzw. dem ökonomischen Status, weiteren soziodemografischen Merkmalen sowie der beschriebenen Ost-West-Unterscheidung differenziert, lässt sich ableiten, ob etwa statusniedrige Gruppen auf einzelnen Dimensionen des Indexkonstrukts besser abschneiden als auf anderen.

Wie sich die Segmentaufteilung im Zeitverlauf, der Ost-West-Unterscheidung sowie für 2020 nach den ökonomischen Statusgruppen darstellt, zeigen die folgenden Abbildungen. Es wird ersichtlich, dass sich sowohl 2017 als auch 2020 in Westdeutschland rund 40 Prozent in den beiden unteren Gruppen befinden, in Ostdeutschland dagegen etwa die Hälfte. Die 2020 für Westdeutschland gegenüber 2017 angestiegene und bereits thematisierte Zusammenhaltssumme ergibt sich vor allem durch eine Reduktion im unteren Bereich. Der westdeutsche Anteil für „sehr niedrig“ hat sich von 16 auf 12 Prozent reduziert. In Ostdeutschland ist er dagegen mit 21 bzw. 22 Prozent so gut wie unverändert. Und immerhin umfasst er damit ein Fünftel der dortigen Bevölkerung. Die beiden oberen Segmente zusammengefasst liegen 2017 wie 2020 in Westdeutschland bei rund 20 und in Ostdeutschland bei etwa 15 Prozent, haben sich anteilig also nicht verändert.

ABBILDUNG 5: **Bevölkerungssegmente zum Zusammenhalt nach Ost-West-Unterscheidung im Zeitvergleich 2017/2020**



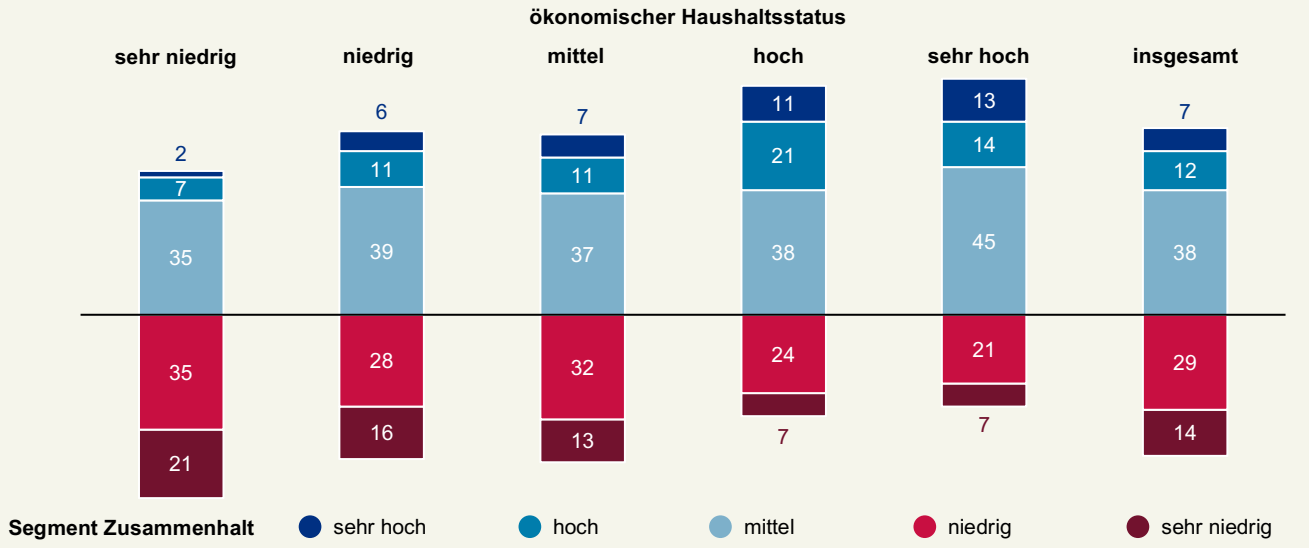
Angaben in Prozent. Die fünf Zusammenhaltssegmente wurden anhand der Angaben der befragten Personen zu den 36 Indikatoren von Zusammenhalt gebildet und gruppiert. Weicht deren Summe in den abgebildeten Verteilungen von 100 Prozent ab, so kommt dies durch Rundungsdifferenzen zustande.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Eine Differenzierung nach dem ökonomischen Status zeigt bereits deskriptiv einen deutlich erkennbaren Zusammenhang: In der untersten ökonomischen Statusgruppe machen die beiden unteren Zusammenhaltssegmente mehr als 50 Prozent, die beiden oberen jedoch weniger als zehn Prozent aus. In der höchsten ökonomischen Statusgruppe sind die Segmente dagegen mit jeweils 30 Prozent in etwa gleichverteilt.

ABBILDUNG 6: **Bevölkerungssegmente zum Zusammenhalt nach ökonomischem Status**



Angaben in Prozent. Die fünf Zusammenhaltssegmente wurden anhand der Angaben der befragten Personen zu den 36 Indikatoren von Zusammenhalt gebildet und gruppiert. Für die Klassifikation des ökonomischen Haushaltsstatus wird in Anlehnung an die Berechnung des OECD-Äquivalenzeinkommens ein abhängig von der Personenzahl und dem Kinderanteil eines Haushalts ermitteltes Pro-Kopf-Einkommen gebildet und eine Unterteilung in fünf Gruppen durchgeführt. Weicht die Summe in den abgebildeten Verteilungen von 100 Prozent ab, so kommt dies durch Rundungsdifferenzen zustande.

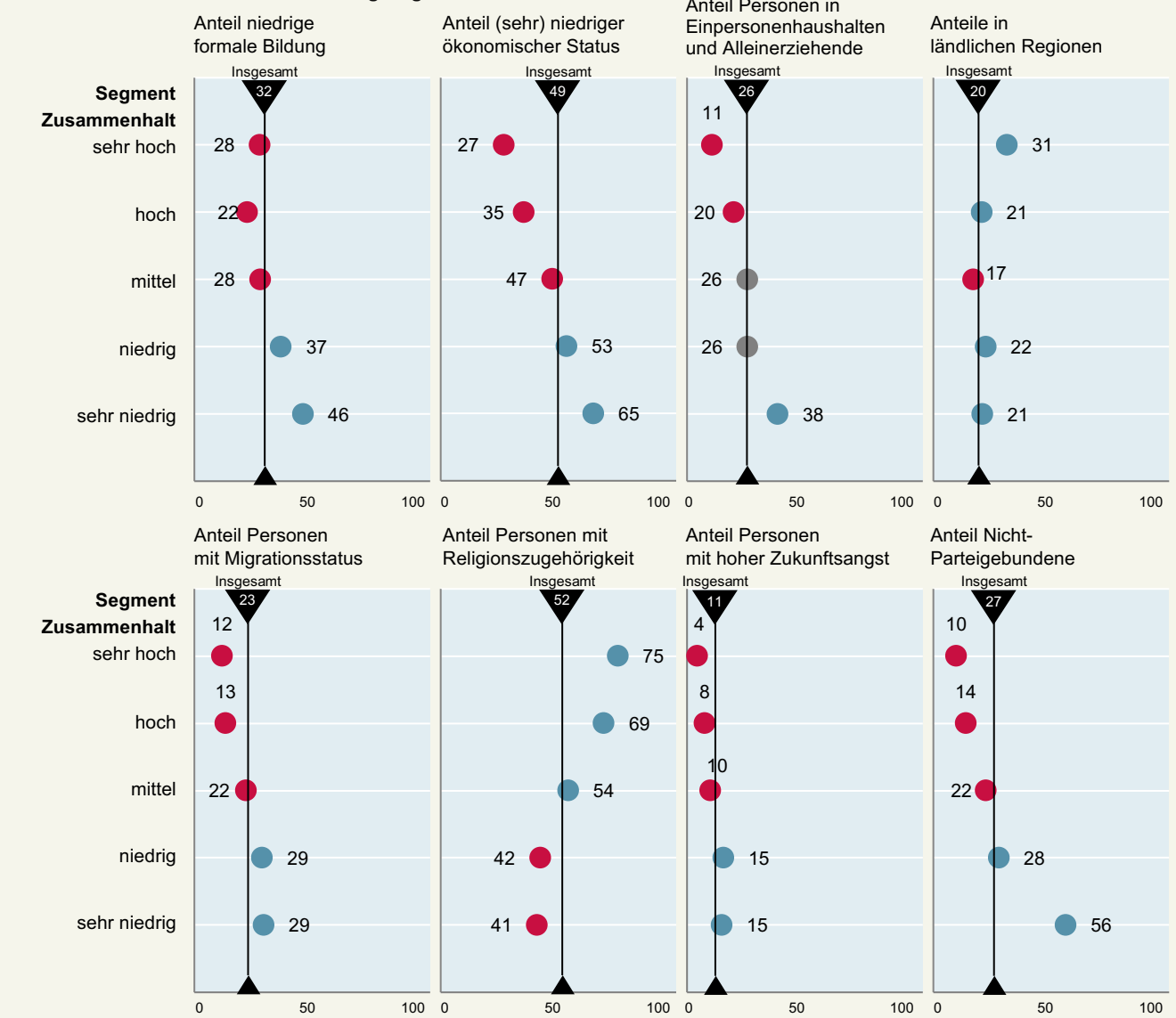
Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Dieser Zusammenhang spiegelt sich auch in der Beschreibung der jeweiligen Segmente anhand ausgewählter unabhängiger Merkmale wider. In der Summe erweisen sich die unteren Zusammenhaltssegmente als im Schnitt jünger, formal weniger gebildet und ökonomisch eher unterdurchschnittlich situiert. Zudem zeigen sie sich als sozial weniger eingebunden. Dies deuten eine ganze Reihe unterschiedlicher Kennwerte an. Befragte mit geringeren Werten für Zusammenhalt haben mit höherer Wahrscheinlichkeit einen Migrationshintergrund, leben eher alleine als mit weiteren Personen in einem Haushalt und sind seltener religiös orientiert. Zudem zeigen sie sich als politisch weniger gebunden, ausgedrückt in der nicht vorhandenen Präferenz für eine bestimmte politische Partei bzw. einem hohen Anteil an Unentschlossenheit – was vielfach mit einer Nichtteilnahme an politischen Wahlen einhergehen dürfte.

Umgekehrt verhält es sich jeweils mit Personen aus den Segmenten mit hohem oder sehr hohem Zusammenhaltsempfinden. Diese Befragten sind – soweit die verfügbaren Kennwerte dies zeigen – eher sozial eingebunden, formal höher gebildet und ökonomisch gesehen besser ausgestattet. Und über diese individuellen Merkmale hinaus leben sie zu größeren Anteilen in Westdeutschland sowie dort eher in ländlichen Regionen als in städtisch geprägten Regionen. Die folgende Abbildung zeigt die Profile der Bevölkerungssegmente für unterschiedliche unabhägige Variablen, wie zum Beispiel Bildung, Migrationsstatus oder Parteibindung.

ABBILDUNG 7: **Profil der Bevölkerungssegmente zum Zusammenhalt**



Angaben in Prozent. Die fünf Zusammenhaltssegmente wurden anhand der Angaben der befragten Personen zu den 36 Indikatoren von Zusammenhalt gebildet und gruppiert. Aus den soziodemografischen Inhalten des Fragebogens wurden für die Ergebnisinterpretation kombinierte analytische Variablen genutzt. Weicht die Summe in den abgebildeten Verteilungen von 100 Prozent ab, so kommt dies durch Rundungsdifferenzen zustande.

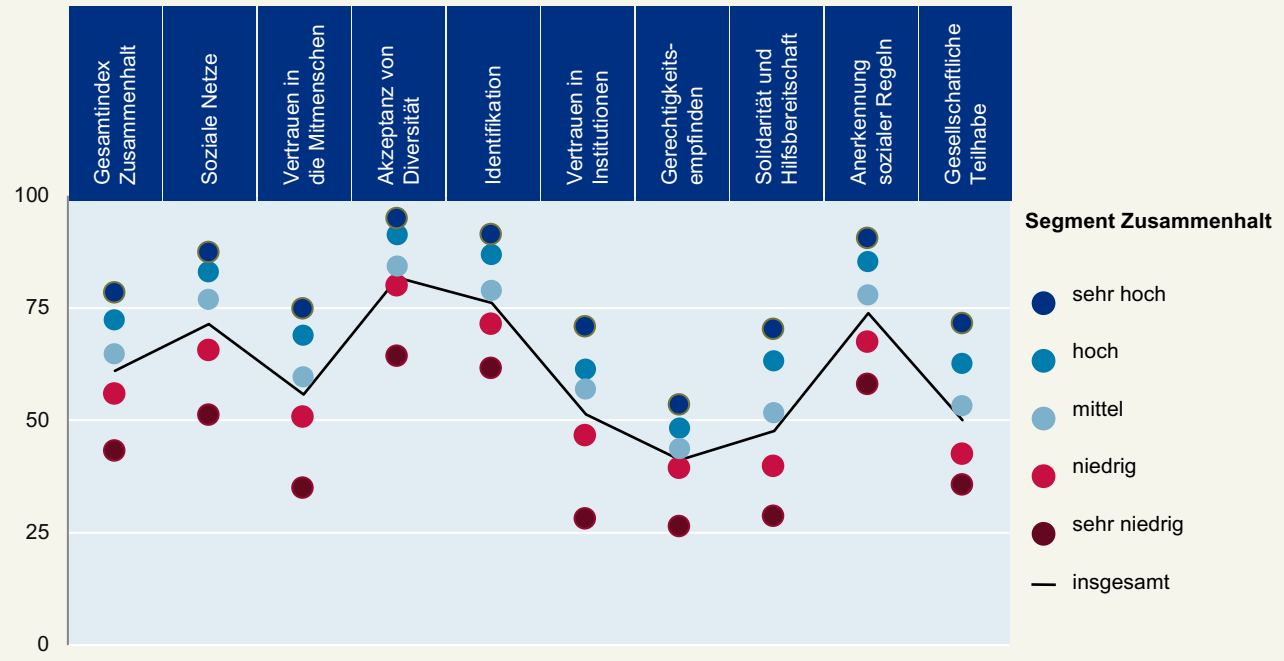
Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Im nächsten Kapitel werden die hier bereits beschriebenen möglichen Einflussfaktoren auf Zusammenhalt in einem weiteren Schritt in einer multivariaten Regressionsanalyse genauer untersucht. Zuvor soll abschließend aber noch geprüft werden, inwieweit sich die Ergebnisse der Einzeldimensionen für die fünf Zusammenhaltssegmente unterscheiden.

Dazu enthält die folgende Abbildung die Mittelwerte aller neun Indexdimensionen je Zusammenhaltssegment. Im Ergebnis muss die aufgestellte These verworfen werden, dass auch untere Segmente der Zusammenhaltsaufteilung in einzelnen Dimensionen höhere Werte aufweisen können, also nicht durchgängig schlechter abschneiden müssen. Allerdings überrascht die Eindeutigkeit des Resultats. Alle Verläufe sind strikt linear. In allen neun Dimensionen gilt also, dass die nächsthöhere Zusammenhaltsgruppe auch höhere Indexwerte aufweist. Dabei sind die Spannweiten zwischen der niedrigsten und der höchsten Gruppe definitionsgemäß groß. Sie betragen oft 30 Indexpunkte oder mehr.

ABBILDUNG 8: **Ergebnisse der Einzeldimensionen für die Bevölkerungssegmente zum Zusammenhalt**



Angaben in Prozent. Für die Messung des Zusammenhalts wurde auf das in 2017 bewährte Konzept aus den neun hier abgebildeten Dimensionen, drei Bereichen und einem Gesamtindex zum Zusammenhalt auf Basis von 36 einzelnen Indikatoren zurückgegriffen. Die dargestellten fünf Zusammenhaltssegmente wurden ebenfalls anhand der Angaben der befragten Personen zu den 36 Indikatoren von Zusammenhalt gebildet und gruppiert.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

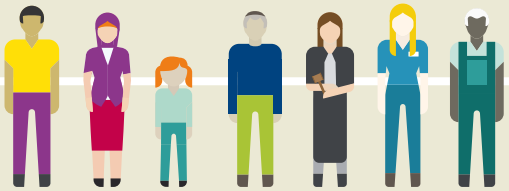
Deutlich erkennbar ist an dieser Abbildung, dass vier Dimensionen in allen Bevölkerungssegmenten gleichermaßen geringe Werte aufweisen. Dies sind das Gerechtigkeitsempfinden, Solidarität und Hilfsbereitschaft, gesellschaftliche bzw. politische Teilhabe und das Institutionenvertrauen. Etwas höher liegt das Vertrauen in die Mitmenschen. Demgegenüber fallen die Werte für die Akzeptanz von Diversität, die Identifikation mit dem Gemeinwesen und die Anerkennung sozialer Regeln für alle Segmente höher aus. Einen ebenfalls relativ hohen Wert erkennt man bei den sozialen Netzen. Berücksichtigt man aber neben dem Mittelwert, der in der Abbildung durch die Linie gekennzeichnet ist, auch die Streuung der Werte der fünf Segmente, werden noch weitere Aspekte deutlich. Die verhältnismäßig geringsten Spannbreiten weisen die Dimensionen „Gerechtigkeitsempfinden“ (27 Punkte zwischen sehr niedrig und sehr hoch), „Identifikation“ (30 Punkte), „Akzeptanz von Diversität“ (31 Punkte) und „Anerkennung sozialer Regeln“ (32 Punkte) auf. Bei den sozialen Netzen und der gesellschaftlichen Teilhabe sind die Abweichungen mit 36 Punkten schon etwas größer. Dem stehen jedoch drei Dimensionen mit deutlich größeren Spannbreiten gegenüber: Vertrauen in Institutionen (43 Punkte), Solidarität und Hilfsbereitschaft (42 Punkte) und Vertrauen in Mitmenschen (40 Punkte).

Es lässt sich argumentieren, dass die Dimensionen mit Bezug auf Vielfalt, Gerechtigkeit und soziale Regeln eine stärkere normative Aufladung besitzen bzw. vermutlich eher mit Werten und Grundüberzeugungen in Verbindung stehen. Die geringe Streuung bei diesen drei Werten sowie bei der Identifikation lässt sich somit – unabhängig vom jeweiligen Niveau – als Hinweis auf einen gewissen Grundkonsens hinsichtlich der Wertestruktur interpretieren. Dem wiederum steht eine leichte Tendenz zur sozialen Spaltung gegenüber, wenn man die breite Streuung zwischen den Segmenten hinsichtlich Vertrauen in die Mitmenschen, Institutionenvertrauen und Solidarität und Hilfsbereitschaft sowie teilweise bei der gesellschaftlichen und politischen Teilhabe betrachtet. Hier fließen zum einen vermehrt Verhaltensdaten (zur eigenen politischen Partizipation oder zum zivilgesellschaftlichen Engagement) und zum anderen die Leistungsbewertung politischer Institutionen ein, die sich zwischen den Segmenten teilweise deutlich unterscheiden.

Betrachtet man lediglich das unterste Zusammenhaltssegment, das immerhin 14 Prozent der Befragten ausmacht, so fällt darüber hinaus auf, dass hier auch der Abstand zum nächsten Segment teilweise beträchtlich ist. Beim Institutionenvertrauen sind dies 18 Punkte und je 16 Punkte beim Vertrauen in Mitmenschen und der Akzeptanz von Diversität sowie 14 Punkte bei den sozialen Netzen und 13 Punkte beim Gerechtigkeitsempfinden. Für das zweitniedrigste Segment fällt dieser Befund nicht mehr ganz so stark aus, aber auch hier lassen sich immer noch deutliche Lücken zum mittleren Segment ausmachen.

Wenn zusätzlich in die Bewertung einbezogen wird, dass je nach Region – Ost oder West, Stadt oder Land – etwa 40 bis 50 Prozent der erwachsenen Bevölkerung in den beiden unteren Segmenten und nur etwa 20 Prozent in den beiden oberen Segmenten wiederzufinden sind, ergeben sich besondere Herausforderungen. Es muss die Frage beantwortet werden, wie hier Verbesserungen zu erreichen sind, um hinsichtlich Bildung und wirtschaftlicher Lage benachteiligte Bevölkerungsgruppen bezüglich des gesellschaftlichen Zusammenhalts besser einzubinden – ein wichtiger Aspekt, den wir in unserer Bilanz wiederaufgreifen werden.

Zusammenhalt analysiert



Was das Zusammenhaltsgefühl bestimmt

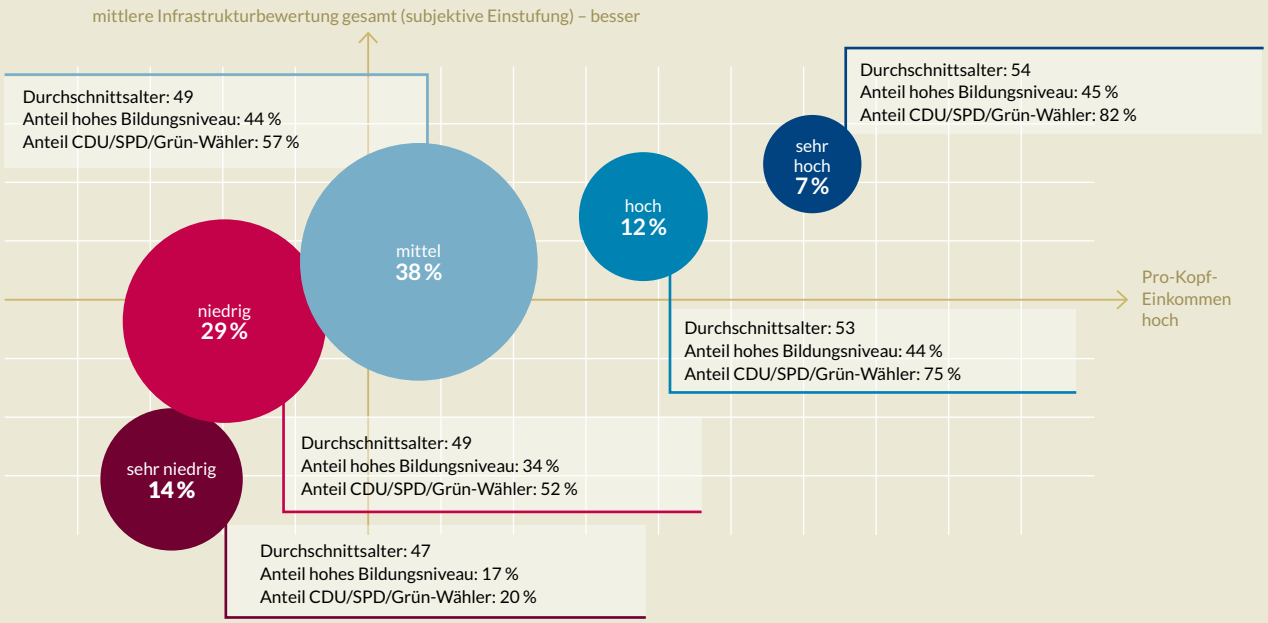
Einflussfaktoren zur Erklärung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, vereinfachte Darstellung des Ergebnisses der multivariaten Ergebnisse (dortige Erklärungsfaktoren=100)

Zusammenhaltsempfinden in unterschiedlichen sozioökonomischen Segmenten

Gehobene ab 30 Jahren mit hohem Bildungsniveau	66
Gehobene ab 30 Jahren mit mittlerem Bildungsniveau	64
obere Mitte	62
Prekäre ab 60 Jahren	60
Gebildete unter 30 Jahren mit geringem Einkommen	59
untere Mitte	59
Prekäre unter 60 Jahren	56

Gesamtindex

Profile der verschiedenen Zusammenhaltssegmente



Quelle: eigene Darstellung

3 Zusammenhaltsempfinden in verschiedenen Bevölkerungsgruppen

3.1 Zusammenhalt erklärt – ein Modell

Die bisher vorgestellten Ergebnisse der indexbasierten Auswertung zum gesellschaftlichen Zusammenhalt zeigen vor allem vier Auffälligkeiten:

- Erstens sind die Unterschiede zwischen den Bundesländern nicht sehr ausgeprägt. Das Niveau ist in der gesamten Republik relativ hoch.
- Zweitens ist das Niveau im Zeitverlauf weitgehend stabil. Die Veränderungen zwischen der Messung 2017 und den aktuellen Ergebnissen für 2020 fallen relativ gering aus. Es ist auch – wie in Kapitel 3.3.4 noch gezeigt wird – kein systematischer Unterschied zwischen städtisch und eher ländlich geprägten Ländern zu erkennen.
- Drittens können auf individueller Ebene Bevölkerungsgruppen mit einem unterschiedlich ausgeprägten Zusammenhaltsgefühl abgegrenzt werden. Auch hier liegen die Gruppen nicht extrem weit auseinander. Trotzdem stellt sich die Frage nach den Hintergründen für die bestehenden Ausprägungen.
- Viertens fällt innerhalb dieses recht homogenen Spektrums der Ost-West-Unterschied auf. Dieser bestand bereits in kleinerem Umfang 2017. 2020 ist er durch in der Summe etwas angestiegene Werte in den westdeutschen Ländern bei Gleichstand im Osten auf vier Punkte Abstand gewachsen. Das Verhältnis beträgt nun 62 Punkte West und 58 Punkte Ost. Diese Differenz zwischen den etwas höheren Werten für die westdeutschen und den geringeren für die ostdeutschen Länder ist nicht groß, aber offenbar systematisch.

Mit Blick auf die bundesdeutsche Gesellschaft und 30 Jahre nach der Wiedervereinigung werfen insbesondere die letzten beiden Punkte die Frage nach den Ursachen auf. Offenbar lassen sich noch immer Trennlinien identifizieren. Diese Linien sind nicht mit extrem starkem Strich gezeichnet, jedoch erkennbar und beachtenswert. Siedlungsstrukturelle Auswirkungen durch den geringeren Großstadtanteil Ostdeutschlands scheiden dabei als Ursache aus. Dafür ist der generelle Unterschied zwischen städtischen und weniger städtisch geprägten Regionen zu gering, wie in Kapitel 3.3.4 noch gezeigt wird. Ferner weisen nicht großstädtisch geprägte westdeutsche Länder keinen niedrigen, sondern einen eher etwas überdurchschnittlichen gesellschaftlichen Zusammenhalt auf. Zudem ist der sich abzeichnende Ost-West-Unterschied offenbar geringer als die Differenzen in der Gesellschaft insgesamt.

Damit muss die Lupe schärfer gestellt und auf sozioökonomische Unterschiede gerichtet werden. Dies führt zu der vorgestellten alternativen Auswertungsperspektive. Dabei ist der Ost-West-Unterschied nur ein Strang, den wir verfolgen wollen. Hinzu kommen weitere sozioökomische und demografische Merkmale und ihr Beitrag zur Wahrnehmung des Zusammenhalts.

Analytisch am besten dafür geeignet, dem genauer nachzugehen, ist ein multivariater statistischer Zugang. Mit seiner Hilfe können verschiedene Merkmale gleichzeitig einbezogen, in ihrer Wechselwirkung kontrolliert und bezüglich ihres Einflusses auf das gebildete Zusammenhangsmaß betrachtet werden. So lässt sich ein erster statistisch abgesicherter Überblick auf der Ebene des Gesamtindex erstellen, der Orientierung für weitere Analysen bietet.

Diesem Überblick kann entnommen werden, welche Bevölkerungsgruppen Zusammenhalt in welchem Ausmaß empfinden. Die folgende Darstellung zeigt die Ergebnisse eines logistischen Regressionsmodells. Dabei wird der Gesamtindex zum Zusammenhalt als abhängige Variable verstanden. Als erklärende Faktoren werden sozioökonomische, demografische und strukturelle Merkmale einbezogen. Dazu gehören neben direkt erhobenen Merkmalen wie Geschlecht, Bildung, Migrationshintergrund, Parteiorientierung und den Zuspielungen zur Typisierung der Wohngemeinde der Befragten zusätzliche mehrdimensionale Variablen. Diese wurden bereits in Kapitel 1.3.3 vorgestellt. Es handelt sich hierbei um den Haushaltsstatus mit einer kombinierten Klassifikation aus Haushaltsgröße und Lebensphase sowie eine Einordnung nach sozioökonomischen Segmenten und Lebensphasen. Sofern im Modell enthaltene Kombinationen andere Einzelmerkmale indirekt einschließen, wie etwa das Lebensalter oder den ökonomischen Status, werden diese Einzelaspekte im Modell aus methodischen Gründen nicht explizit aufgeführt. Allerdings werden sie in den folgenden Kapiteln erneut aufgegriffen, um einzelne Aspekte genauer veranschaulichen zu können.

Die in dem komplexen multivariaten Modell erzielte Modellgüte liegt auf hohem Niveau. Das korrigierte R-Quadrat beträgt 0.289. Es zeigen sich unterschiedlich signifikante Einflussfaktoren, aber auch Merkmale, die kontrolliert im Gesamtmodell keinen signifikanten Einfluss erkennen lassen.

Zur leichteren Interpretation erfolgt die Darstellung inhaltlich nach vier Feldern sortiert: räumliche Strukturmerkmale, eine Beschreibung der sozialen und ökonomischen Lage, der persönlichen Lebenssituation sowie der politischen Orientierung. Aufgelistet werden die sogenannten OLS-Koeffizienten, die als multivariat kontrollierte Einflussstärke des jeweiligen Merkmals bezogen auf die abhängige Variable des gesellschaftlichen Zusammenhalts interpretiert werden. Zum besseren Verständnis der Regressionsergebnisse ist in der rechten Spalte zusätzlich eine einfache Mittelwertsübersicht verfügbar. Angegeben sind in der Abbildung lediglich die Variablen, für die ein statistisch signifikanter Effekt nachgewiesen werden konnte.

Auf den ersten Blick lässt sich erkennen, dass Merkmale wie Alter, Bildung, Lebenslage und die ökonomische Situation einen Effekt auf die jeweilige Wahrnehmung von Zusammenhalt haben. Auch der bereits angesprochene Ost-West-Unterschied wird im Modell sichtbar. Jedoch erweisen sich andere räumliche Faktoren, wie die Gebietskategorien, als nicht relevant. Im Folgenden werden die Regressionsergebnisse anhand der vier inhaltlichen Blöcke – soziale und ökonomische Lage, persönliche Lebenssituation, politische Orientierung und räumliche Strukturmerkmale – näher erläutert.

ABBILDUNG 9: **Ergebnisse der logistischen Regression zur Erklärung des Gesamtindex**

Soziale und ökonomische Lage		**Ø Gesamtindex**
Sozioökonomische Segmente: Referenzkategorie obere Mitte		*63*
Prekäre unter 60 Jahren	-3,917***	58
Prekäre ab 60 Jahren	-2,097***	59
Gebildete unter 30 Jahren mit geringem Einkommen	-2,296**	61
Gehobene ab 30 Jahren mit mittlerer Bildung	2,356***	63
Gehobene ab 30 Jahren mit hoher Bildung	2,087***	67
Bildungsniveau: Referenzkategorie niedrig		60
Hohe Bildung	2,082***	65
Merkmale Lebenssituation		
Geschlecht: Referenzkategorie männlich		*64*
Divers	-6,198**	54
Haushaltssituationen		
Älterer Haushalt	1,615***	64
Alleinlebend/alleinerziehend	-2,350***	61
Erwachsenen-HH ab 3 Personen	1,533***	64
Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft	3,078***	*65*
Migrationshintergrund: Referenzkategorie keiner		*64*
ja, selbst	-1,636***	61
ja, Eltern/Elternteil	-1,508***	62
Ausprägung Befürchtungen/Ängste: Referenzkategorie niedrig		*67*
Mittel	-3,107***	63
Hoch	-6,120***	58
Politischer Halt		
Generelle Parteipräferenz: Referenzkategorie keine Parteipräferenz		*59*
CDU/CSU	5,757***	66
SPD	5,772***	65
Bündnis90/Grüne	5,898***	67
AfD	-5,729***	52
Die Linke	4,133***	62
FDP	3,409***	64
andere Partei	1,695**	61
Räumliche Merkmale		
Abgehängte Wohnortgemeinde		
Gebietstyp: Referenzkategorie städtische Regionen West		*64*
Städtische Regionen Ost	-2,078***	60
Ländliche Regionen West	2,712***	66

Ergebnisse eines logistischen Regressionsmodells, bei dem der Gesamtindex zum Zusammenhalt als abhängige Variable verstanden wird. Als erklärende Faktoren werden sozioökonomische, demografische und strukturelle Merkmale einbezogen. Aufgelistet werden die sogenannten OLS-Koeffizienten, die als multivariat kontrollierte Einflussstärke des jeweiligen Merkmals bezogen auf die abhängige Variable des gesellschaftlichen Zusammenhalts interpretiert werden. Die Abbildung zeigt die OLS-Koeffizienten und die Signifikanz bei zweiseitigen Tests: *** p<0.01, ** p<0.05, * p<0.1; einbezogene Fallzahlen n=2.784. Die abgebildeten Mittelwerte beziehen sich nur auf die Fälle, die in das Modell eigegangen sind.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

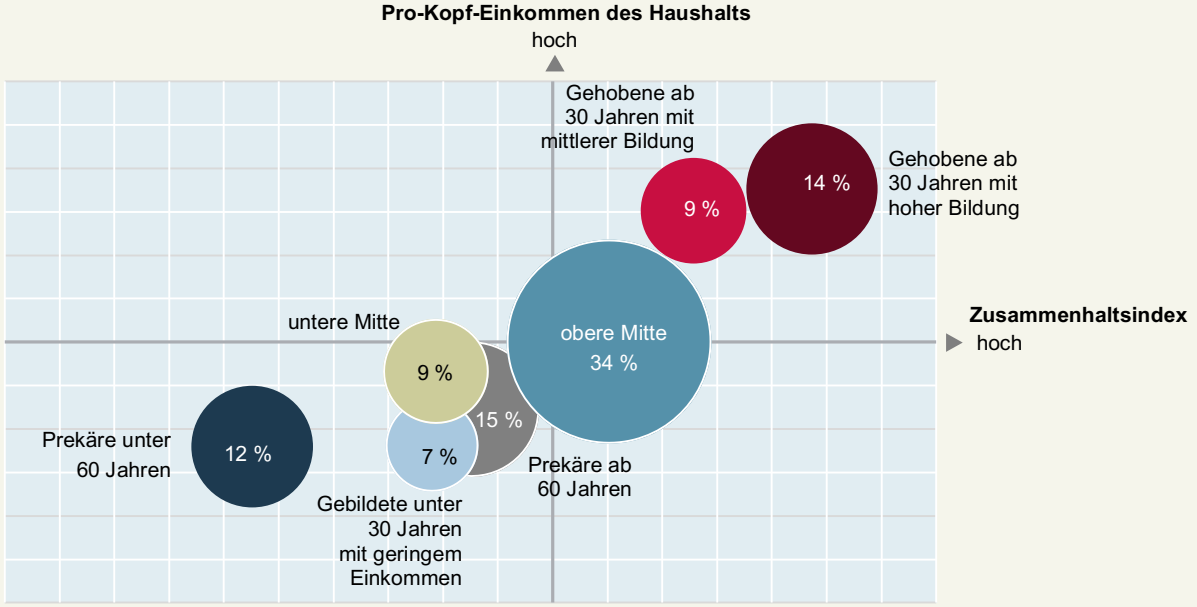
BertelsmannStiftung

Soziale und ökonomische Lage

Befragte im höheren Lebensalter oder mit höherem Bildungsniveau weisen höhere Werte im Zusammenhaltsindex auf als jüngere Personen oder Personen mit formal niedrigerer Bildung. Damit korrespondiert der ökonomische Status. Je höher dieser ausfällt, desto höhere Werte ergeben sich im Zusammenhaltsindex. Werden diese Merkmale in der bereits vorgestellten Segmentation nach sozioökonomischen Gruppen zusammengeführt (siehe Kapitel 1.3.3), zeigt sich dies besonders deutlich. Je jünger und ökonomisch gesehen schlechtergestellt eine befragte Person ist, desto niedriger fällt ihre Wahrnehmung des Zusammenhalts aus. Umgekehrt gilt, dass Personen mit einem hohen ökonomischen Status, verständlicherweise oft in höherem Lebensalter, eine sehr viel ausgeprägtere Zusammenhaltswahrnehmung aufweisen als die darunterliegenden Segmente.

Dass dabei sowohl die sozioökonomischen Segmente als auch der damit verknüpfte ökonomische Status vergleichsweise starke Differenzierungsfaktoren sind, veranschaulichen die beiden folgenden Abbildungen. Die Grafiken stellen mit den Abweichungen vom mittleren Pro-Kopf-Einkommen der Haushalte, der jeweiligen Größe der ökonomischen Segmente bzw. der abgeleiteten sozioökonomischen Gruppen sowie der Position im Zusammenhaltsindex jeweils drei Größen dar. Da das Pro-Kopf-Einkommen des Haushalts sowohl in den ökonomischen Haushaltsstatus als auch die Segmentation nach sozioökonomischen Gruppen einfließt, dient die vertikale Achse der Abbildungen lediglich zur Illustration, indem sie die jeweiligen ökonomischen Lagen der Gruppen verdeutlicht. Es zeigen sich erneut die höheren Werte für den Zusammenhalt in den beiden hohen Statusgruppen sowie der deutliche Abstand des jeweils untersten Segments.

ABBILDUNG 10: **Sozioökonomische Gruppen nach Pro-Kopf-Einkommen und Zusammenhalt**

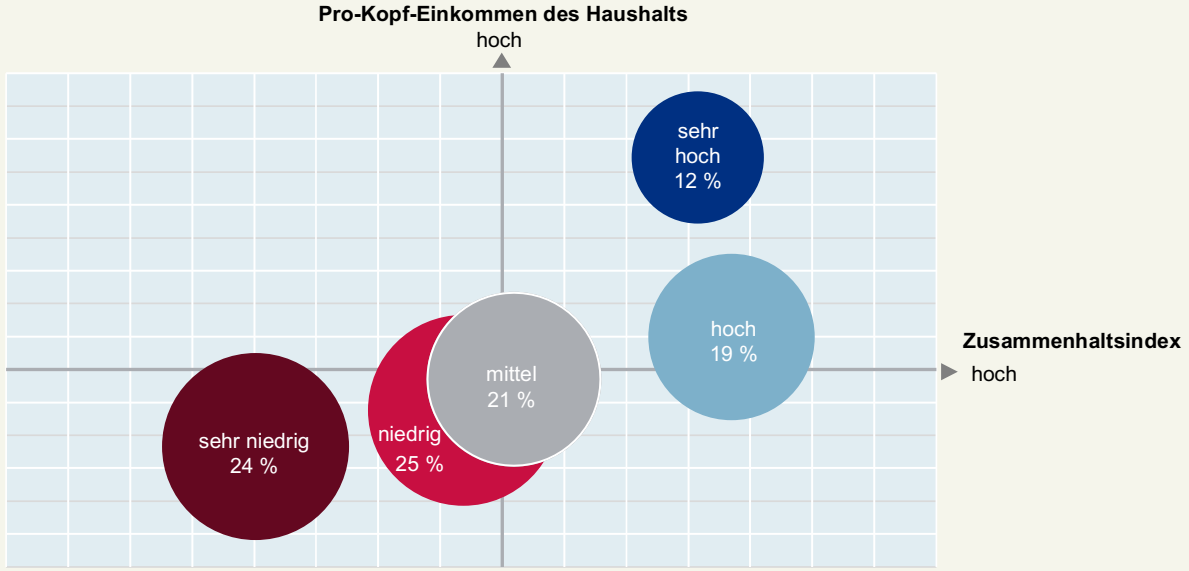


Anteile in Prozent. In Kombination aus dem ökonomischen Haushaltsstatus, dem Bildungsniveau und dem Lebensalter wurden sieben sozioökonomische Segmente erstellt. Der Zusammenhaltsindex wurde anhand der Angaben der befragten Personen zu den 36 Indikatoren von Zusammenhalt gebildet und gruppiert.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 11: **Ökonomischer Haushaltsstatus nach Pro-Kopf-Einkommen und Zusammenhalt**



Anteile in Prozent. Für die Klassifikation des ökonomischen Haushaltsstatus wird in Anlehnung an die Berechnung des OECD-Äquivalenzeinkommens ein abhängig von der Personenzahl und dem Kinderanteil eines Haushalts ermitteltes Pro-Kopf-Einkommen gebildet und eine Unterteilung in fünf Gruppen durchgeführt. Der Zusammenhaltsindex wurde anhand der Angaben der befragten Personen zu den 36 Indikatoren von Zusammenhalt gebildet und gruppiert. Weicht die Summe in den abgebildeten Verteilungen von 100 Prozent ab, so kommt dies durch Rundungsdifferenzen zustande.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Persönliche Lebenssituation

In dieser Merkmalsgruppe sind Kennzeichen zusammengefasst, die das persönliche Lebensumfeld beschreiben. Keinen nennenswerten Einfluss auf den Zusammenhalt hat die Geschlechtszugehörigkeit. Im Regressionsmodell zeigt sich zwar ein Effekt für die Variablenausprägung „divers“, der jedoch aufgrund der geringen Fallzahl nicht interpretierbar ist. Bedeutsam sind dagegen Merkmale, die Zugehörigkeit ausdrücken. So weisen Befragte, die in größeren Haushalten wohnen, höhere Zusammenhaltswerte auf. Besonders niedrig fallen diese dagegen in Einpersonenhaushalten oder dem Segment der Alleinerziehenden aus. Ebenfalls verstärkend stellt sich die Religionszugehörigkeit dar. Eher negativ wirkt sich dagegen ein Migrationsstatus aus – und dies deutlicher, wenn er für die befragte Person und nicht nur deren Elterngeneration besteht.

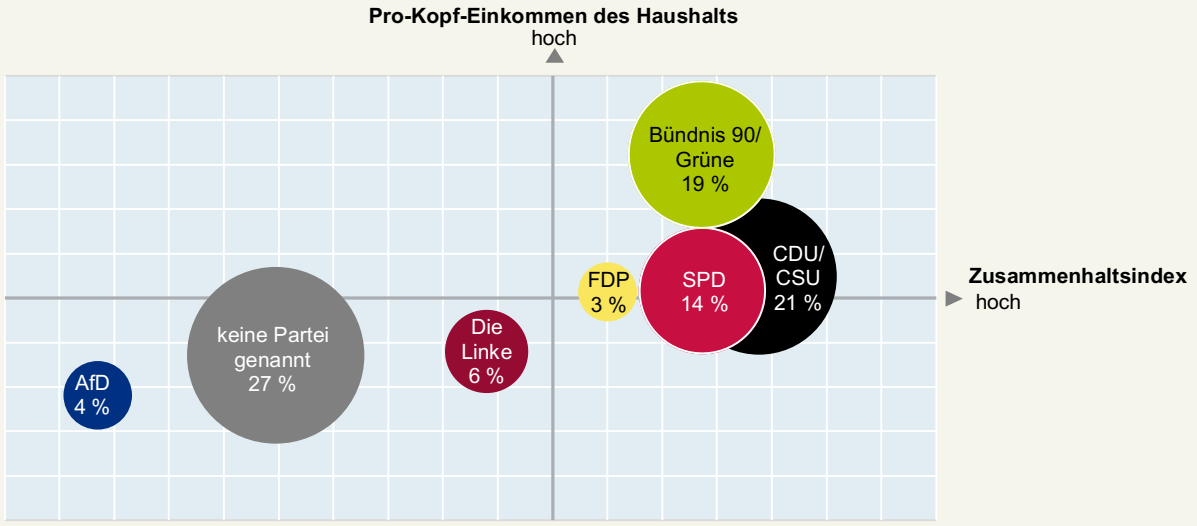
Ebenfalls ein hoher Einfluss zeigt sich bei dem bereits vorgestellten Ausmaß von auf die Zukunft gerichteten Befürchtungen bzw. Ängsten. Befragte, die zahlreiche Befürchtungen zu gesellschaftlichen Entwicklungen äußern, zeigen sich weniger überzeugt vom Bestehen des gesellschaftlichen Zusammenhalts als Befragte, die dies nicht tun.

Politische Orientierung

Als politisches Einstellungsmerkmal wurde die generelle Parteipräferenz gewählt. Diese ist nicht zu verwechseln mit der Antwort auf die Sonntagsfrage. Im Gegensatz dazu zeichnet die Präferenz langfristige, stabile Bindungen anstatt einer aktuellen Wahlentscheidung nach. Unter denjenigen, die sich einer der etablierten Parteien verbunden fühlen, ist das Zusammenhaltsempfinden höher als im Fall einer fehlenden Parteineigung. Als besonders negativ erweist sich die Nähe zur AfD. Ihren Unterstützerinnen und Unterstützern muss ein signifikant geringeres Empfinden des Zusammenhalts attestiert werden.

Die grafische Darstellung illustriert diesen Zusammenhang deutlich. Befragte mit einer artikulierten Präferenz für eine der etablierten Parteien platzieren sich alle im rechten oberen Quadranten, gekennzeichnet sowohl durch ein überdurchschnittliches Pro-Kopf-Einkommen als auch ein überdurchschnittliches Zusammenhaltsempfinden. Befragte, die sich der Linken zurechnen, Befragte ohne ausgeprägte Parteineigung und am deutlichsten die grundsätzlich der AfD zuneigenden Personen sind dagegen alle im unteren linken Quadranten zu finden. Sie weisen so ein unterdurchschnittliches Einkommen und einen niedrigen Zusammenhaltswert auf.

ABBILDUNG 12: **Generelle Parteipräferenz nach Pro-Kopf-Einkommen und Zusammenhalt**



Anteile in Prozent; an 100 % Fehlende: andere Parteien. Der Zusammenhaltsindex wurde anhand der Angaben der befragten Personen zu den 36 Indikatoren von Zusammenhalt gebildet und gruppiert.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Räumliche Strukturmerkmale der Wohngemeinden

Im Modell zeigt sich der bereits benannte Ost-West-Unterschied. Damit bestätigt sich das in den Bundeslandergebnissen konstatierte Bild eines etwas geringeren Zusammenhaltsniveaus in Ostdeutschland. Das über die Ost-West-Unterscheidung hinausreichende Strukturmerkmal des Regionstyps (städtisch, verstädtertes Umfeld, ländlich) erweist sich dagegen als weniger signifikant. Auf den ersten Blick bestehen zwar auch hier unterschiedliche Niveaus. Diese Differenzen erklären sich jedoch durch die im Modell erfolgende Kontrolle der Personenmerkmale sowie der Ost-West-Unterscheidung. Erhalten bleiben sie lediglich für die westdeutschen ländlichen Gemeinden, die leicht erhöhte Zusammenhaltswerte aufweisen. Allerdings fallen die Abweichungen gering aus.

Zusammenhaltsunterschiede zwischen städtischen und ländlichen oder zwischen ärmeren und mehr wohlstandsgeprägten Gemeinden ergeben sich also eher aus der Zusammensetzung der dortigen Bevölkerung und nicht aus der Lage oder dem Regionstyp. Obwohl über die Richtung und das Zustandekommen dieses Effekts hier nicht datenbasiert entschieden werden kann, hat diese Beobachtung eine wichtige inhaltliche Bedeutung. Personen, denen es individuell wirtschaftlich schlecht geht oder die ein niedriges Bildungsniveau aufweisen, können auch in wohlhabenden Wohngemeinden den gesellschaftlichen Zusammenhalt als gering empfinden. Und umgekehrt: Personen in wohlhabenden größeren Haushalten, die in abgehängten Gebieten leben, kann im Schnitt ein höheres Zusammenhaltsempfinden attestiert werden als ihrer Wohngemeinde als Ganzes.

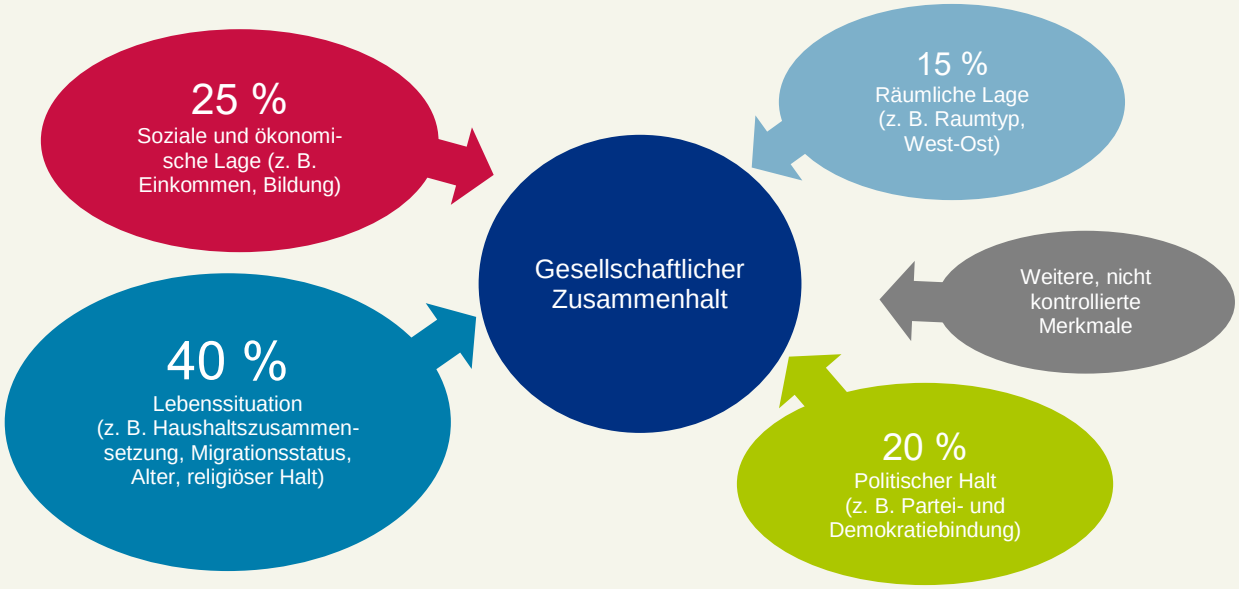
3.2 Erste Zwischenbilanz

Für den Zusammenhalt entscheidender als räumliche Strukturen erweisen sich die individuelle Lebenslage und das Persönlichkeitsprofil. Die Spannweiten der Mittelwerte innerhalb der diesbezüglichen Merkmale fallen bei den sozioökonomischen Segmenten, den Haushaltstypen sowie den Persönlichkeitsmerkmalen am größten aus.

Werden die gebildeten Einflussfelder anhand der gemessenen Einflussstärken in ihrem Gesamteffekt abgeschätzt, ergibt sich eine klare Rangfolge. Am höchsten ist der Einfluss der Lebenssituation, gefolgt von der sozialen und ökonomischen Lage sowie dem politischen Halt. Deutlicher geringer ist dagegen der räumlich strukturelle Einfluss, zumindest wenn der konstatierte Ost-West-Unterschied hier nicht einbezogen wird. Dies veranschaulicht die folgende Abbildung. Die angegebenen Quantifizierungen sind als eine aus weiteren Regressionsergebnissen abgeleitete Orientierungsgröße entstanden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das verwendete Regressionsmodell

Unterschiede liefern können. Dies symbolisiert der in der Abbildung ebenfalls dargestellte Bereich weiterer, nicht kontrollierter Merkmale.

ABBILDUNG 13: **Einflussgrößen auf Zusammenhalt**



Vereinfachte Darstellung des Ergebnisses der multivariaten Regression (dortige Erklärungsfaktoren=100), wobei die Beta-Koeffizienten als Basis für die Prozentwerte genutzt wurden.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Insgesamt ist ein hohes Zusammenhaltsempfinden in einem Cluster zu erwarten, das sozial eingebettet ist, über viele Kontakte verfügt und in der Tendenz ökonomisch sowie hinsichtlich seines Bildungsniveaus eher überdurchschnittlich positioniert ist. Ein niedriger Zusammenhalt wird eher dort wahrgenommen, wo einige oder alle diese Merkmale unterdurchschnittlich ausgeprägt sind. Dabei bleibt bei allen sich als signifikant erweisenden Differenzen festzuhalten, dass die Unterschiede zwischen den einbezogenen unabhängigen Variablen bzw. deren Ausprägungen gering ausfallen. Nahezu alle Mittelwerte liegen bei einem von 0 bis 100 verlaufenden Index in dem Korridor zwischen 55 und 65 Punkten. Dies spricht hinsichtlich des Zusammenhalts für einen mehr oder weniger ausgeprägten Grundkonsens, weniger für tiefe Gräben zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen.

Allerdings sollten die bestehenden geringen, aber systematischen Unterschiede ernst genommen werden, um Empfehlungen zur Sicherung und Stärkung des Zusammenhalts insbesondere in den Gruppen mit vergleichsweise niedrigen Indexwerten ableiten zu können. Dabei soll im nächsten Schritt der Blick auf die neun Indexdimensionen sowie auf weitere Befragungsinhalte entlang der identifizierten vier Einflussfelder helfen. Zusätzlich werden zur Veranschaulichung in jedem der folgenden vier Abschnitte thematisch zugehörige Inhalte hinzugezogen, die bisher nicht Gegenstand der Betrachtung und nicht Bestandteil des auf wenige Indikatoren verdichteten Erklärungsmodells waren.

Für die Betrachtung werden jeweils die Ergebnisse aus den neun Einzeldimensionen des Zusammenhaltsindex herangezogen. Dabei lautet die übergreifende Frage, ob einzelne erklärende Merkmale in besonderem Zusammenhang mit einzelnen inhaltlichen Indexdimensionen stehen oder ob sich keine derartigen Muster erkennen lassen.

3.3 Vier inhaltliche Einflussbündel

In diesem Kapitel werden die zuvor identifizierten vier thematischen Einflussfaktoren – soziale und ökonomische Lage, persönliche Lebenssituation, politische Orientierung und räumliche Strukturmerkmale – im Hinblick auf die neun Teildimensionen näher untersucht. Zuvor konnte für diese bereits ein Effekt auf den Gesamtindex nachgewiesen werden. Durch die Differenzierung nach Dimensionen ist es möglich zu zeigen, bei welchen Aspekten von Zusammenhalt der Einfluss dieser Faktoren größer oder geringer ist.

3.3.1 Zusammenhalt und sozioökonomische Merkmale

Einen wesentlichen Einfluss auf den empfundenen gesellschaftlichen Zusammenhalt haben klassische Schichtindikatoren wie Einkommen, Bildung und Alter. Sie sind in den sozioökonomischen Segmenten kombiniert. Wie dargestellt, stehen sie an zweiter Stelle der Einflussbündel. Gleichzeitig entsprechen sie zentralen soziologischen Eckwerten und sollen als Erstes genauer betrachtet werden.

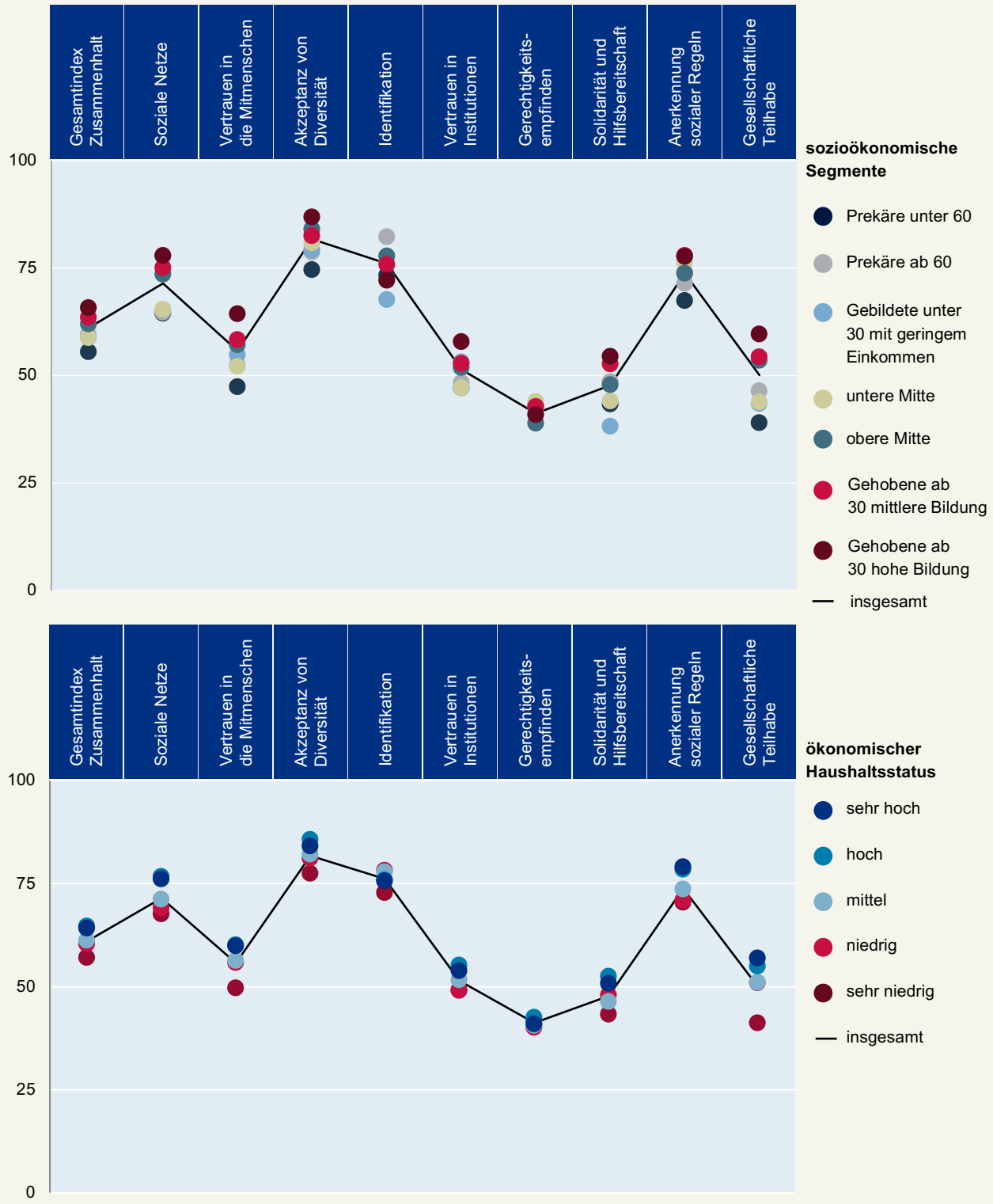
Werden die Ergebnisse der neun Indexdimensionen nach den sozioökonomischen Segmenten sowie dem ökonomischen Haushaltsstatus der Befragten aufgeschlüsselt, zeigen sich teilweise deutliche Abweichungen. In anderen Dimensionen ergeben sich dagegen kaum Unterschiede. Dies bestätigt zentrale Resultate, die sich bereits bei der Betrachtung der Dimensionsergebnisse nach den gebildeten Zusammenhaltssegmenten ergeben haben.

In den drei Dimensionen „Akzeptanz von Diversität“, „Identifikation mit dem Gemeinwesen“ und „Gerechtigkeitsempfinden“ bestehen kaum oder relativ geringe Abweichungen, wenn man die sozioökonomischen Gruppen oder den ökonomischen Haushaltsstatus betrachtet. In den drei Dimensionen „soziale Netze“, „Vertrauen in Institutionen“ und „Anerkennung sozialer Regeln“ fallen die Abweichungen etwas größer aus, erreichen aber bei den sozioökonomischen Gruppen maximal eine Abweichung von 13 Punkten und bleiben beim Haushaltsstatus unter 10 Punkten Differenz zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Wert. In den drei verbleibenden Teildimensionen „Vertrauen in die Mitmenschen“, „gesellschaftliche Teilhabe“ sowie „Solidarität und Hilfsbereitschaft“ schließlich zeigen sich die größten Unterschiede.

Die Werte für die gesellschaftliche bzw. politische Teilhabe weisen dabei die größte Spannbreite auf: 21 Punkte bei der Differenzierung nach sozioökonmischen Gruppen zwischen den „Prekären unter 60 Jahren“ und den „Gehobenen ab 30 Jahren mit hoher Bildung“ sowie 16 Punkte beim Haushaltsstatus zwischen „sehr niedrig“ und „sehr hoch“. Hier zeigt sich, dass vor allem die politische Mitwirkung am Gemeinwesen sozial und ökonomisch gespalten ist. Ähnlich wie bereits in Kapitel 2.2 bei der Differenzierung nach Zusammenhaltssegmenten, zeigt sich, dass die eher normativ aufgeladenen bzw. stärker wertbasierten Teildimensionen „Akzeptanz von Diversität“, „Identifikation“ und „Gerechtigkeitsempfinden“ am ehesten homogen ausfallen. Anders verhält es sich mit den Dimensionen, die eher individuelles Verhalten („gesellschaftliche Teilhabe“ und mit Abstrichen „Solidarität und Hilfsbereitschaft“) bzw. individuelle Lebenslagen widerspiegeln. Hierbei sind die Unterschiede in der Bevölkerung größer und eine schlechtere sozioökonomische Lage schlägt sich auch beim Zusammenhaltsempfinden in einem Gefühl der Benachteiligung nieder.

Interessant ist, dass neben der unterschiedlichen Streuweite der Ergebnisse für die Dimensionen und Gruppen vor allem auch eine gleichförmige Tendenz bei den Werteniveaus zu verzeichnen ist. Sowohl für die Dimension „Gerechtigkeitsempfinden“ als auch für „Solidarität und Hilfsbereitschaft“ sind nahezu einheitlich niedrige Indexwerte zu konstatieren – über alle Statusgruppen bzw. Gesellschaftsschichten hinweg. Dies spricht zum einen für eine breite Sensibilität für dieses Themenfeld in der Bevölkerung insgesamt. Zum anderen kann dies auch als Hinweis auf einen Konsens interpretiert werden, dass bei Gerechtigkeit und Solidarität Handlungsnotwendigkeiten bestehen. Bemerkenswert ist dabei, dass dieser Konsens weitgehend unabhängig davon existiert, wie gut oder schlecht sich die jeweilige Lebenslage darstellt.

ABBILDUNG 14: **Ergebnisse in den Indexdimensionen für sozioökonomische Gruppen und den ökonomischen Haushaltsstatus**



Indexwerte. Für die Messung des Zusammenhalts wurde auf das in 2017 bewährte Konzept aus den neun hier abgebildeten Dimensionen, drei Bereichen und einem Gesamtindex zum Zusammenhalt auf Basis von 36 einzelnen Indikatoren zurückgegriffen. In Kombination aus dem ökonomischen Haushaltsstatus, dem Bildungsniveau und dem Lebensalter wurden sieben sozioökonomische Segmente erstellt. Für die Klassifikation des ökonomischen Haushaltsstatus wird in Anlehnung an die Berechnung des OECD-Äquivalenzeinkommens ein abhängig von der Personenzahl und dem Kinderanteil eines Haushalts ermitteltes Pro-Kopf-Einkommen gebildet und eine Unterteilung in fünf Gruppen durchgeführt.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

3.3.2 Zusammenhalt und individuelle Kennzeichen der Lebenssituation

Hinsichtlich der Einflüsse der Lebenssituation haben sich im multivariaten Modell am ehesten der Haushaltstyp bzw. Alter und Haushaltsgröße, der Migrationsstatus, eine generelle religiöse Bindung sowie Persönlichkeitsmerkmale als relevant herausgestellt. Die folgende Abbildung schlüsselt für einzelne Variablenausprägungen die Abweichungen in den neun Dimensionen und im Gesamtindex auf. Erkennbar werden hier negative (rotes Minuszeichen) und positive (grünes Pluszeichen) Abweichungen vom Gesamtwert, die mehr als drei Punkte betragen.

ABBILDUNG 15: **Ergebnisse in den Indexdimensionen für verschiedene Lebenslagen**

	Gesamtindex Zusammenhalt	Soziale Netze	Vertrauen in die Mitmenschen	Akzeptanz von Diversität	Identifikation	Vertrauen in Institutionen	Gerechtigkeits-empfinden	Solidarität und Hilfsbereitschaft	Anerkennung sozialer Regeln	Gesellschaftliche Teilhabe
Haushaltstyp										
junge Alleinlebende		−		+	−	+	−			
junge Zweipersonen-HH		+		+	−			−	−	
Erwachsenen-HH ab 3 Personen		+								
Alleinlebende mittleren Alters	−	−			−		−	−	+	
Zweipersonen-HH mittleren Alters		+								
HH mit Kindern unter 14										
HH (auch) mit älteren Kindern	+	+		+	+			+		+
Alleinerziehende	−	−	−	−		−	−	−	−	−
ältere Zweipersonen-HH		−		−	+		+	+		+
ältere Alleinlebende		−			+		+		−	
Migrationshintergrund										
keiner										
ja, selbst		−		−			+	−		−
ja, Eltern/Elternteil	−		−	+	−	−	−	−	−	
Religionszugehörigkeit										
nein					−		−	−		
ja					+		+	+		
Segmente Ängstlichkeit										
niedrig			+	+		+			+	
mittel										
hoch	−	−	−	−		−		−	−	−
insgesamt	**61**	**71**	**56**	**82**	**76**	**51**	**41**	**48**	**74**	**50**

Darstellung Indexwerte:

+ Werte > 3 abweichend von insgesamt

− Werte < 3 abweichend von insgesamt

Indexwerte und Abweichungen. Für die Messung des Zusammenhalts wurde auf das in 2017 bewährte Konzept aus den neun hier abgebildeten Dimensionen, drei Bereichen und einem Gesamtindex zum Zusammenhalt auf Basis von 36 einzelnen Indikatoren zurückgegriffen. Die von uns verwendeten Haushaltstypen unterscheiden nach dem Lebensalter der befragten Person, der Haushaltsgröße und dessen Zusammensetzung. Für die Segmente Ängstlichkeit wurde ein Summenindex über 15 im Fragebogen vorgegebene Ängste bzw. Befürchtungen gebildet: „niedrige Befürchtungen" bei keiner oder bis zu zwei Angaben, „mittlere Befürchtungen" bei drei bis acht Angaben, „hohe Befürchtungen" bei neun oder mehr Angaben.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

In der Übersicht der unterschiedlichen Lebenslagen lässt sich erkennen, dass die Einbindung in bestehende soziale Kontexte zu höheren Indexwerten führt. Dies gilt für die Haushaltszusammensetzung, die religiöse Bindung oder auch die Zugehörigkeit zur Mehrheitsgesellschaft. Obwohl damit eindeutige Trends zu erkennen sind, bleiben die Ergebnisse vielschichtig und sind nicht linear interpretierbar. Zusammenhalt erweist sich als komplexes Gebilde mit zahlreichen Facetten:

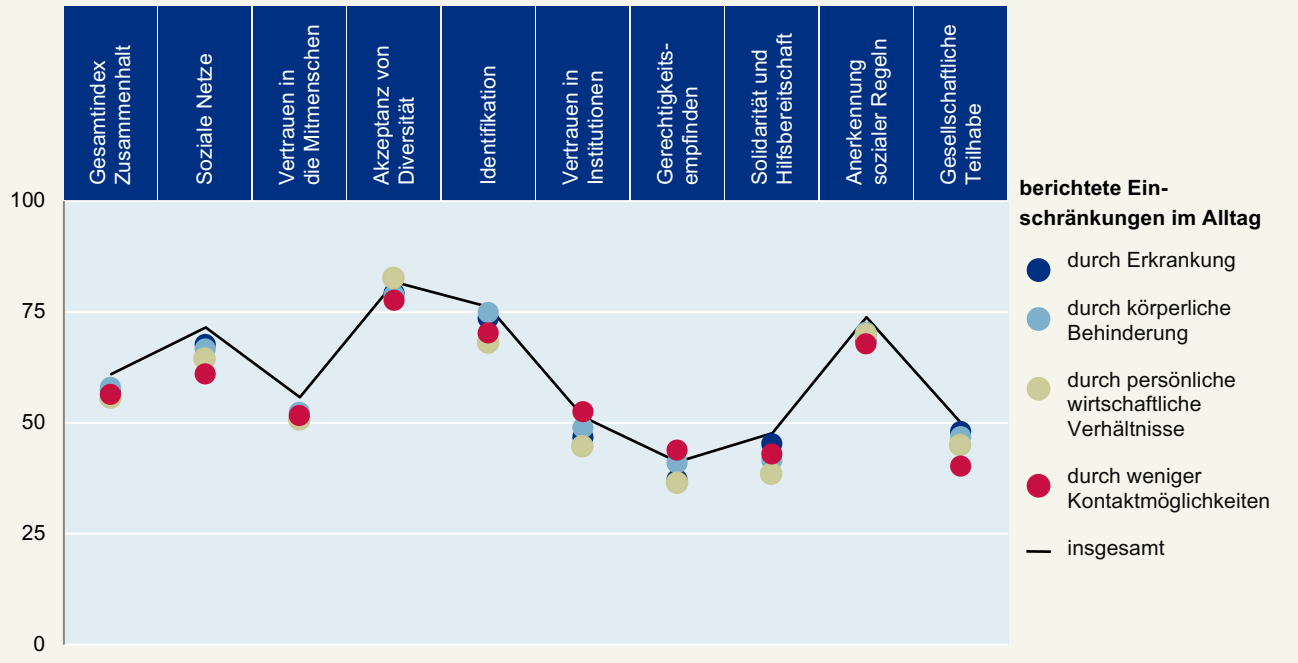
- Ausgehend von der Haushaltssituation zeigen vor allem Familien mit bereits älteren Kindern überdurchschnittliche Zusammenhaltswerte. Umgekehrt fallen allein wohnende Personen, aber auch die kleine Gruppe der Alleinerziehenden auf. Diese Erziehungserfahrungen führen offenbar zu einem eher ungünstigen Zusammenhaltsbild. Dies gilt insbesondere für die Aspekte der sozialen bzw. politischen Teilhabe, des Gerechtigkeitsempfindens und der Solidarität. Als Begründung naheliegend ist eine doppelte Erfahrung des Alleingelassenseins. Im direkten Gegensatz dazu profitieren Personen, die nicht alleine leben – und wiederum besonders die Familien –, von guten sozialen Netzwerken, ausgedrückt durch hohe Werte in dieser Indexdimension.
- Bei Personen mit einem Migrationshintergrund sind andere Muster zu entdecken. Sie stechen aufgrund ihres recht hohen Institutionenvertrauens und ihres generellen Gerechtigkeitsempfindens hervor. Trotzdem erkennen

sie Nachteile in ihrer eigenen konkreten Lebenssituation, ausgedrückt durch geringe Teilhabewerte. Dies gilt vor allem dann, wenn sie selbst in erster Generation in Deutschland leben.

- Eine Besonderheit schließlich stellt das Ergebnis hinsichtlich des Ausmaßes von individuellen Befürchtungen dar. Im Modell war bereits der generelle Einfluss auf den Zusammenhalt erkennbar. Der Blick auf die Ergebnisse in den neun Dimensionen zeigt, dass die Beziehung bis auf zwei Ausnahmen linear verläuft. Je größer das Ausmaß an Befürchtungen, desto niedriger fallen die Zusammenhaltswerte aus. Am stärksten ausgeprägt ist dies in der Dimension „Anerkennung sozialer Regeln“, gefolgt von Fragen des Vertrauens und der Teilhabe. Nicht zu finden ist diese Beziehung dagegen – auf hohem Niveau – in der Dimension „Identifikation mit dem Gemeinwesen“ sowie – mit einem im Schnitt geringen Wert – im Bereich Gerechtigkeitsempfinden. Wiederholt zeigt sich, dass die generelle Identifikation mit der Gesellschaft hoch ist, individuelle Einschränkungen jedoch zu einem geringen Zusammenhaltsempfinden führen können.

Nicht in das Modellergebnis eingeflossen ist ein Fragenkomplex, der 2020 neu in die Befragung aufgenommen wurde. Er umfasst die empfundenen unterschiedlichen Lebenseinschränkungen. Dazu zählen nach den Vorgaben im Interview eine Erkrankung (Nennungsanteil: 29 Prozent), eine körperliche Behinderung (19 Prozent), wirtschaftliche Verhältnisse (11 Prozent) oder Einsamkeit (ebenfalls 11 Prozent). Dabei wurde bewusst das subjektive Empfinden erhoben, also ohne Vorgabe objektiver Kriterien. Da diese Merkmale zum Bereich der Lebenssituation zu rechnen sind, werden die Ergebnisse in diesem Abschnitt vorgestellt.

ABBILDUNG 16: **Ergebnisse in den Indexdimensionen für gehandicapte Gruppen**



Indexwerte. Für die Messung des Zusammenhalts wurde auf das in 2017 bewährte Konzept aus den neun hier abgebildeten Dimensionen, drei Bereichen und einem Gesamtindex zum Zusammenhalt auf Basis von 36 einzelnen Indikatoren zurückgegriffen.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Zunächst fällt auf, dass jede der berichteten Einschränkungen bei nahezu allen Zusammenhaltsdimensionen zu einem geringeren Indexwert führt als in der Gesamtstichprobe. Eine Ausnahme bildet lediglich die Dimension „Akzeptanz von Diversität“. Sie weist gleichbleibend hohe Indexwerte auf. Deutlicher als die Abweichungen bei Befragten, die eine Einschränkung durch Krankheit oder eine Behinderung anführen, treten diese bei Personen zutage, die ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse angeben oder über negativ empfundene Einsamkeit berichten. Hier ist einerseits erfreulich, dass Krankheit oder körperliche Behinderung die Zusammenhaltswerte nicht generell

deutlich beeinträchtigen. Andererseits muss besorgen, dass dies bei Merkmalen wie einer spürbaren wirtschaftlichen Einschränkung und bei eingeschränkten Außenkontakten in höherem Maß der Fall ist.

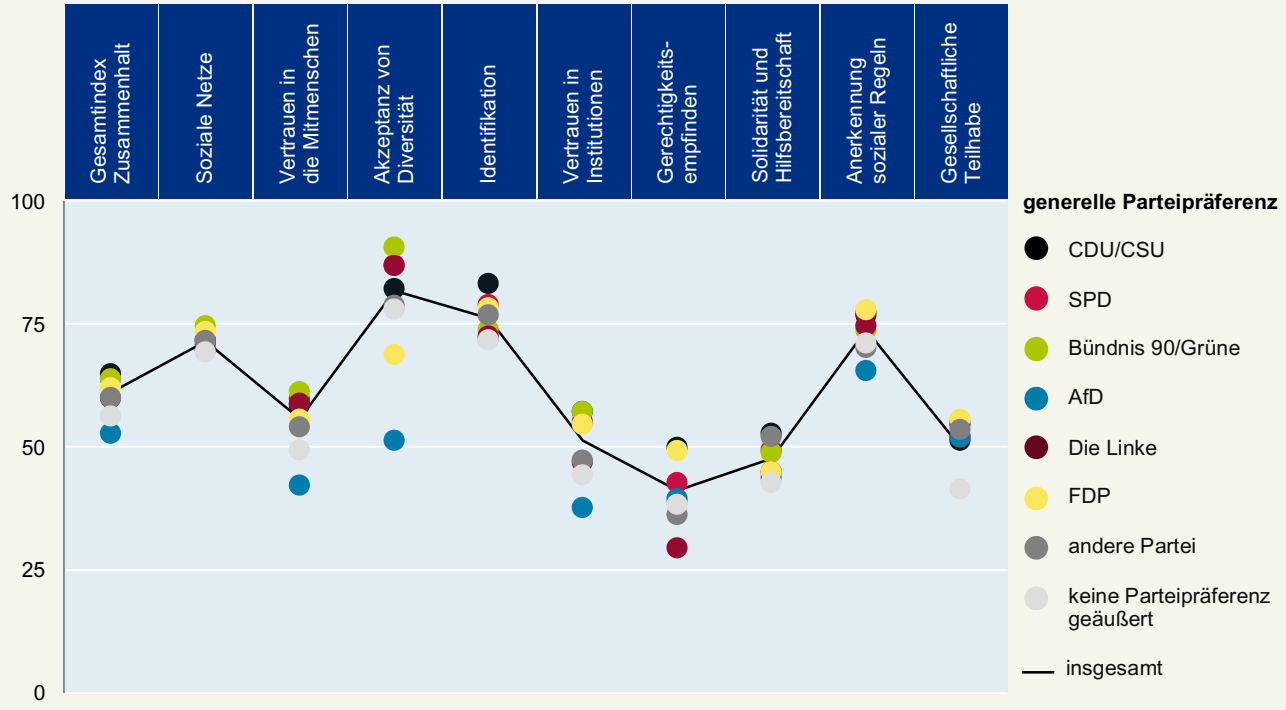
Zugespitzt ergibt sich diese Beobachtung für eine Gruppe von acht Prozent aller Befragten, die von drei oder vier der genannten Einschränkungen gleichzeitig betroffen sind. Für sie fallen die Indexwerte in den Bereichen Teilhabe und Solidarität noch einmal deutlich niedriger aus. Die Ergebnisse liegen jeweils etwa zehn Indexpunkte unter dem Wert, der sich im Schnitt für den nicht betroffenen Teil der Bevölkerung ergibt.

Bilanzierend für den Themenbereich „Lebenssituation“ und seinen Zusammenhang mit den neun Indexdimensionen sensibilisieren die Ergebnisse für Faktoren, die den Zusammenhalt individuell deutlich beeinflussen können. Zwar führen bestimmte Lebensumstände oder Beeinträchtigungen nicht dazu, dass das soziale Gefüge und seine Regeln insgesamt in Mitleidenschaft geraten – hier belegen die Befunde erneut eine stabile Basis –, aber Personen in herausfordernden Lebenssituationen empfinden den gesellschaftlichen Zusammenhalt mehrheitlich weniger gesichert als Personen, die nicht über schwierige Lebensumstände berichten oder zumindest in ihrem sozialen Umfeld gut verankert sind. Obwohl dies nur Minderheiten betrifft, sollte ihnen doch die besondere Aufmerksamkeit der übrigen Bevölkerung gelten.

3.3.3 Zusammenhalt und politische Bindungen

Im dargestellten Modell wurden die Angaben der Befragten zur langfristigen Parteipräferenz ausgewählt, um die Einflussgröße „politische Orientierungen“ auf den Zusammenhaltsindex zu messen. Dabei haben sich signifikante Abhängigkeiten gezeigt. Befragte, die sich in Richtung der etablierten bürgerlichen Parteien orientieren, weisen auch unter Kontrolle weiterer Merkmale höhere Zusammenhaltswerte auf als Befragte, die keine Parteineigung angeben oder sich für die Partei Die Linke entscheiden. Noch geringer sind die Zusammenhaltswerte in der Gruppe der nach eigenen Angaben fest gebundenen AfD-Anhänger.

ABBILDUNG 17: **Ergebnisse in den Indexdimensionen nach genereller Parteipräferenz**



Indexwerte. Für die Messung des Zusammenhalts wurde auf das in 2017 bewährte Konzept aus den neun hier abgebildeten Dimensionen, drei Bereichen und einem Gesamtindex zum Zusammenhalt auf Basis von 36 einzelnen Indikatoren zurückgegriffen.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Dieses auf den Gesamtindex bezogene Ergebnis bestätigt sich in allen neun Indexdimensionen. Allerdings zeigen sich spezifische Effekte, die zu verschiedenen Schlussfolgerungen leiten:

- Für Parteigängerinnen und Parteigänger der CDU oder der SPD bestehen über alle Indikatoren hinweg die höchsten Zusammenhaltsergebnisse. Dies kann als gute Einbindung, hohe Akzeptanz und entwickeltes Vertrauen in die gesellschaftlichen Institutionen verstanden werden. Allerdings ergeben sich zwischen beiden Lagern auch Unterschiede, die diese Homogenität durchbrechen. SPD-Anhänger zeigen etwas höhere Werte in der Dimension der Akzeptanz von Diversität, etwas geringere dagegen in Sachen Gerechtigkeitsempfinden. Damit legt der Zusammenhaltsindex – bei aller übrigen Nähe der beiden Lager – einen Unterschied zwischen beiden Orientierungen offen.
- Bei der Anhängerschaft von Bündnis 90/Die Grünen ist die Nähe zu den Indexwerten von CDU- und SPD-Wählergruppen groß. Doch fallen das Ergebnisplus im Bereich der Diversität sowie die Skepsis im Bereich des Gerechtigkeitsempfindens bei potenziellen Grün-Wählern ausgeprägter aus. Trotzdem bleibt die Zugehörigkeit zu den Etablierten in den Indexergebnissen offensichtlich. Wird an dieser Stelle auch die FDP in die Betrachtung einbezogen, fällt als Besonderheit ihrer Anhänger der geringe, wenig liberal anmutende Indexwert für das Stichwort „Diversität“ auf.
- Diejenigen, die sich nicht als grundsätzliche Anhänger einer bestimmten Partei einordnen, nehmen in allen abgebildeten Aspekten eine mittlere Position ein. Sie identifizieren sich trotz eines leichten Rückstands auf hohem Niveau mit dem Gemeinwesen. Zudem zeigen sie keine besonders niedrigen Werte in der Dimension, die die Anerkennung sozialer Regeln umfasst. Allerdings ist ihr Teilhabewert auffällig niedrig, ebenso wie das Institutionenvertrauen und der Wert für den Solidaritätsaspekt. Es sind also durchaus Einschränkungen und Unterschiede gegenüber der beschriebenen Anhängerschaft der etablierten bürgerlichen Parteien erkennbar.
- Die Gerechtigkeitslücke sehen auch diejenigen, die eine hohe Affinität zur Partei Die Linke angegeben haben – deutlich ausgeprägter als die Anhänger von CDU, SPD und Grünen.
- Die Kernanhänger der AfD bilden die einzige Gruppe, die aus dem demokratisch-partizipativ geprägten Grundverständnis des Gemeinwesens ausbricht – wenn die Indexwerte als Indikator genutzt werden. Sowohl das Institutionenvertrauen als auch die Anerkennung sozialer Regeln weisen Tiefststände auf. Dies gilt selbst für den Indikator des Vertrauens in Mitmenschen und, wenig überraschend, für den Aspekt der Diversität. Gemeinsam mit denjenigen ohne Parteipräferenz rangieren die Anhänger der AfD ebenfalls im unteren Bereich bei der Dimension „Identifikation“, wobei hier die Unterschiede zwischen den Anhängern unterschiedlicher Parteien eher gering ausfallen.

Resümierend zeigen diese nach Parteilagern sortierten Ergebnisse einerseits vertraute Auffälligkeiten. Andererseits überraschen Eindeutigkeit und Abstand. Dies gilt insbesondere für die klar erkennbare Außenseiterrolle der AfD-Anhängerschaft, aber auch für die als idealtypisch anzusehende Abfolge von CDU, FDP, SPD, den Grünen und schließlich der Linken. Ihnen folgen mit ein wenig Abstand die Nicht-Parteigebundenen.

Dieses Ergebnis wird unterstrichen, wenn eine weitere Frage einbezogen wird, die in den Interviews ebenfalls gestellt wurde. Wir haben vier unterschiedliche Aussagen, die sich mit der Einbindung in die partizipative Demokratie befassen, mit der Bitte um Einstufung vorgegeben. Gefragt wurde

- erstens nach der Unzufriedenheit mit dem politischen System,
- zweitens, ob es sich lohnen würde, wählen zu gehen,
- drittens, ob Politiker sich nicht für die Interessen der Bürger einsetzen würden,
- und schließlich viertens, ob politische Parteien überhaupt etwas für einen wären.

Immerhin 36 Prozent stimmen bei drei oder vier dieser Aussagen mindestens teilweise zu und werden im Folgenden als Politikskeptiker klassifiziert. 64 Prozent tun dies nicht oder nur bei einzelnen Aussagen. Die Politikskeptiker unterscheiden sich mit Blick auf die neun Teilhabedimensionen bei den zentralen Merkmalen der Identifikation und der Anerkennung sozialer Regeln wenig vom Rest. Doch vor allem die Vertrauens- und Teilhabewerte sind in der Skeptiker-Gruppe deutlich niedriger als bei den Befragten, die nicht dazu rechnen.

Natürlich ist die Frage nach der Richtung des Zusammenhangs auch in diesem Fall schwer zu beantworten. Ist eine Distanzierung von der Welt des Politischen ursächlich für unterdurchschnittliche Zusammenhaltswerte? Oder führen Zusammenhaltsdefizite zu einer Entfremdung und Zurückhaltung bei der Teilhabe am politischen Diskurs – etwa durch die Auseinandersetzung mit politischen Fragen oder der Beteiligung an Wahlen? Vermutlich gelten beide Richtungen. In jedem Fall spricht einiges dafür, dass die gezielte Förderung von politischer Partizipation ein geeigneter Ansatz zur Stärkung des Zusammenhalts sein kann.

ABBILDUNG 18: **Ergebnisse in den Indexdimensionen nach Politikskepsis**

Indexwerte. Für die Messung des Zusammenhalts wurde auf das in 2017 bewährte Konzept aus den neun hier abgebildeten Dimensionen, drei Bereichen und einem Gesamtindex zum Zusammenhalt auf Basis von 36 einzelnen Indikatoren zurückgegriffen. Zur Politikskepsis wurden den Befragten vier unterschiedliche Aussagen, die sich alle mit der Einbindung in die partizipative Demokratie befassen, mit der Bitte um Einstufung vorgegeben. Liegt bei drei oder bei vier dieser Aussagen mindestens eine teilweise Zustimmung vor, werden diese Befragten der Gruppe mit hoher Skepsis zugeordnet.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

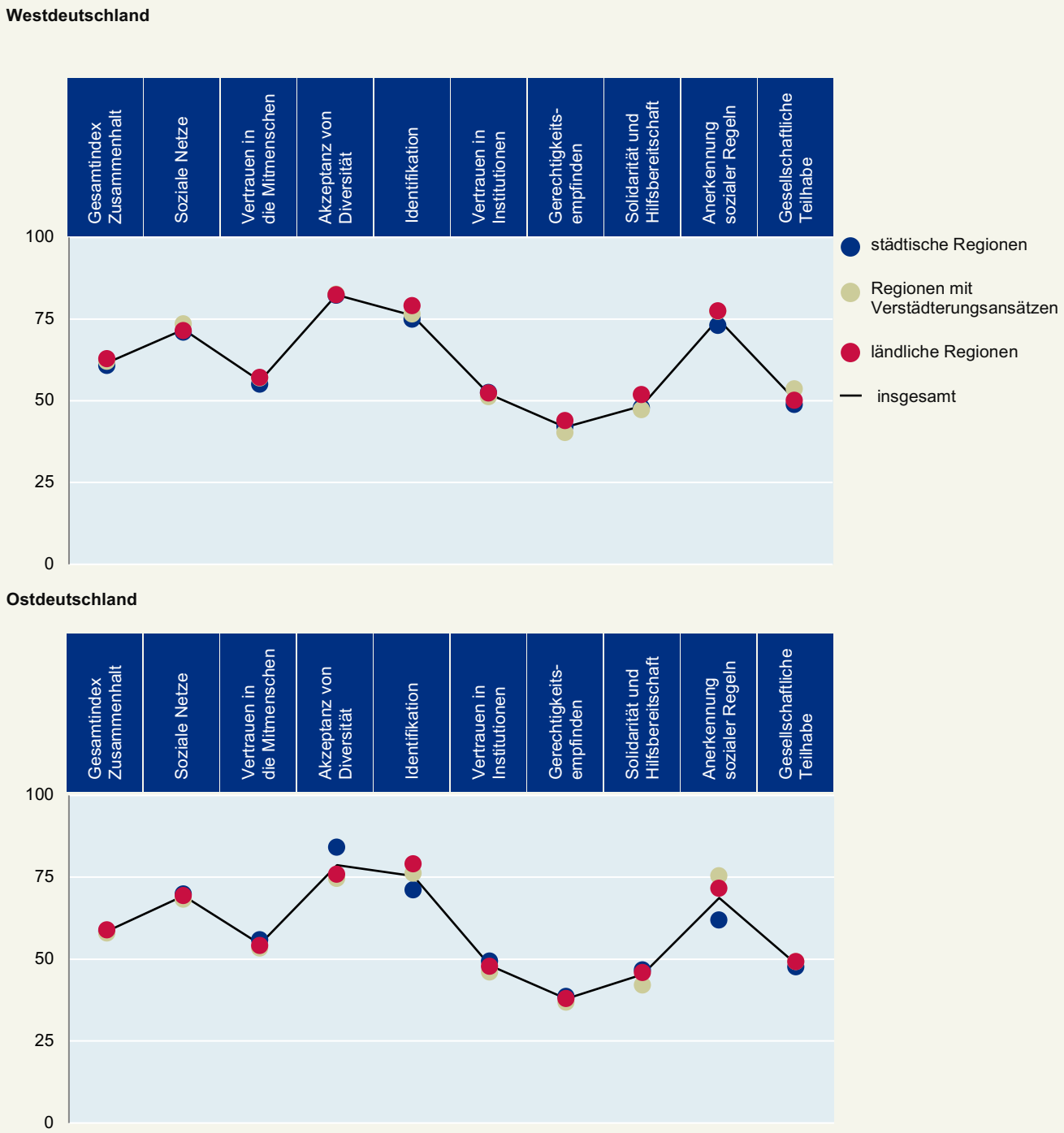
BertelsmannStiftung

3.3.4 Zusammenhalt und regionale Effekte

Als letzter inhaltlicher Block in der Reihe von Einflussbündeln, die das vorgestellte Modell hinsichtlich der Ausprägung des Zusammenhalts erbracht hat, stehen strukturelle Merkmale der Wohngemeinden der Befragten im Fokus. In Bezug auf den Gesamtindex hat sich gezeigt, dass das Zusammenhaltsniveau in den ländlichen Räumen Westdeutschlands etwas höher ausfällt als in den Städten und deren Umfeld. Weitere Unterschiede bestehen eher in der generellen Ost-West-Differenzierung. Nicht bestätigt hat sich dagegen die Annahme, dass das Zusammenhaltsgefühl in Gemeinden mit wirtschaftlich schlechteren Indikatoren und einer ungünstigeren Infrastruktursituation in Mitleidenschaft gerät. Dieser vermeintliche Zusammenhang ist vielmehr durch die individuellen Merkmale der Befragten, also die Zusammensetzung der jeweiligen Bewohnerschaft zu erklären.

Wird zunächst der Ost-West-Vergleich ohne die Differenzierung nach Regionstypen angestellt, bestätigt sich der Abstand der ostdeutschen Länder gegenüber Westdeutschland in allen neun Dimensionen. Am größten fällt die Differenz hinsichtlich der Akzeptanz von Diversität aus. Fünf Indexpunkte trennen Ost und West. Es folgt das Gerechtigkeitsempfinden, das in Ostdeutschland vier Punkte geringer ausfällt. Vier Punkte sind es ebenso bei der Anerkennung sozialer Regeln. Bei den weiteren Dimensionen ergeben sich kleinere Abstände. Allerdings weist der systematische Unterschied auf nicht zu leugnende Problemlagen hin. Es fällt auf, dass mitunter bemühte DDR-Tugenden, wie etwa die besondere Solidarität und Hilfsbereitschaft der Bürgerinnen und Bürger untereinander, nicht (mehr) bestehen, zumindest nicht im innerdeutschen Vergleich. Noch auffälliger sind die in Ostdeutschland zu erkennenden Defizite hinsichtlich des Institutionenvertrauens, kombiniert mit dem Abstand bei der

ABBILDUNG 19: **Ergebnisse in den Indexdimensionen für sozioökonomische Gruppen und den ökonomischen Haushaltsstatus**



Indexwerte. Für die Messung des Zusammenhalts wurde auf das in 2017 bewährte Konzept aus den neun hier abgebildeten Dimensionen, drei Bereichen und einem Gesamtindex zum Zusammenhalt auf Basis von 36 einzelnen Indikatoren zurückgegriffen. Bei den verwendeten Regionstypen handelt es sich um eine bewährte Typisierung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR). Diese Siedlungsstrukturtypen unterteilen wir zusätzlich nach Ost- und Westdeutschland.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

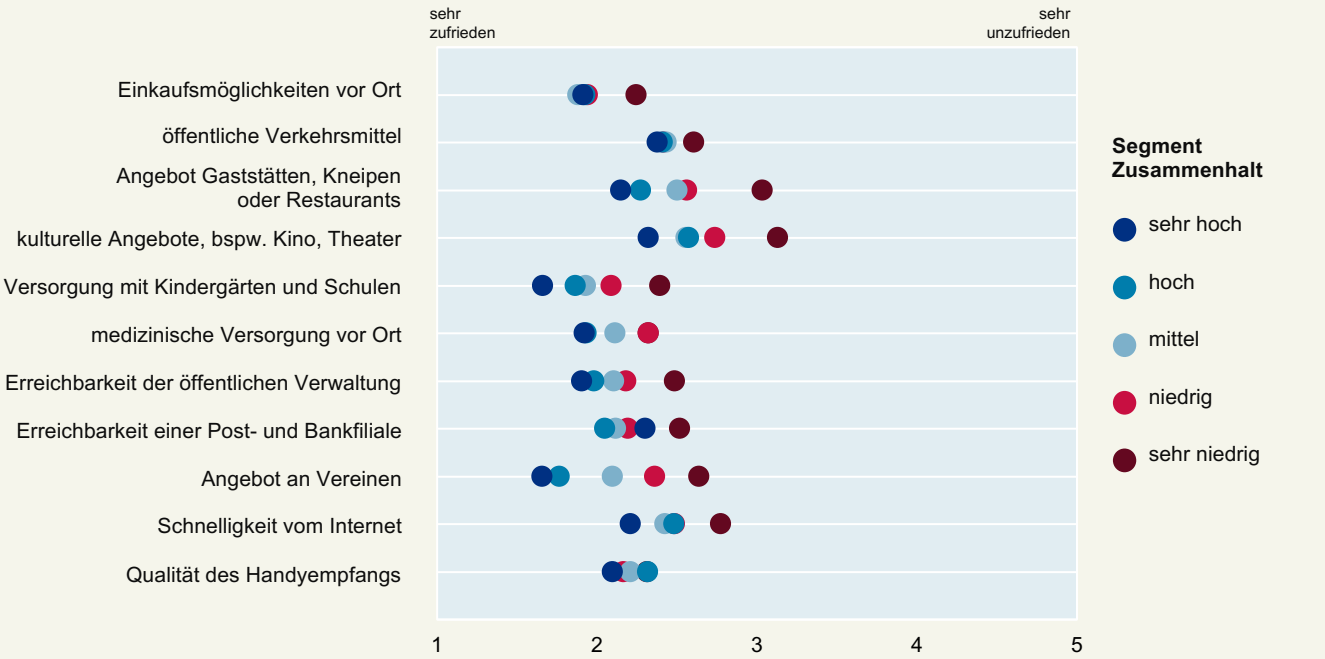
BertelsmannStiftung

Regelanerkennung. So ergibt sich insgesamt eine größere Distanz zum Gemeinwesen. Gleichzeitig stellen sich Teilhabe und Gerechtigkeitsempfinden unterdurchschnittlich dar. Diese Paarung birgt Entfremdungspotenzial. Die konstatierten Unterschiede sind wiederholt mäßig ausgeprägt und Mittelwerte verdecken manche individuellen Aspekte. Nichtsdestotrotz sollten sie nicht missachtet werden.

Doch welche Lage ergibt sich, wenn zusätzlich die Regionstypen mit in den Blick rücken? Werden die Ergebnisse der neun Zusammenhaltsebenen differenziert nach städtischen Regionen, Regionen mit Verstädterungsansätzen und ländlichen Regionen aufgelistet, bestätigen sich sowohl das leichte Ost-West-Gefälle als auch der geringfügig höhere Zusammenhalt in ländlichen Gemeinden in den westlichen Bundesländern. Allerdings fallen die Unterschiede im Verhältnis zu den Spannweiten, die sich innerhalb der Dimensionen etwa für verschiedene individuelle Lebenslagen gezeigt haben, erheblich geringer aus. Es kann nur festgehalten werden, dass in den ländlichen Räumen die Identifikationswerte ebenso wie die Ergebnisse in der Dimension zur Anerkennung der sozialen Regeln geringfügig erhöht sind. Unter dem Strich muss jedoch die These verworfen werden, dass das Zusammenhaltsgefühl von der objektiven Größe oder Dichte der Wohngemeinde abhängt. Es bleibt demnach ein individuelles, an die Lebenssituation, Lebensphase und Persönlichkeit der Befragten gebundenes Merkmal.

So weit der objektive Befund. Wie verhält es sich aber, wenn nicht die extern zugespielten Merkmale herangezogen werden, sondern die subjektiv geprägten Einstufungen durch die Befragten? Diese gehorchen möglicherweise anderen Kriterien. Zudem sind sie auf das tatsächliche Wohngebiet und die individuellen Aktionsradien bezogen, nicht auf die kompletten Kommunen, wie es in den zugespielten Klassifizierungen methodisch bedingt der Fall ist. Um dieser Frage ebenfalls nachgehen zu können, wurden im Interview elf Infrastrukturmerkmale vorgegeben und jeweils eine Zufriedenheitsbeurteilung eingeholt. Mit einer Skala zwischen 1 und 5 entspricht dies einer Notenabfrage. Dabei wurden vor allem Versorgungsaspekte wie etwa Einkaufsmöglichkeiten, gastronomische und kulturelle Angebote oder die Verfügbarkeit von Kindergärten und Schulen thematisiert. Ebenso in den Vorgaben enthalten waren die medizinische Versorgung, der öffentliche Nahverkehr und die digitale Infrastruktur.

ABBILDUNG 20: **Infrastrukturbewertung nach Bevölkerungssegmenten zum Zusammenhalt**



Mittelwerte auf einer Skala von 1 = sehr zufrieden bis 5 = sehr unzufrieden. Der Zusammenhaltsindex wurde anhand der Angaben der befragten Personen zu den 36 Indikatoren von Zusammenhalt gebildet und gruppiert..

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

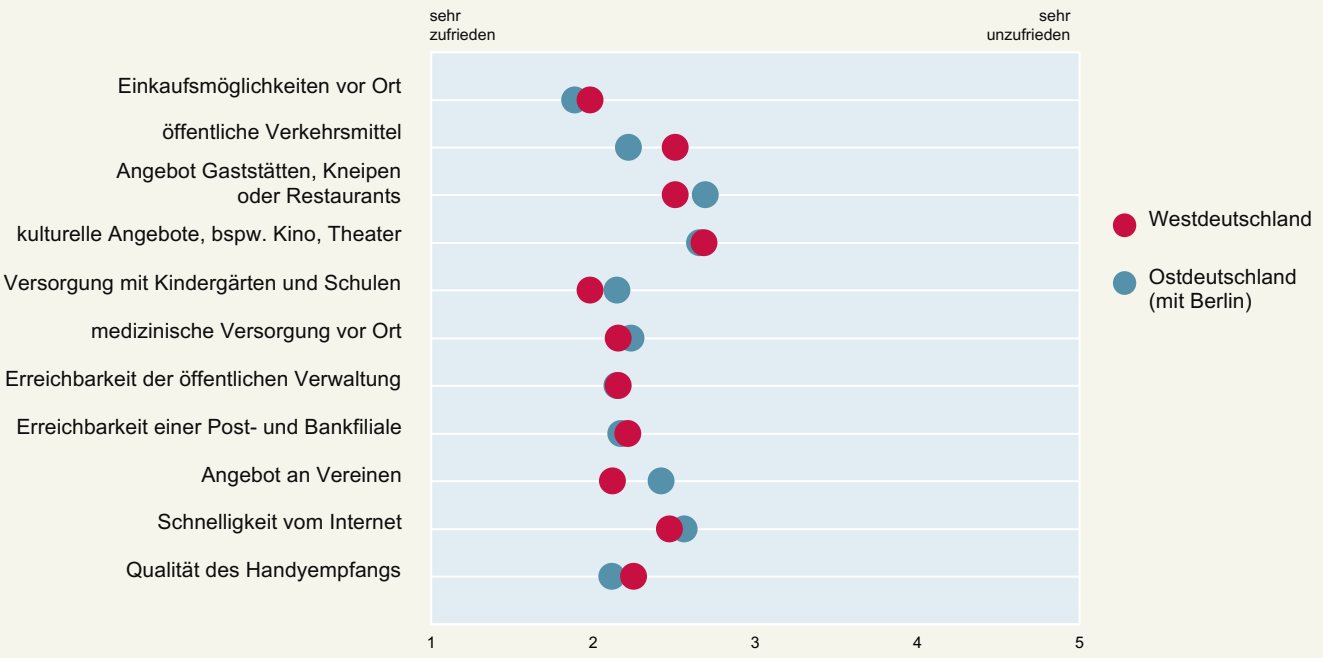
BertelsmannStiftung

Die Abbildung zeigt die Notenmittelwerte, differenziert für die fünf Zusammenhaltssegmente. Das Ergebnis fällt eindeutig aus. Im Gegensatz zu den objektiven Kennwerten ergibt sich eine deutliche Abhängigkeit. Befragte mit einem gering ausgeprägten Zusammenhaltsempfinden vergeben deutlich schlechtere Bewertungen als Befragte mit hohen Zusammenhaltswerten. Besonders auffällig ist dies bei Aspekten aus dem Freizeitbereich, abgebildet über das Restaurant- und Kneipenangebot sowie die Verfügbarkeit von Kino und Theater, aber ebenso die vor Ort vorhandene Vereinslandschaft. Fehlen nach der subjektiven Einschätzung diese Möglichkeiten zu Austausch oder Geselligkeit, zeigt sich das Zusammenhaltsgefühl erheblich beeinträchtigt. Der Abstand beträgt jeweils rund eine ganze Durchschnittsnote.

An zweiter Stelle hinsichtlich der Zusammenhaltsabstände rangieren Versorgungsangebote wie Kindergärten, Schulen, Ämter und ähnliche Einrichtungen. Es ergibt sich eine Differenz von rund einer Dreiviertelnote. Auch die Qualität des Handynetzes kann dazu gerechnet werden. Geringer, aber immer noch auffällig, sind dagegen Abstände bei der ÖPNV-Bewertung, der medizinischen Versorgung und den Einkaufsmöglichkeiten.

Bestehen bei diesen Merkmalen größere Unzufriedenheiten in Ostdeutschland? Liegt hier eine mögliche Erklärung für die aufgezeigten Befindlichkeits- und Identifikationsunterschiede zwischen West und Ost? Die Daten legen das nicht nahe. Bei der überwiegenden Zahl der Infrastrukturaspekte gleichen sich die Bewertungen. Manche fallen im Osten sogar besser aus (wie etwa die ÖPNV-Bewertung, die dort durch das gute Berlin-Ergebnis geprägt wird). Einzige Auffälligkeit bleibt der ungünstigere Wert für das Vereinsangebot. Aber dies ist ein zu kleines Indiz, um damit das konstatierte leichte Ost-West-Gefälle hinsichtlich des gemessenen gesellschaftlichen Zusammenhalts zu erklären. Die Ursachen sind demnach tiefer zu suchen.

ABBILDUNG 21: **Infrastrukturbewertung nach Ost- und Westdeutschland**



Mittelwerte auf einer Skala von 1 = sehr zufrieden bis 5 = sehr unzufrieden.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

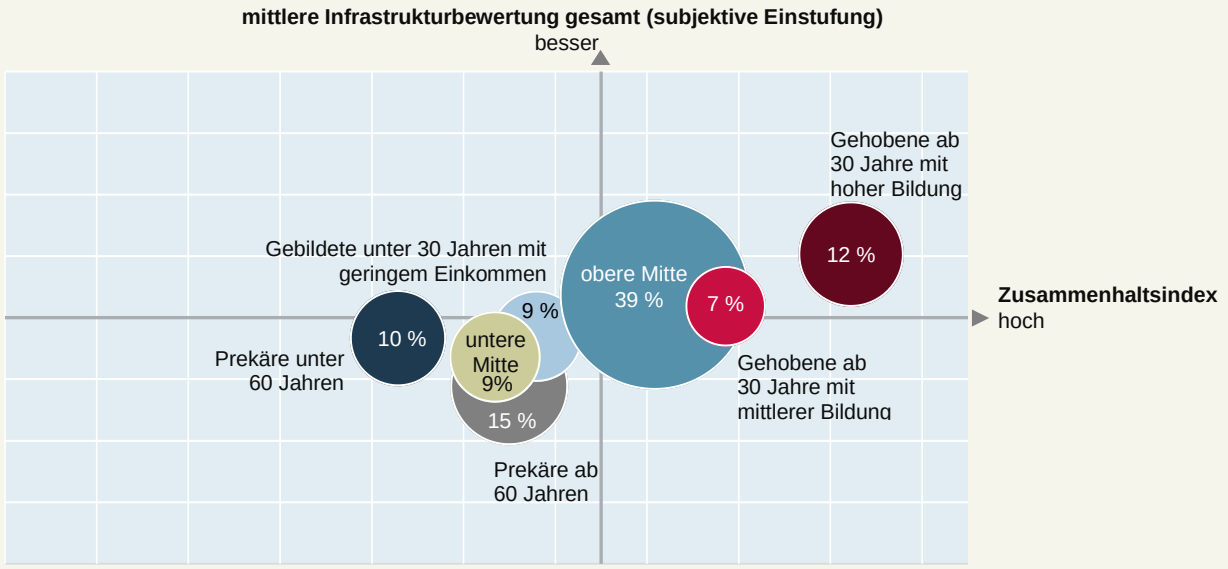
BertelsmannStiftung

Wie sind die Ergebnisse der Infrastrukturbeurteilungen zu bewerten? Während die objektiven Gemeindeklassifikationen kein eindeutiges Muster in Bezug auf die Ausprägung des gesellschaftlichen Zusammenhalts ergeben, führen die subjektiven Einstufungen des örtlichen Umfelds zu einer klaren Abhängigkeit. Dies spricht zunächst für die Kleinräumigkeit und Quartiersabhängigkeit. Darüber hinaus jedoch sind Breite und Qualität der regionalen Versorgung entscheidend, abgebildet im Spektrum der vorgegebenen Merkmale. Nicht zufällig ergeben sich in der subjektiven Perspektive die größten Unterschiede bei der sozialen Infrastruktur ganz unmittelbar vor Ort. Je intakter diese empfunden wird, desto besser ist es um den Zusammenhalt bestellt.

Dies illustriert die folgende Abbildung, in der noch einmal die sozioökonomischen Segmente aufgegriffen werden. Wie schon in vorangehenden Grafiken wird auf der horizontalen Achse der Gesamtindex für den Zusammenhalt abgetragen. Anders als bisher stellt die vertikale Achse hier eine Durchschnittsnote dar, gleichgewichtet gebildet aus den elf subjektiven Infrastrukturbewertungen. Die Achse bildet eine Spannweite zwischen +/- 0,4 Notenpunkten, spannt also 0,8 Notenpunkte auf. Obwohl die Notenabweichungen zwischen den Segmenten nicht deutlich ausfallen, zeigen sich für Segmente mit einer höheren sozioökonomischen Lage jeweils etwas bessere Infrastrukturbewertungen. Vertreter dieser Gruppe wohnen demnach in zufriedenstellenderen Quartieren, können kulturelle,

soziale und versorgungsorientierte Aspekte besser in ihrem unmittelbaren Umfeld erledigen, fühlen sich unter dem Strich also aufgehobener. Anders dagegen Befragte aus den unteren Gruppen. Von ihnen werden die Bedingungen vor Ort als eingeschränkter empfunden – und das Zusammenhaltsgefühl als geringer entwickelt.

ABBILDUNG 22: **Generelle Parteipräferenz nach Pro-Kopf-Einkommen und Zusammenhalt**



Anteile in Prozent. In Kombination aus dem ökonomischen Haushaltsstatus, dem Bildungsniveau und dem Lebensalter wurden sieben sozioökonomische Segmente erstellt. Der Zusammenhaltsindex wurde anhand der Angaben der befragten Personen zu den 36 Indikatoren von Zusammenhalt gebildet und gruppiert. Die mittlere Infrastrukturbewertung stellt eine Durchschnittsnote dar, die aus elf subjektiven Infrastrukturbewertungen erstellt wurde.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

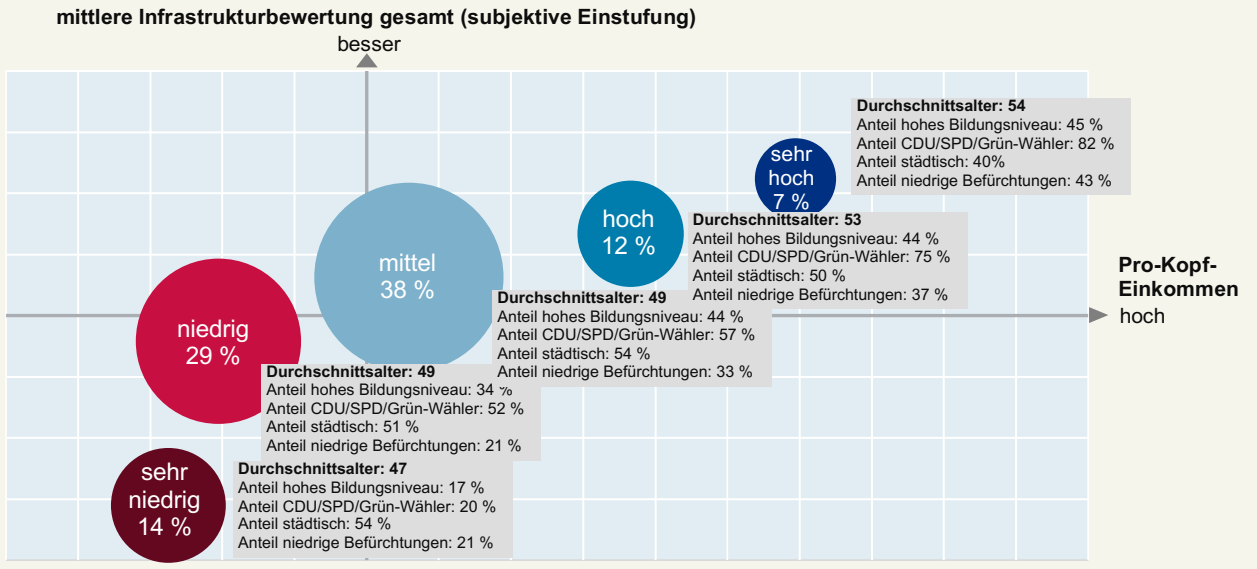
3.4 Zweite Zwischenbilanz

Nach der Erläuterung des Modells und der Vorstellung seiner Ergebnisse mit dem Blick auf verschiedene Details in den neun Indexdimensionen ist es Zeit für eine zweite Zwischenbilanz. Das zweite Zwischenfazit rückt noch einmal die Segmente in den Fokus, die auf Basis des Gesamtindexwertes gebildet wurden. Da sich gezeigt hat, dass die ökonomische Situation sowie die subjektive Infrastrukturbewertung Einfluss auf das Zusammenhaltsempfinden haben, werden beide gewählt, um die Positionierung der Zusammenhaltssegmente zu beschreiben.

Die abschließende Abbildung des dritten Kapitels nimmt diese Einordnung optisch vor. Zusätzlich werden die herausgearbeiteten zentralen Kennwerte dem jeweiligen Zusammenhaltssegment zugeordnet. Sie fungieren als eine Art Steckbrief. So ergibt sich ein anschauliches und mehrdimensionales Gesamtbild:

- Die beiden unteren Zusammenhaltssegmente, die zusammen fast die Hälfte der Bevölkerung bilden, weisen im Schnitt ein niedriges Bildungsniveau auf, umfassen nur wenige Anhänger der etablierten Parteien, sind mehr als andere Gruppen von Zukunftsbefürchtungen geprägt – und sie liegen hinsichtlich ihrer Infrastrukturbewertung sowie des Pro-Kopf-Einkommens jeweils in dem unterdurchschnittlichen Quadranten.
- Das mittlere Segment, zu dem vier von zehn Bürgern zählen, zeigt bereits ein höheres Bildungsniveau, wählt eher etablierte Parteien, erzielt ein höheres Einkommen und ist in besser eingestuften Wohnquartieren zu Hause.
- Schließlich das obere Fünftel der Bevölkerung, gebildet durch die beiden hohen Zusammenhaltssegmente. In dieser Gruppe fallen Infrastrukturbewertung und Einkommen überdurchschnittlich aus, die etablierten Parteien können mit einer großen Anhängerschaft rechnen und die Zukunftsperspektiven werden eher als Chance denn als Bedrohung wahrgenommen.

ABBILDUNG 23 : **Profil Bevölkerungssegmente zum Zusammenhalt nach Infrastrukturbewertung und Pro-Kopf-Einkommen**



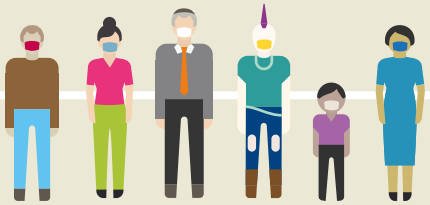
Anteile in Prozent. Die fünf Zusammenhaltssegmente wurden anhand der Angaben der befragten Personen zu den 36 Indikatoren von Zusammenhalt gebildet und gruppiert. Die mittlere Infrastrukturbewertung stellt eine Durchschnittsnote dar, die aus allen elf subjektiven Infrastrukturbewertungen erstellt wurde. Weicht die Summe in den abgebildeten Verteilungen von 100 Prozent ab, so kommt dies durch Rundungsdifferenzen zustande.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

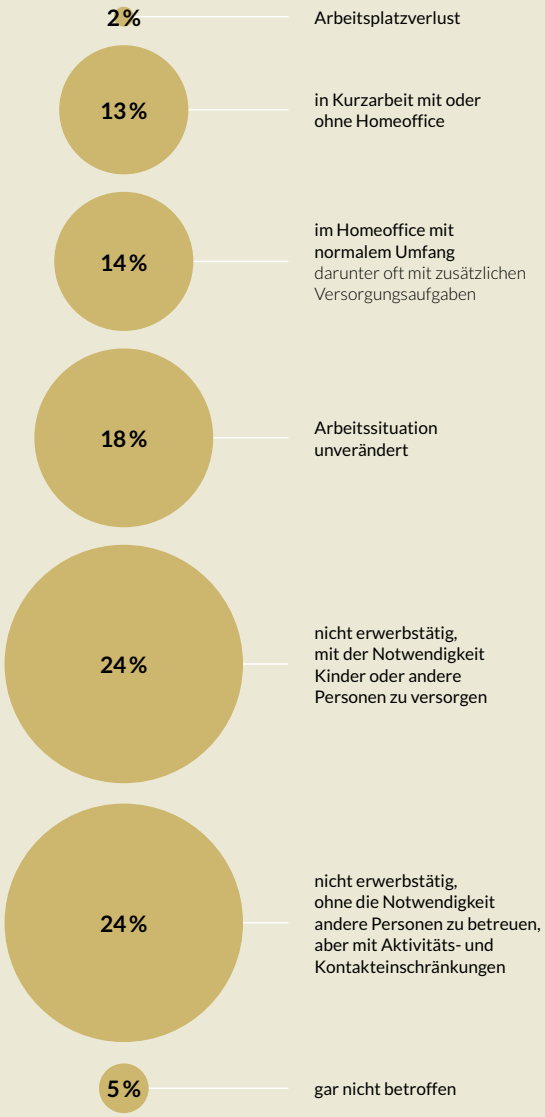
BertelsmannStiftung

Gemeinsam ist allen Segmenten, wie bereits in Kapitel 2.2 gezeigt, ein hoher Konsens in Bezug auf das Wertesystem und die Akzeptanz der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in Deutschland: Beim Gerechtigkeitsempfinden, bei der Identifikation mit dem Gemeinwesen, bei der Akzeptanz von Diversität sowie der Anerkennung sozialer Regeln liegen die fünf Segmente verhältnismäßig nah beieinander. Hingegen unterscheiden sie sich deutlich im Hinblick auf das Institutionenvertrauen, die Solidarität und Hilfsbereitschaft sowie das generalisierte Vertrauen in die Mitmenschen. Anhand der jeweiligen Profile und der in der obigen Abbildung aufgespannten Dimension (Infrastrukturbewertung, Pro-Kopf-Einkommen) lassen sich Hinweise ableiten, wo Ansatzpunkte bestehen, um das Zusammenhaltsgefühl in den beiden unteren Segmenten zu stärken.

Veränderungen in der Corona-Krise

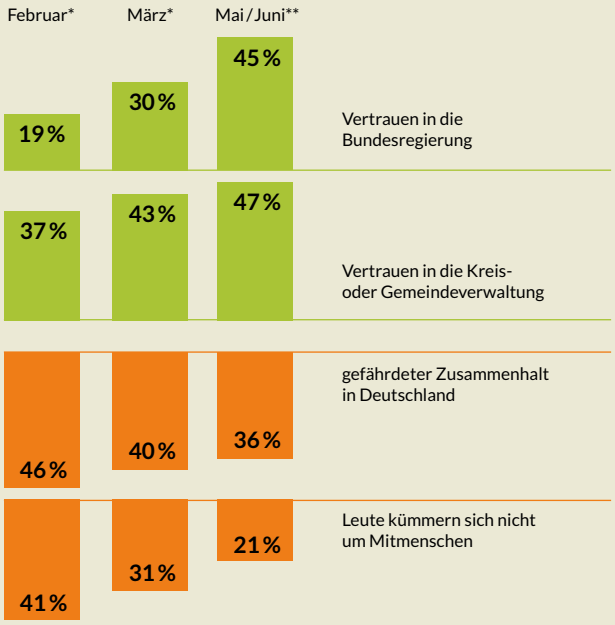


Wer mußte womit zurechtkommen**

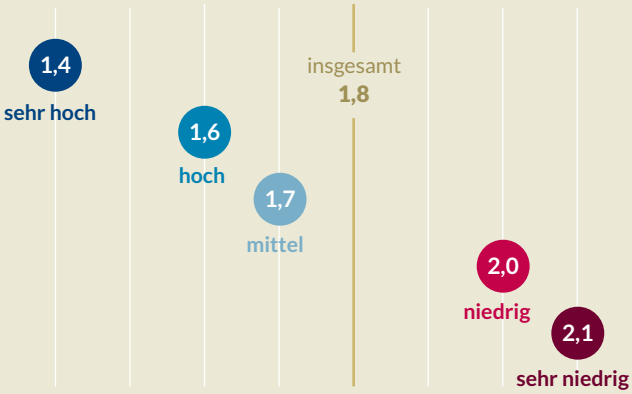


55 % sagen, die Corona-Pandemie beschränke die Chancen der „kleinen Leute“

Wie steht es um Vertrauen und Zusammenhalt?



Zusammengefasste Mittelwerte für die vier Sorgen nach Zusammenhaltssegmenten**



In den Bevölkerungssegmenten mit geringerem Zusammenhalt sind die folgenden Sorgen weiterverbreitet.

- Ich mache mir Sorgen um meine Zukunft
- Ich sorge mich um Personen in meiner Familie oder meinem engeren Umkreis
- Ich fühle mich ein wenig einsam
- Ich habe den Eindruck, das die Corona-Pandemie das Zusammenleben in unserer Gesellschaft stark belastet.

* 1. Welle 3.010 Fälle; ** 2. Welle 1.000 Fälle
Quelle: eigene Darstellung

4 Erleben der Corona-Pandemie und ihre bisherigen Folgen – eine Bestandsaufnahme in der ersten Junihälfte 2020

4.1 Auswertungsperspektive in der zweiten Erhebungswelle

Wie zu Beginn des Berichts dargestellt, besteht die aktuelle Erhebung 2020 aus zwei Befragungszeitpunkten. Die erste Befragung von 3.010 Bürgerinnen und Bürgern fand im Februar und März 2020 statt. In einer zweiten Erhebung wurden von Ende Mai bis Anfang Juni 1.000 dieser Personen erneut telefonisch interviewt. Der Fragebogen wurde auf eine Interviewlänge von zwölf Minuten gekürzt. Er enthielt Wiederholungsfragen ebenso wie neue Inhalte mit dem Fokus auf Erfahrungen während der Corona-Pandemie.

Mit dieser zweiten Erhebungswelle soll betrachtet werden, wie sich die Ereignisse rund um die bisherige Corona-Krise auf die Wahrnehmung des gesellschaftlichen Zusammenhalts ausgewirkt haben: Wer berichtet von einer starken Betroffenheit, wer war weniger beeinträchtigt? Trägt das Zusammenhaltsempfinden möglicherweise zu einer besseren individuellen Bewältigungsstrategie bei? Hat das bisherige Durchleben der Krise einzelne Aspekte des Zusammenhalts gestärkt? Und wie sieht die Perspektive der nächsten Monate aus, über die die Befragten berichten?

Da die Wiederholung nicht erneut ein halbstündiges Interview erfordern sollte, wurde entschieden, nicht den vollständigen Index mit seinen konstituierenden 36 Items und neun Dimensionen zu replizieren. Ebenso wurde von der Möglichkeit abgesehen, über statistische Analysen besonders erklärungskräftige einzelne Fragen aus dem Index auszuwählen. Dies hätte ebenfalls zu einer größeren Zahl von Items geführt, die in der verfügbaren Zeit nicht alle hätten eingesetzt werden können. Zudem wäre der Bezug zu der speziellen Corona-Situation nicht immer gegeben gewesen. Stattdessen haben wir inhaltlich zentrale Merkmale ausgewählt, die mit Blick auf die Situation besonders aufschlussreich erschienen. So wird eine Einschätzung mit wenigen Einzelindikatoren möglich.

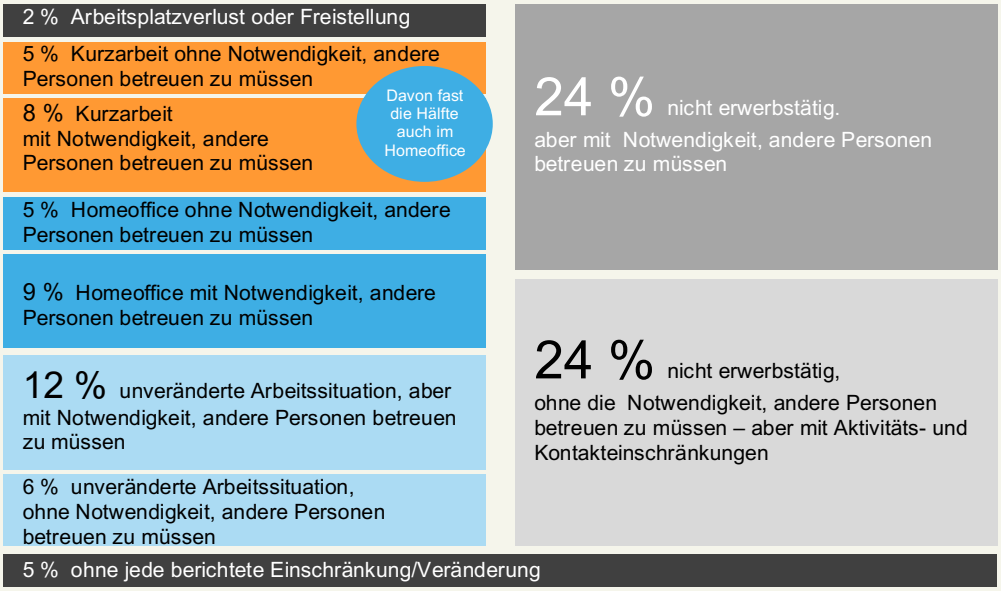
Methodisch war abzuwägen, ob die Auswertung konzentriert auf einen echten Längsschnitt mit individuellen Vergleichen der Veränderungen erfolgen oder ob ein Querschnittsvergleich im Zentrum stehen sollte. Die Entscheidung ist für eine Kombination abhängig von der jeweiligen inhaltlichen Perspektive gefallen: Bei Fragestellungen, die sich auf die Wahrnehmung der Pandemie, ihre Folgen und die aktuelle Situation der Befragten beziehen, wird eine Querschnittsgewichtung genutzt. Sie ermöglicht Rückschlüsse auf die Verteilungen in der Gesamtbevölkerung. Diese Perspektive bildet den Ausgangspunkt und Rahmen der folgenden Auswertungen. Bei der Frage nach individuellen Veränderungen wechseln wir zu einer spezifischen Längsschnittgewichtung. Dabei wird betrachtet, wie sich die Antworten derselben Personen zwischen den beiden Befragungen entwickelt haben. Mit dieser Auswertungsperspektive vertiefen wir die Analyse im zweiten Teil dieses Kapitels (4.3). Entlang dieser Unterscheidung stellt das vierte Berichtskapitel die Studienergebnisse vor dem Hintergrund des Einschnitts vor, der durch die Corona-Pandemie bis Anfang Juni 2020 verursacht wurde.

4.2 Betroffenheit der Bevölkerung

Was ist den Bürgerinnen und Bürgern während der Corona-Zeit zwischen Mitte März und Ende Mai widerfahren? Um dies zu erfahren, wurde nach konkreten Veränderungen gefragt, etwa im Berufsleben oder aber auch den privaten Umständen. Bevor jedoch diese Ergebnisse unterschieden nach den sozioökonomischen Gruppen betrachtet werden, möchten wir einen Überblick darstellen.

Zusammengefasst zeigt sich, dass die Pandemie und die Maßnahmen, die zu ihrer Bekämpfung ergriffen wurden, kaum jemanden unberührt gelassen haben. Neben einer Betroffenheit durch die Krankheit selbst, der wir hier nicht weiter nachgegangen sind, ist der Corona-bedingte Arbeitsplatzverlust ein besonders gravierendes Ereignis. Immerhin zwei Prozent sahen sich damit konfrontiert. Nach eigener Auskunft in unterschiedlichem Umfang von Kurzarbeit betroffen sind weitere 13 Prozent der Befragten. Dies entspricht drei von zehn Erwerbstätigen.

ABBILDUNG 24 : **Situationen und Betroffenheit der Bevölkerung in der Corona-Phase April/Mai**



Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

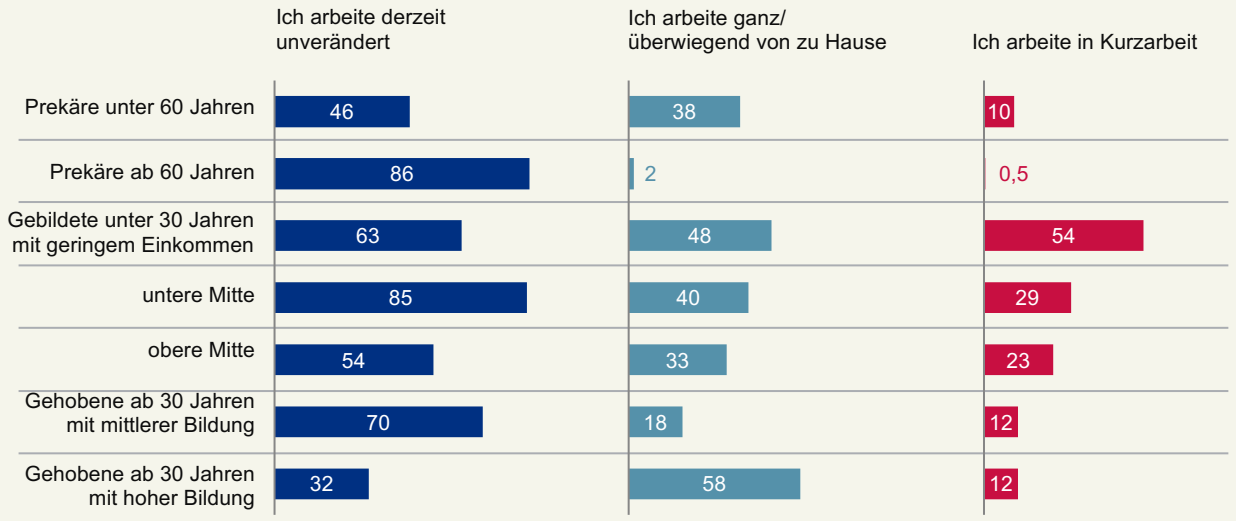
BertelsmannStiftung

Ohne diese Einschränkung, aber mit der neuen Situation Homeoffice müssen sich insgesamt 14 Prozent der Bevölkerung auseinandersetzen. Nur 18 Prozent hatten dagegen den Vorteil, völlig unverändert weiterarbeiten zu können. Wie in der Abbildung differenziert dargestellt, waren diese beruflichen Situationen oft durch die Notwendigkeit geprägt, sich um Kinder, Angehörige oder nahestehende Personen kümmern zu müssen.

Ebenso mussten fast alle Nichterwerbstätigen mit neuen Umständen zurechtkommen. Dies konnte wiederum die Notwendigkeit sein, sich um andere Personen kümmern zu müssen. Dies trifft auf ein Viertel der Bevölkerung zu. Und für ebenfalls ein Viertel der Befragten gilt, dass sie zumindest über eingeschränkte Aktivitäten und einen Rückgang der sozialen Kontakte berichten. Nur fünf Prozent der Befragten nennen im Interview weder berufliche noch private Änderungen durch Corona.

So weit das Gesamtergebnis. Wird der Blick auf Corona-bedingte Veränderungen der Arbeitswelt in den sozioökonomischen Gruppen gerichtet, teilt sich die Gesellschaft.

ABBILDUNG 25 : **Auswirkungen von Corona auf die berufliche Situation**



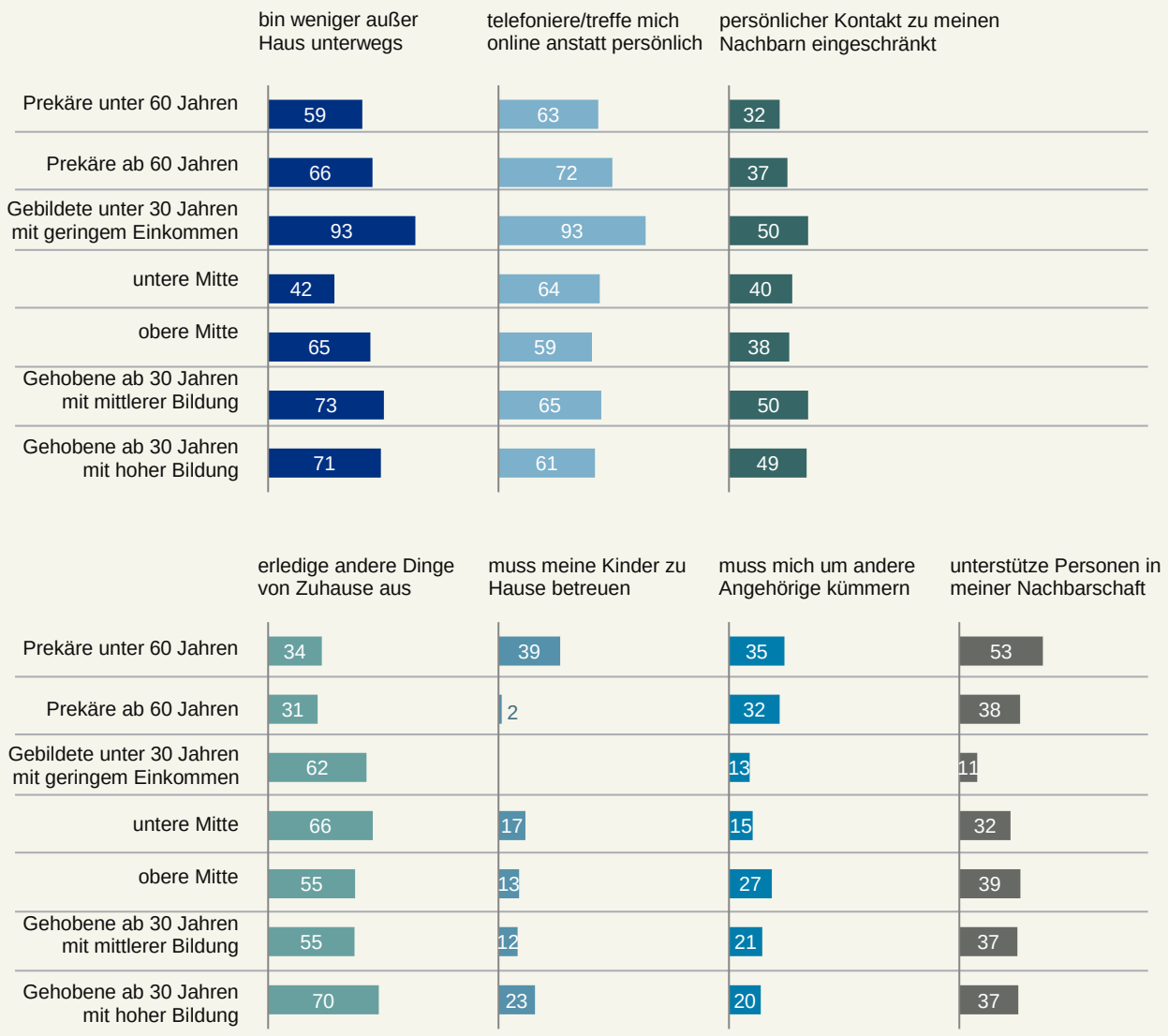
Angaben in Prozent; nur Ja-Anteile dargestellt. In Kombination aus dem ökonomischen Haushaltsstatus, dem Bildungsniveau und dem Lebensalter wurden sieben sozioökonomische Segmente erstellt.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Bereits die Zustimmungsraten auf die Aussage, man arbeite unverändert, unterscheiden sich von Teilgruppe zu Teilgruppe. In diese subjektive Einschätzung gehen sowohl Arbeitsumfang wie Arbeitssituation ein. Es kann also ein unverändertes Arbeitspensum in einer Homeoffice-Situation sein. Aber diese äußeren Rahmenfaktoren unterscheiden sich. Ein höheres Bildungsniveau mit entsprechenden beruflichen Anforderungen bzw. Spielräumen verbessert die Möglichkeiten, relativ gut durch die Pandemie zu gelangen. Während sich in der formal höher gebildeten Gruppe bis zu 60 Prozent zumindest zeitweise ins Homeoffice zurückziehen konnten, stand diese Variante in anderen Umfeldern deutlich seltener offen. Auch die Zwischenlösung Kurzarbeit – mit oder ohne Homeoffice – betraf nach unseren Ergebnissen jüngere Beschäftigte und Personen in eher mittelständischen Berufsumfeldern häufiger als in höheren Verantwortungsbereichen.

ABBILDUNG 26: **Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Alltag**



Angaben in Prozent; Mehrfachnennungen möglich. In Kombination aus dem ökonomischen Haushaltsstatus, dem Bildungsniveau und dem Lebensalter wurden sieben sozioökonomische Segmente erstellt.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

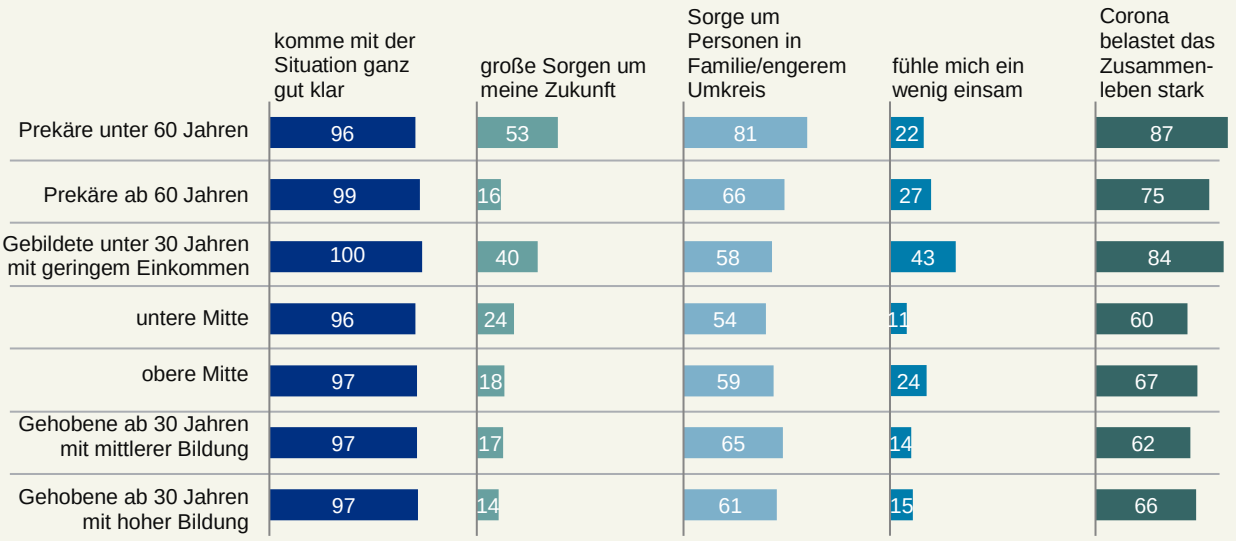
Die tägliche Kontaktsituation zeigt sich deutlich beeinträchtigt. Im Schnitt geben 70 Prozent an, seltener als vor der Phase umfassender Kontaktbeschränkungen unterwegs gewesen zu sein. Gleichzeitig werden von zu Hause aus andere Dinge als zuvor erledigt. Dies gilt für die ökonomisch bessergestellten Segmente eher als für andere Gruppen. Hintergrund dafür ist vor allem – wie noch gezeigt wird – ein höherer Anteil von Homeoffice in diesen Haushalten. Trotzdem ist der Kontakt zu den Nachbarn oft eingeschränkt. Darüber berichten im Schnitt vier von zehn Befragten, dies sogar etwas häufiger in den gehobenen Segmenten. Die komfortableren Platz- und Rückzugsmöglichkeiten dort gestatten offenbar mehr soziale Distanz. Dies gilt selbst für Unterstützungsleistungen innerhalb der Nachbarschaft. Sie fallen bei einem solchen Hintergrund geringer aus als ohne diese Abstandsmöglichkeiten. Die Notwendigkeit der Kinderbetreuung wiederum hängt weniger von der sozioökomischen Situation als von der Familienkonstellation ab. Im Schnitt berichtet darüber jeder achte Haushalt.

Um genauer zu erfahren, wie sich diese Umstände auf die Befindlichkeit auswirken, wurden in der zweiten Erhebungswelle vier Fragen zu möglichen Sorgen gestellt. Dabei ging es um generelle Sorgen um die eigene Zukunft, Sorgen um Personen in der eigenen Familie oder im Umkreis, Einsamkeitsgefühle und die Einschätzung, ob Corona das Zusammenleben belaste. In den Antworten erweist sich die Corona-Pandemie ein weiteres Mal als

gesellschaftlicher Differenzierer. Zwar ist jede Bürgerin bzw. jeder Bürger auf die eine oder andere Art betroffen, aber hinsichtlich der geäußerten Sorgen bestehen erhebliche Unterschiede zwischen Personen mit einem eher niedrigen und Personen mit eher hohem ökonomischem Status.

Allerdings offenbart sich diese Trennlinie erst bei genauer Nachfrage. Wird lediglich danach gefragt, ob man mit der Situation trotz allem gut klarkomme, bestätigen dies erstaunliche 97 Prozent aller Befragten – mit so gut wie keinen Unterschieden zwischen den Gruppen. Alle Zustimmungsraten liegen über einem Wert von 90 Prozent. Wird konkret nach einzelnen Aspekten gefragt, verändert sich das Bild. Die Zukunftssorgen nehmen mit dem Lebensalter und dem Grad der Etabliertheit ab. Je nach Gruppe geben über die Hälfte bis zu weniger als ein Fünftel der Befragten an, sich große Sorgen um die Zukunft zu machen. Ein Teil dieser Sorgen spiegelt sich in der Aussage wider, man habe sich in der aktuellen Situation ein wenig einsam gefühlt. Der Zusammenhang mit dem ökonomischen Hintergrund ist ähnlich. Diese Befürchtung reduziert sich erst mit einer entspannteren wirtschaftlichen Situation. Deutlich anders stellt sich das Ergebnis dar, wenn nach Sorgen im Familienumfeld oder im engeren Freundeskreis gefragt wird. Diesbezüglich äußern im Schnitt zwei von drei Befragten Besorgnis – quer durch alle dargestellten Gruppen.

ABBILDUNG 27 : **Persönlicher Umgang mit der Corona Situation im Allgemeinen**



Angaben in Prozent; Mehrfachnennungen möglich. In Kombination aus dem ökonomischen Haushaltsstatus, dem Bildungsniveau und dem Lebensalter wurden sieben sozioökonomische Segmente erstellt.

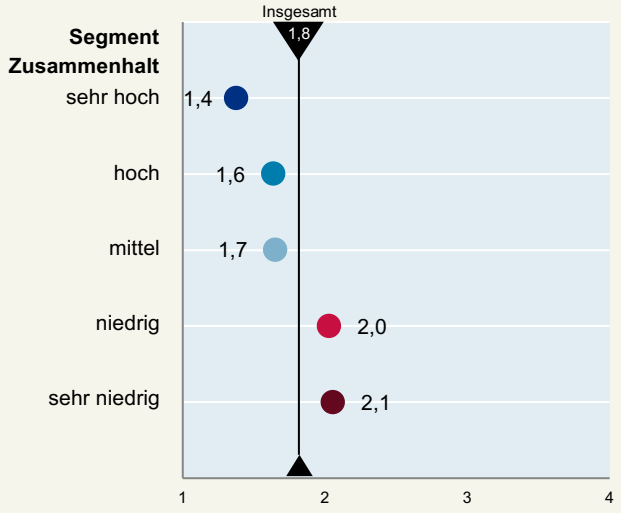
Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Ob Kinderbetreuung, Kurzarbeit, Sorgen um Angehörige oder Freunde: Die Pandemie hat alle getroffen. Kaum ein Befragter bzw. eine Befragte berichtet nicht über zumindest die eine oder andere Veränderung. Doch das tatsächlich empfundene Ausmaß und die Möglichkeiten und Bedingungen, damit umgehen zu müssen, fallen deutlich unterschiedlich aus. Materiell gutgestellte Befragte führen weniger Veränderungen an als Personen, denen es bereits vor der Pandemie wirtschaftlich nicht gut ging.

Wie aber sieht es mit Befragten aus, für die sich ein höherer Zusammenhaltswert ergeben hat? Sind sie besser durch die verschiedenen Herausforderungen gelangt? Wenn die Anzahl der berichteten Sorgen als Indikator dafür herangezogen wird, bringt die Kombination mit den Zusammenhaltssegmenten Aufschluss. Pro Zusammenhaltssegment kann angegeben werden, wie stark sich das berichtete Ausmaß der Sorgen darstellt. Hierzu wurden die vier Sorgen (generelle Zukunftssorgen, Sorge Familie/Umfeld, Einsamkeit, Belastung des Zusammenlebens) zusammengefasst.

ABBILDUNG 28: **Berichtete Sorgen in Beziehung zum Gesamtindex Zusammenhalt**



1. Ich mache mir große Sorgen um meine Zukunft.
2. Ich sorge mich um Personen in meiner Familie oder meinem engeren Umkreis.
3. Ich fühle mich ein wenig einsam.
4. Ich habe den Eindruck, dass die Corona-Pandemie das Zusammenleben in unserer Gesellschaft stark belastet.

Mittelwerte der Anzahl von Sorgen. Es wurden mehrere Sorgen abgefragt, von denen die vier aufgeführten Aussagen in die Auswertung einfließen. Diese werden als durchschnittliche Summe pro Segment dargestellt. Der Zusammenhaltsindex wurde anhand der Angaben der befragten Personen zu den 36 Indikatoren von Zusammenhalt gebildet und gruppiert.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

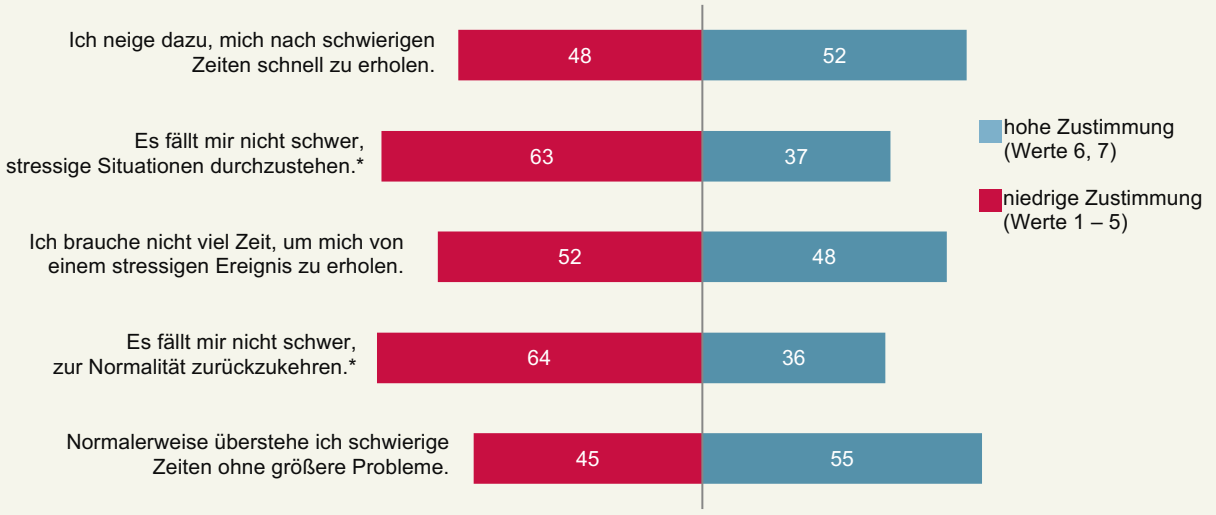
BertelsmannStiftung

Im Ergebnis zeigt sich, dass mit der Höhe des Zusammenhaltswerts – abgebildet über den Gesamtindex – die Anzahl der genannten Beeinträchtigungen sinkt. Befragte aus der unteren Zusammenhaltsgruppe berichten über durchschnittlich zwei Einschränkungen. Im Segment „sehr hoch“ können dagegen im Schnitt nur 1,4 Angaben gezählt werden. Ausschlaggebend für diesen Unterschied sind vor allem generelle Zukunftssorgen, über die in den beiden unteren Segmenten vier von zehn Befragten berichten, in den drei höheren Segmenten jeweils nur etwa jeder Zehnte. Und bei dem Stichwort „Einsamkeit“ verhält es sich abgeschwächt ähnlich. Die Spannweite reicht von einem Anteil von rund 40 Prozent im unteren bis zu etwa zehn Prozent im höchsten Zusammenhaltssegment.

Je geringer das Zusammenhaltsempfinden, desto mehr werden Einschränkungen empfunden und desto schwächer ist die Immunisierung gegen Sorgen und Zukunftsängste angesichts der Corona-Pandemie. Umgekehrt betrachtet legen die Ergebnisse eine Milderung durch guten Zusammenhalt nahe. Ein guter Zusammenhalt trägt demnach in einem gewissen Umfang zur Bewältigung bei.

Allerdings kann damit nur ein Teil der individuell unterschiedlichen Situationen erklärt werden. Zusätzlich spielen ein weiteres Mal Persönlichkeitsmerkmale eine Rolle. In der Forschung wird in diesem Zusammenhang der Faktor „Resilienz“ diskutiert. Wie stark ist eine Persönlichkeit im Umgang mit mentalem Stress und wie gut kann sie derartige Situationen meistern? Um einen Eindruck zu erhalten, in welchem Ausmaß hier ein Zusammenhang mit dem Komplex „Zusammenhalt“ besteht, haben wir in der zweiten Erhebungswelle ein bewährtes Instrument eingesetzt. Dieses misst die Resilienz anhand von fünf vorgegebenen Aussagen. Das Ergebnis für die Gesamtbevölkerung zeigt die folgende Abbildung. Es weist auf eine deutliche Zweiteilung hin: Die eine Hälfte liegt im besonders resilienten Bereich der verwendeten Skala mit hohen Zustimmungswerten von 6 und 7; die andere Hälfte positioniert sich zwischen 1 und 5.

ABBILDUNG 29: **Zustimmung im Umgang mit mentalem Stress**



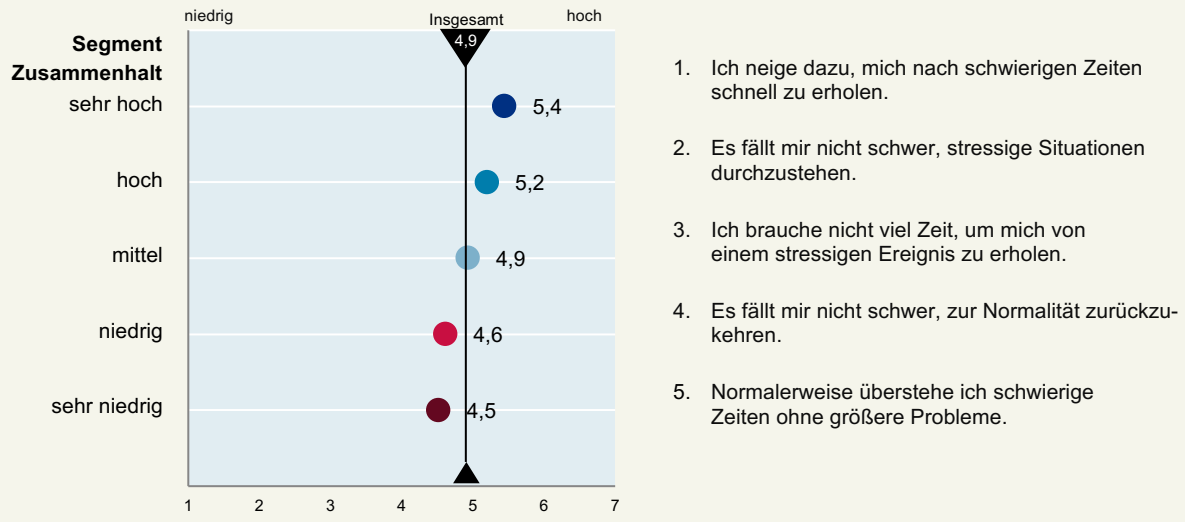
Angaben in Prozent; *Item im Fragebogen invers.
Abgefragte Skala von „1 – stimme gar nicht zu“ bis „7 – stimme voll und ganz zu“.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Die damit operationalisierte Resilienzausprägung steht in deutlichem Zusammenhang mit dem berichteten Ausmaß an Sorgen. Vor allem die direkten individuellen Sorgen reduzieren sich abhängig vom Resilienzniveau erheblich. Besteht ein hoher Resilienzwert, berichten nur 17 Prozent über Zukunftssorgen. Hinsichtlich einer möglichen Einsamkeit sind es neun Prozent. Fällt der Resilienzwert dagegen besonders niedrig aus, ergeben sich diesbezügliche Anteile von 40 bzw. 29 Prozent. Weniger eindeutig ist dieser Effekt bei Sorgen, die sich nicht auf die eigene Person beziehen, etwa bei Aussagen bezogen auf Familienangehörige und das generelle Zusammenleben. Hier fallen die Unterschiede der Sorgenniveaus zwischen einer hohen und einer niedrigen Resilienzgruppe mit nur jeweils rund zehn Prozentpunkten Differenz deutlich kleiner aus.

ABBILDUNG 30: **Gesamtresilienz in Beziehung zum Gesamtindex Zusammenhalt**



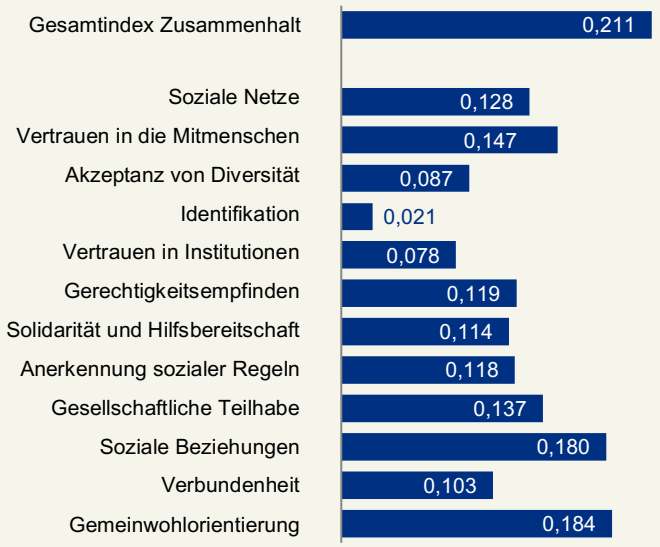
Mittelwerte auf einer Skala von „1 – stimme gar nicht zu“ bis „7 – stimme voll und ganz zu“ über alle Items. Die Gesamtresilienz wurde über die fünf abgefragten Merkmale gemittelt und ein entsprechender Indikator auf der von 1 bis 7 reichenden, rechnerisch ermittelten Durchschnittsskala gebildet. Der Zusammenhaltsindex wurde anhand der Angaben der befragten Personen zu den 36 Indikatoren von Zusammenhalt gebildet und gruppiert.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Wird diesem Verhältnis nicht nur deskriptiv, sondern über die Ermittlung von Korrelationskoeffizienten nachgegangen, ergibt sich mit einer signifikanten Korrelation von 0,211 ein mittlerer Zusammenhang zwischen dem Resilienz- und dem Gesamtindex Zusammenhalt. Zusätzlich aufschlussreich ist der Blick auf die Korrelationen der Resilienz mit den drei Bereichen bzw. den neun Einzeldimensionen des Zusammenhalts. Mit Blick auf die Bereiche fällt auf, dass sowohl die sozialen Beziehungen als auch die Gemeinwohlorientierung stärker mit der Resilienz korrelieren, als dies beim Bereich Verbundenheit mit dem Gemeinwesen der Fall ist, wenngleich auch diese Zusammenhänge insgesamt eher schwach sind. Eine Ebene darunter zeigt sich, dass es in den genannten Bereichen insbesondere die Dimensionen „soziale Netze", „Vertrauen in Mitmenschen" und „gesellschaftliche Teilhabe" sind, die in Verbindung zur Resilienz stehen. Dies sind im Kern alles Dimensionen, die auf eine starke Einbindung des Individuums in Kollektive verweisen. Es lässt sich vermuten, dass diese Einbindung zumindest teilweise einen Grund für die Widerstandsfähigkeit der Befragten im Umgang mit Problemen und Verunsicherungen darstellt.

ABBILDUNG 31: **Korrelation von Resilienz mit dem Gesamtindex, den Bereichen und den Dimensionen von Zusammenhalt**



Angegeben sind die Korrelationskoeffinzienten zum Zusammenhang von Resilienz mit dem Gesamtindex, den neun Dimensionen und den drei Bereich von Zusammenhalt.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Als Antwort auf die Frage, ob ein guter Zusammenhalt die Folgen der Krise mildern kann, ergibt sich in der Gesamtbewertung ein vielschichtiges Bild. Ein guter Zusammenhalt leistet einen Beitrag, insbesondere starke soziale Beziehungen tragen dazu bei. Aber weitere Faktoren spielen ebenso eine Rolle. Dazu gehören die Resilienzausprägung und die sozioökonomischen Lebensumstände. Es kommt also auf das Zusammenspiel zahlreicher Aspekte an. Dieses Ergebnis überrascht nicht, unterstreicht jedoch die Bedeutung einer guten Rundumsituation, zu der nicht zuletzt das Zusammenhaltsgefühl beizutragen vermag.

4.3 Eine Zeitreihe – wichtige Indikatoren im Februar, März und Juni 2020

Vor der folgenden genauen Längsschnittanalyse sollen die Befragungsergebnisse zu ausgewählten Indikatoren im Zeitverlauf betrachtet werden. Die lange Feldzeit in der ersten Welle, die den Februar und März umfasste, eröffnet rückwirkend die Möglichkeit, die realisierte Stichprobe in zwei zeitliche Phasen zu unterteilen. Dazu wurde die erste Erhebungswelle zum Stichtag 3. März geteilt. 1.667 Interviews fanden vor dem 3. März statt, 1.343 danach. Dieses Datum liegt etwas vor dem Beginn härterer Einschränkungen, war aber bereits durch erste Verunsicherungen und vereinzelte Absagen von Großveranstaltungen geprägt. Wir gehen so der Annahme nach, dass schon die zweite Phase der Ersterhebung dadurch beeinflusst war. Bereits in den ersten Märztagen haben einige Menschen reagiert und freiwillig auf bestimmte Kontakte und Aktivitäten verzichtet. Die Vermutung liegt nahe,

dass die erkennbar heraufziehenden Ereignisse zu zahlreichen Gedanken und Sorgen geführt haben, also die Antworten im Interview hiervon geprägt waren. Sie stellten also keinen vollständigen Normalzustand mehr dar.

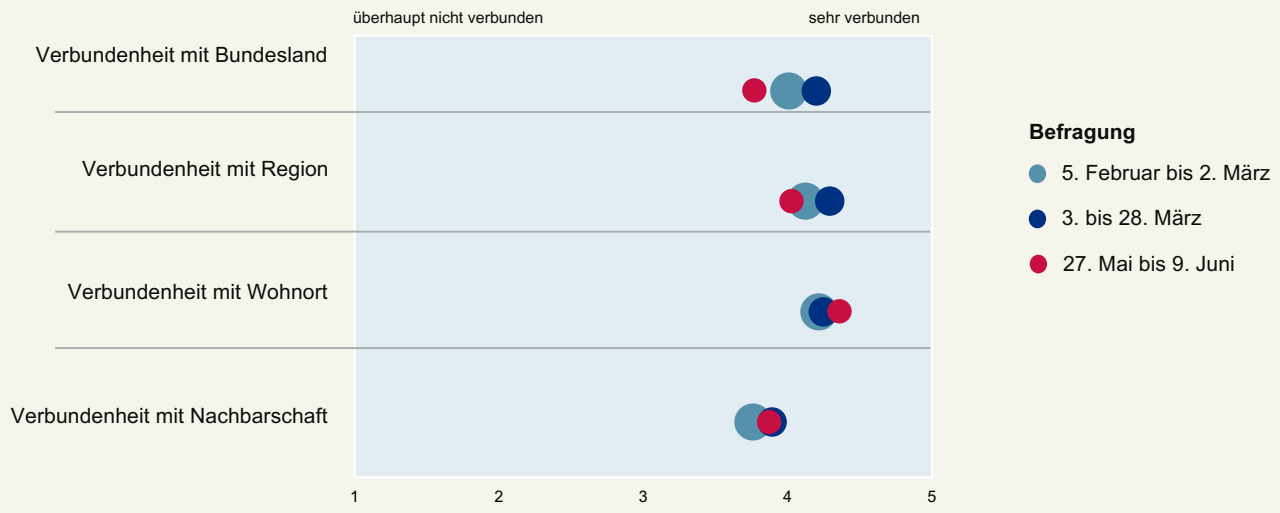
Der gewählte Zeitschnitt am 3. März wurde dabei auch methodisch gewählt. Er bietet studienintern eine Möglichkeit, aufgrund verschiedener Stichprobentranchen einen adäquaten Zwischenschnitt zu setzen. Zur zusätzlichen Kontrolle haben wir die so entstandenen Teile der Erstbefragung für diese Auswertung getrennt als Querschnitte gewichtet. Und als dritter Bestandteil kommt schließlich die zweite Erhebungswelle im Juni hinzu.

Diese Dreiteilung war bei der Studienplanung, wie berichtet, nicht beabsichtigt, führt aber zu interessanten Ergebnissen. Werden für diesen Querschnittsvergleich Indikatoren ausgewählt, die sowohl in der Welle von Februar bis März 2020 als auch in der zweiten Befragungsrunde von Ende Mai bis Mitte Juni 2020 im Fragebogen enthalten waren, kann für alle drei Zeitpunkte ein Ergebnis angegeben werden. Dazu zählen Fragen zur Verbundenheit, zu Sorgen und Ängsten, zur Einstellung in Bezug auf die Stabilität der demokratischen Verhältnisse und zur Entwicklung des Zusammenhalts in der Nachbarschaft und darüber hinaus.

Werden diese Aspekte der Reihe nach thematisch gebündelt und die Ergebnisse im Zeitverlauf betrachtet, zeigen sich für das Vertrauen in ausgewählte Institutionen deutliche Zuwachsraten. Der Anteil derjenigen, die der Bundesregierung großes oder sogar sehr großes Vertrauen entgegenbringen, ist von 19 Prozent im Februar auf 30 Prozent im März und 45 Prozent im Juni gestiegen. Dieser Wert hat sich also mehr als verdoppelt. Ebenfalls ein Plus, aber deutlich geringer ausgeprägt, zeigt sich hinsichtlich der Kreis- und Gemeindeverwaltung. Der entsprechende Anteil wächst von 37 auf 43 und zuletzt 47 Prozent.

Wird der Blick auf die Verbundenheit mit regionalen Bezügen gerichtet, die in der Abbildung anhand der jeweiligen Mittelwerte auf der Zustimmungsskala grafisch veranschaulicht wird, treten andere Effekte zutage. Das Ausmaß der Verbundenheit mit dem Bundesland nimmt im Juni nach einem leichten Zuwachs im März sogar ab, ähnlich wie in etwas geringerem Umfang der Bezug zur Region. Leichte Anstiege zeigen sich dagegen für die lokale Ebene. Allerdings sind diese nicht sehr ausgeprägt und vermutlich durch die Kontaktbeschränkungen beeinträchtigt. Aber die Stabilität weist auf deren Bedeutung hin.

ABBILDUNG 32: **Stärke der Verbundenheit zu unterschiedlichen Befragungszeitpunkten**



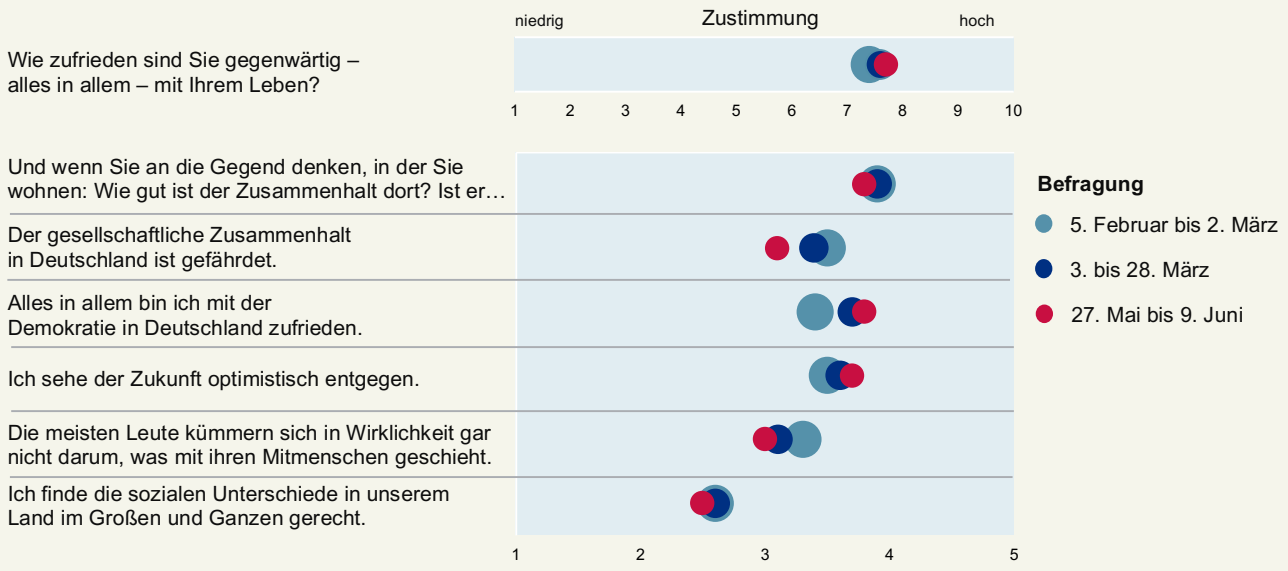
Mittelwerte auf einer Skala von 1 = überhaupt nicht verbunden bis 5 = sehr verbunden.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Inhaltlich tiefer gehen verschiedene Aussagen zur gesellschaftlichen Situation und zu qualitativen Aspekten des Zusammenhalts. In der Tendenz lässt sich ein Zusammenrücken ablesen. Dieser Effekt ist erneut nicht extrem ausgeprägt, aber in der Richtung über mehrere Merkmale hinweg erkennbar. Die Zufriedenheit mit der Demokratie wächst. Der Zusammenhalt wird als weniger gefährdet angesehen. Ebenso schwächt sich die Einschätzung ab, die meisten Leute würden sich nicht um die Mitmenschen kümmern. In der Summe bleibt trotz dieser Veränderungen in Detailaspekten die mittlere Lebenszufriedenheit so gut wie stabil.

ABBILDUNG 33: **Verschiebungen zwischen zwischen den drei Befragungszeitpunkten**



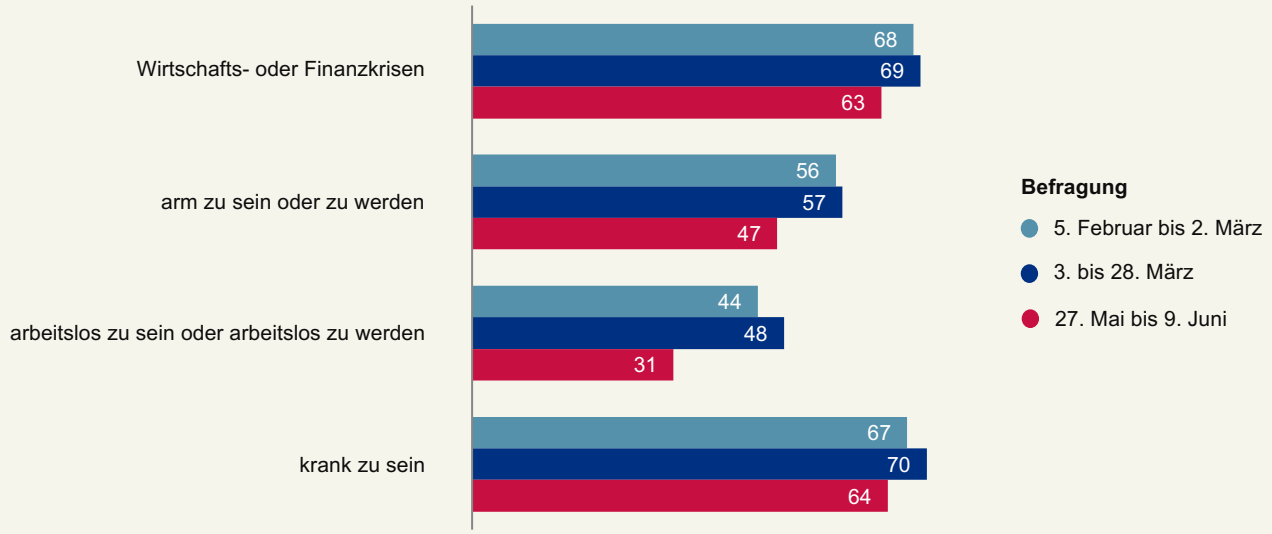
Mittelwerte für ausgewählte Merkmale zu unterschiedlichen Befragungszeitpunkten

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Deutlich gravierender, so zumindest die Vermutung, sind Veränderungen, die sich in Bezug auf geäußerte Befürchtungen und Ängste ergeben. Hier nimmt das Ausmaß im Zeitverlauf zunächst etwas zu, um im Juni je nach Merkmal unterschiedlich deutlich zurückzugehen. Die sich ab März als immer unumgänglicher erweisenden Einschränkungen hinterlassen zunächst Spuren in Form eines höheren Besorgnisniveaus. Nach einer überstanden geglaubten oder inzwischen mehr gewohnten Bedrohung haben sie sich Anfang Juni reduziert. Dieser Trend gilt für alle berücksichtigten Aspekte gleichermaßen, insbesondere jedoch für die Befürchtung in Bezug auf eine Arbeitslosigkeit. Und selbst die Angst vor Krankheit nimmt im Juni ein wenig ab, anstatt, wie möglicherweise zu erwarten, sich stärker auszuprägen. Im Durchschnitt überwiegen so zumindest in der Frühphase nach überstandenen Ausgangsbeschränkungen und Kontaktverboten Erleichterung und Durchatmen.

ABBILDUNG 34: **Angst vor unterschiedlichen Aspekten zu unterschiedlichen Befragungszeitpunkten**



Darstellung der Anteile „ja, macht mir Angst" in Prozent..

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Angesichts dieser Resultate rückt die Frage in den Fokus, wie sich nicht die Querschnittsergebnisse, sondern individuelle Veränderungen zwischen dem Zeitpunkt kurz vor dem Shutdown bis Anfang März, seinem mehrwöchigen Vollzug und seinem beginnenden Auslaufen im Mai darstellen. Diesem Aspekt gehen wir mit dem angekündigten Längsschnittzugang im folgenden Abschnitt nach.

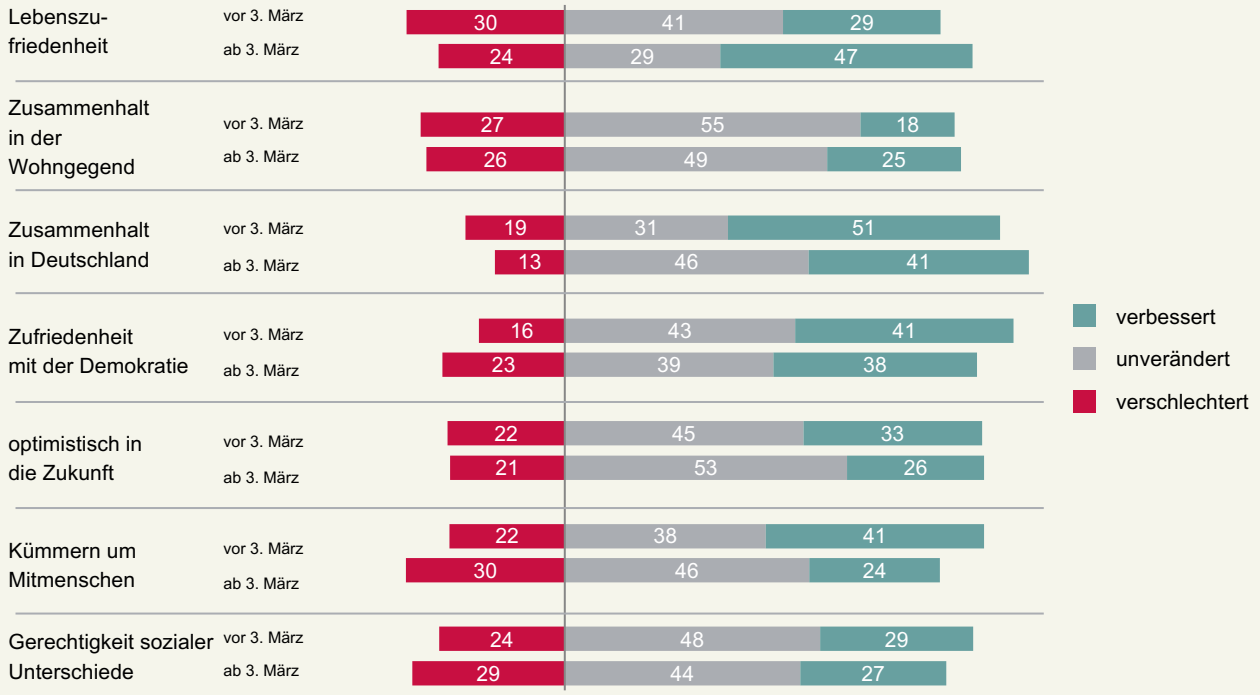
4.4 Individuelle Wahrnehmungsveränderungen und Auswirkungen auf das Zusammenhaltsempfinden

Für die Längsschnittanalyse werden die genannten Fragestellungen mit einem weiteren methodischen Zugang betrachtet. Wie dargestellt, haben sich 1.000 Befragte zu beiden Zeitpunkten beteiligt. Diese Gruppe stellt die Grundlage des Längsschnittvergleichs dar. Dabei wird für verschiedene Aussagen ermittelt, welche individuellen Veränderungen sich zwischen der Antwort zum ersten und der Antwort zum zweiten Zeitpunkt ergeben haben. So kann jeweils angegeben werden, ob die Einschätzungen einer Person gleich geblieben sind, ob sie sich verbessert oder verschlechtert haben. Diese Perspektive bietet gegenüber dem bisher betrachteten Querschnittsvergleich den Vorteil, individuelle Meinungsänderungen direkt quantifizieren zu können, anstatt ausschließlich Aggregatergebnisse nebeneinanderzustellen.

Wird das Sample der Erstbefragung auch hier in eine Befragtengruppe vor und eine ab dem 3. März geteilt und das Längsschnittergebnis in dieser Gliederung betrachtet, zeigt sich der Einfluss der durchlebten bisherigen Pandemiephase deutlich.

Im Juni 2020, also zu einem Zeitpunkt kurz nachdem die einschneidenden Maßnahmen zu umfassenden Kontaktbeschränkungen und einer deutlichen Drosselung des öffentlichen Lebens gerade erst wieder gelockert worden waren, antworten viele Befragte eher zuversichtlicher als drei bis vier Monate zuvor. So vergeben je nach Erstbefragungszeitpunkt vor oder nach dem 3. März 51 bzw. 41 Prozent für den Zusammenhalt in Deutschland eine bessere Einstufung als zuvor. Jeweils zwei Fünftel sind mit der Demokratie zufriedener, 33 bzw. 26 Prozent blicken optimistischer in die Zukunft und 41 bzw. 24 Prozent schätzen das Kümmern um die Mitmenschen als verbessert ein.

ABBILDUNG 35: **Längsschnittentwicklung für ausgewählte Merkmale – Veränderungen im Mai/Juni gegenüber der Erstbefragung**



Angaben in Prozent. Für die genannten Variablen wurde ermittelt, welche individuellen Veränderungen sich zwischen der Antwort zum ersten und der Antwort zum zweiten abgebildeten Zeitpunkt im Längsschnitt für Mai/Juni ergeben haben.

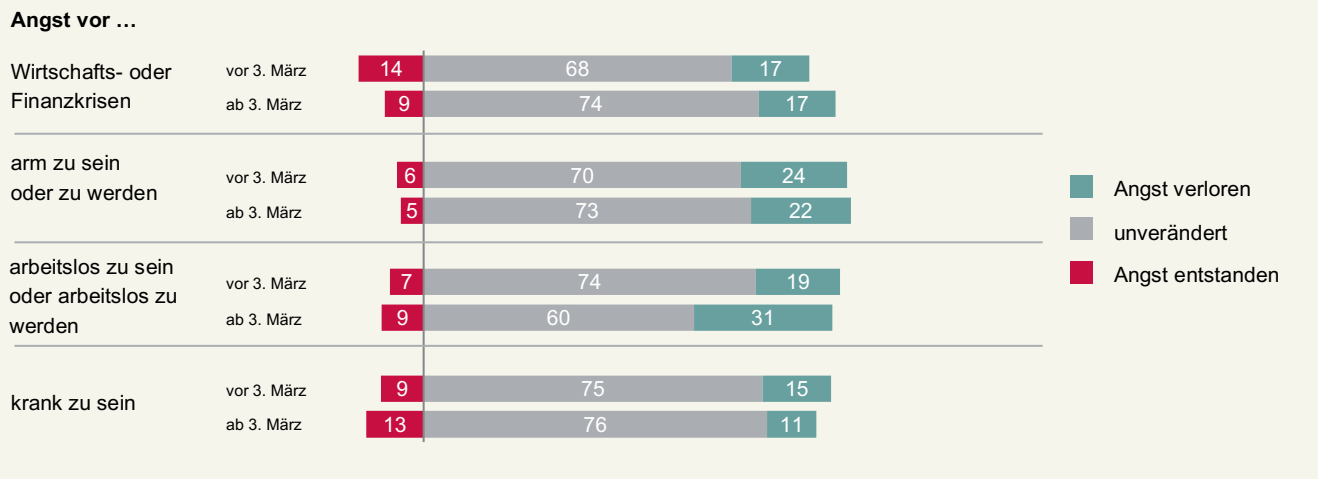
Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Trotz dieser hohen Anteile für die Gruppe, die nun positiver urteilt, darf auch die andere Seite nicht vergessen werden. Die Anteile variieren ein wenig abhängig von dem jeweiligen Merkmal. Aber zusammengefasst äußert sich etwa jeder fünfte Befragte im Juni skeptischer als im Februar oder März. Bezogen auf die Lebenszufriedenheit insgesamt beträgt der Anteil sogar rund ein Viertel. Es gibt also auch größere Bevölkerungsgruppen, deren Einschätzungen im Frühsommer weniger gut ausfallen als zu Jahresbeginn.

Dem kann weiter nachgegangen werden, wenn die Zustimmungen oder Ablehnungen hinsichtlich ausgewählter Ängste in die Längsschnittbetrachtung einbezogen werden. Auch bei der Frage nach Befürchtungen in Bezug auf eine mögliche Wirtschaftskrise, dem eigenen Armutsrisiko und sogar Angst vor eigenen Erkrankungen ist der Anteil derjenigen größer, die im Juni optimistischer urteilen bzw., wie in der Grafik benannt, Angst verloren haben, als die Gruppe derjenigen, die sich sorgenvoller als zuvor äußern, also neue Ängste entwickelt haben. Der Minusanteil variiert etwa zwischen 15 und 30 Prozent, die Plusanteile überschreiten die 20-Prozent-Marke nicht. Gleichzeitig gilt bezogen auf die artikulierten Ängste, dass sich etwa jeder achte Befragte sorgenvoller äußert als zuvor, der Erleichterungseffekt also nicht durchgängig ist.

ABBILDUNG 36: **Längsschnittentwicklung im Bereich Ängste – Veränderungen im Mai/Juni gegenüber der Erstbefragung**



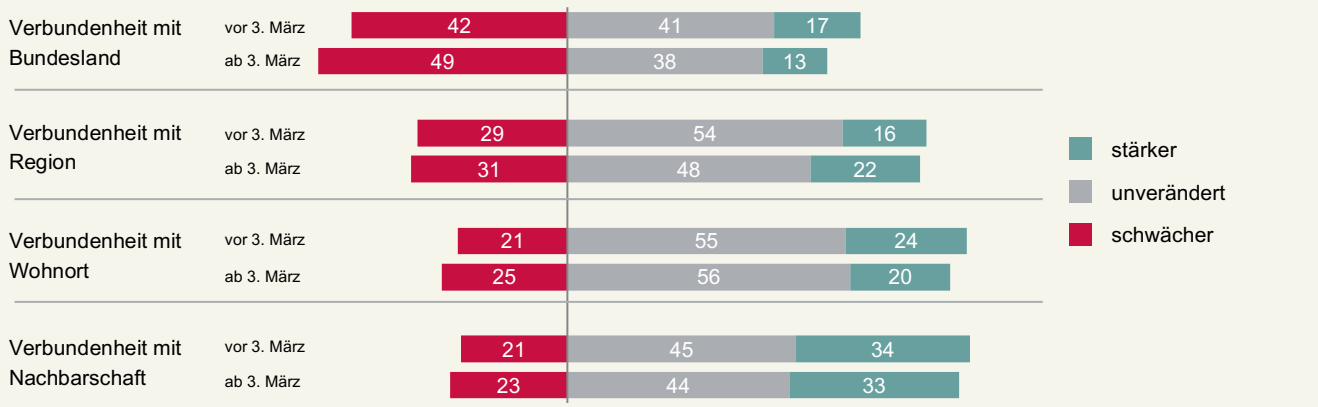
Angaben in Prozent. Für die genannten Variablen wurde ermittelt, welche individuellen Veränderungen sich zwischen der Antwort zum ersten und der Antwort zum zweiten abgebildeten Zeitpunkt im Längsschnitt für Mai/Juni ergeben haben.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Bei den Fragen nach der Verbundenheit überwiegt der Anteil derjenigen, die sich unverändert äußern. Für fast jeden zweiten Befragten hat sich in dieser Beziehung nichts geändert. Werden allerdings die Anteile der Gruppen mit einer verschlechterten bzw. einer verbesserten Verbundenheit betrachtet, sind gegenläufige Trends zu erkennen. Während die Verbundenheit mit dem Bundesland, der Region sowie dem Wohnort oft schwächer eingeordnet wird als zuvor, äußern sich beim Stichwort „Nachbarschaft“ im Zeitvergleich mehr Befragte positiver als negativer. Dies gilt für ein Drittel der Bevölkerung. Die Verschlechterung ergibt sich in rund 20 Prozent der Fälle. Unverändert urteilen etwa 45 Prozent.

ABBILDUNG 37: **Längsschnittentwicklung im Bereich Verbundenheit – Veränderungen im Mai/Juni gegenüber der Erstbefragung**



Angaben in Prozent. Für die genannten Variablen wurde ermittelt, welche individuellen Veränderungen sich zwischen der Antwort zum ersten und der Antwort zum zweiten abgebildeten Zeitpunkt im Längsschnitt für Mai/Juni ergeben haben.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Reise- und Kontaktbeschränkungen, aber sicherlich ebenso die oft kontroverse Debatte um landesspezifische Entscheidungen, führen so zumindest zeitweilig zu Verschiebungen der Perspektive in Sachen Verbundenheit. Ebenso haben sich Meinungen hinsichtlich des Zusammenhalts und andere Empfindungen bei Teilen der Bevölkerung verschoben. Über diesen Fokus auf die Veränderungen hinaus zeigen die genannten Zahlen sowie die in den Abbildungen illustrierten Entwicklungen eine mehr oder weniger ausgeprägte Stabilität. Im Schnitt äußert sich knapp die Hälfte der Befragten unverändert. Hinsichtlich der Ängste gilt dies sogar für drei von vier Personen. Bezogen auf die Lebenszufriedenheit ergibt sich überschlägig ein Anteil von einem Drittel ohne eine Veränderung. Ebenso viele greifen sogar zu einem besseren Wert.

Inhaltlich kann daraus der Schluss gezogen werden, dass sich die bundesdeutsche Gesellschaft als Ganzes bislang als eher krisenfest erwiesen hat. Die Zusammenhaltswerte und ihr inhaltliches Umfeld haben sich nicht substanziell verändert. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung zeigt sich weiterhin gut gerüstet. Doch wie bereits an anderen Stellen dieses Berichts darf nicht unterschlagen werden, dass sich aktuelle Lebensbedingungen wie Perspektiven für etwa ein Fünftel der Bevölkerung nicht verbessert haben oder unverändert sind, sondern negative Vorzeichen aufweisen. Hintergrund dafür sind vor allem wirtschaftliche Einschränkungen und ein individuell schwächer ausgeprägtes soziales Netz. Hinzu kommt vielfach – dies zeigen die Ergebnisse ebenfalls – eine im Einzelfall höhere Betroffenheit durch Auswirkungen der Pandemie.

Diese eingeschränkt positive Bilanz verändert sich auch bei einer weiteren Unterteilung nach verschiedenen Bevölkerungsgruppen nicht. So unterscheiden sich die Längsschnittergebnisse kaum zwischen den Zusammenhaltssegmenten. Ebenso wenig ergeben sich klare Unterschiede, wenn nach sozioökonomischen Gruppen differenziert wird. Zwar zeigen sich für die unteren Zusammenhaltsgruppen ebenso wie für die weniger gut situierten sozioökonomischen Gruppen in der Tendenz etwas höhere Anteile bei den Verschlechterungen, aber die in den Untergliederungen verfügbaren Fallzahlen sind in der Zweitbefragung nicht groß genug für eine weiterführende Auswertung als diese Trendaussage. Zudem ist in diesen Bevölkerungsteilen die Stabilität ebenfalls recht ausgeprägt.

Zum jetzigen Zeitpunkt können zur Interpretation dieser Stabilität oder sogar Erleichterung nur Vermutungen angestellt werden. Es liegt nahe, dies vorsichtig als Augenblicksaufnahme einzustufen. Die Konturen können sich in wenigen Wochen oder Monaten anders darstellen, die Sorgen wieder zunehmen. Vor allem die wirtschaftlichen Folgen der Coronakrise werden lange wirken und manche Bürgerin oder manchen Bürger erst später erreichen. Und welche Auswirkungen das Geschehen in längerer Sicht auf die psychische Verfasstheit der Bevölkerung haben wird, kann hier ebenfalls nicht eingeschätzt werden. Weitere Mutmaßungen zu möglichen künftigen Verläufen, Vorzeichen oder der Interpretation des festgestellten Erleichterungseffekts sollen hier nicht erfolgen. Für eine fundiertere Einschätzung sind weitere empirische Ergebnisse im Abstand von einigen Monaten erforderlich. Im Rahmen der aktuellen Befragung war es jedoch möglich, die Befragten selbst zu einer Zwischenbilanz und einem Ausblick aus heutiger Perspektive zu befragen. Mit diesen Ergebnissen soll im nächsten Abschnitt die Vorstellung der bislang vorliegenden Ergebnisse abgeschlossen werden.

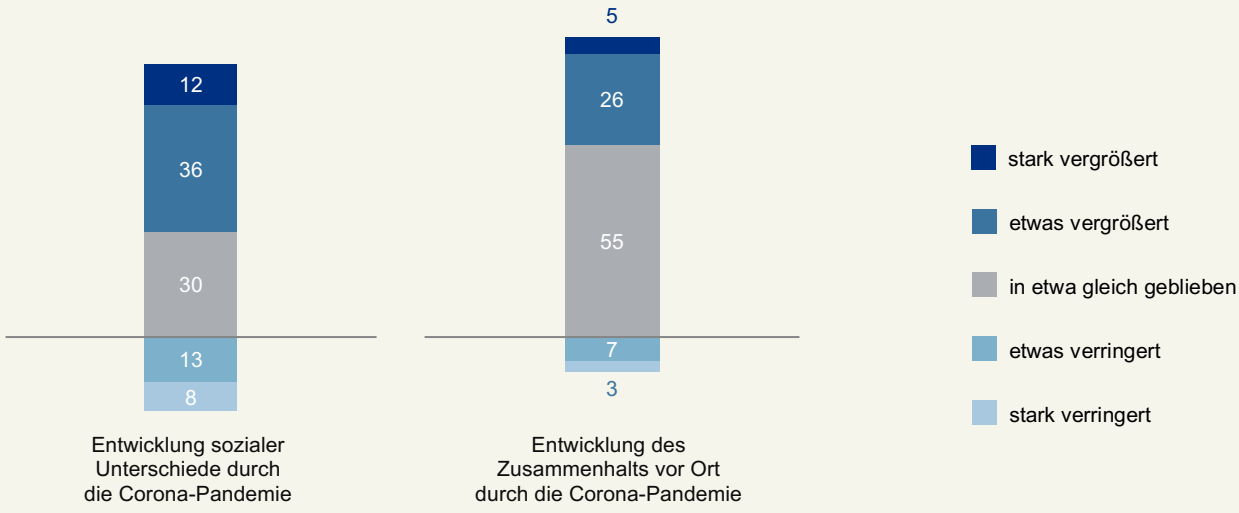
4.5 Corona-Bilanz der Befragten und Erwartungen für die Zukunft

Die Längsschnittbetrachtung hat verdeutlicht, dass die mit der Corona-Pandemie verbundenen Herausforderungen sehr unterschiedliche Auswirkungen auf die betroffenen Menschen haben. Im Juni zeigt sich bei einigen Befragten Erleichterung, vielleicht das Schlimmste ohne größere Folgen überstanden zu haben. Andere sind stärker betroffen, sei es durch individuelle Einschnitte wie die plötzliche Sorge um den Arbeitsplatz, die Familie oder Freunde. Und obwohl er angesichts der Dynamik zeitweilig verloren gegangener Routinen nur eine kleine Unterstützung bietet, trägt ein als hoch empfundener gesellschaftlicher Zusammenhalt zu einer guten Bewältigung bei. Ist dieses Fundament dagegen beeinträchtigt und entfallen damit wichtige Stützen, kann sich die Situation verschärfen.

Dieses Resultat fällt individuell unterschiedlich aus. Die bereits dargestellten Zusammenhänge zwischen Zusammenhalt und Betroffenheit sind eindeutig, aber nicht überdeutlich ausgeprägt. Vor allem gesellen sich weitere Faktoren hinzu. Die Reaktionen hängen nicht unwesentlich von Persönlichkeitsmerkmalen ab. Bereits die in Kapitel 3 vorgestellten Analysen haben diese Beziehung aufgezeigt.

So weit die Beschreibung der aktuellen Situation und der Rückblick auf Veränderungen in den letzten Monaten. Vor einem in der Befragung vorgenommenen weitergehenden Ausblick wurden die Befragten selbst um die Einschätzung gebeten, inwiefern die Coronakrise als Verstärker sozialer Unterschiede gesehen wird und wie sich der Zusammenhalt vor Ort entwickelt hat.

ABBILDUNG 38: **Entwicklung durch die Corona-Pandemie**



Angaben in Prozent; an 100 % Fehlende: weiß nicht/keine Angabe.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Im Ergebnis zeigen sich Licht und Schatten. Die sozialen Unterschiede sieht mit 48 Prozent knapp die Hälfte der Befragten als mehr oder weniger vergrößert an. 30 Prozent gehen davon aus, dass diese gleich geblieben sind. Rund ein Fünftel erkennt ein Zusammenrücken. Bezogen auf den Zusammenhalt vor Ort geben sogar rund 30 Prozent an, dieser habe sich stark oder etwas vergrößert. 55 Prozent erkennen dagegen keine Veränderung. Nur zehn Prozent empfinden eine Verringerung.

Damit fällt die auf das unmittelbare Umfeld bezogene Bilanz Anfang Juni 2020 positiver aus als die weiter gefasste Perspektive auf die gesamtgesellschaftliche Situation. Dieser Gesamtblick lässt sich – wie an zahlreichen anderen Stellen dieses Berichts – durch eine Differenzierung nach verschiedenen Bevölkerungsgruppen schärfen. Dazu lassen sich die Mittelwerte der beiden Zustimmungsskalierungen nach den Zusammenhaltssegmenten, den sozioökonomischen Gruppen und dem neu vorgestellten Resilienzniveau heranziehen.

Abweichungen von mindestens 0,2 Punkten von den jeweiligen Durchschnittswerten der Gesamtbevölkerung auf der verwendeten 5er-Skala werden in der folgenden Darstellung veranschaulicht. Dabei zeigt sich, dass die sozialen Unterschiede fast gleichermaßen als größer werdend eingeschätzt werden. Dies gilt sowohl für die Zusammenhaltssegmente wie für die sozioökonomischen Gruppen. Auch die neu vorgestellten Resilienzgruppen unterscheiden sich hier nicht. Und auch mit Blick auf die eigene Nachbarschaft und den dort bestehenden Zusammenhalt zeigen sich zwischen den betrachteten Gruppen keine größeren Abweichungen. Nicht alle Bürgerinnen und Bürger gelangen zu dem gleichen Urteil. Aber die Einschätzung, durch die Pandemie würden soziale Unterschiede eher wachsen, besteht nahezu durchgängig – ebenso wie die eher positive Erfahrung mit der individuellen Situation vor Ort.

ABBILDUNG 39: **Ergebnisse in den Indexdimensionen für verschiedene Lebenslagen**

	Die Corona-Pandemie beschränkt die Chancen der „kleinen Leute“	Ich erwarte durch die Corona-Pandemie eine Einschränkung des Lebensstandards	Durch die Corona-Pandemie werden meine Bürger-/Freiheitsrechte eingeschränkt	Entwicklung sozialer Unterschiede durch die Corona-Pandemie	Entwicklung des Zusammenhalts vor Ort durch die Corona-Pandemie
Segment Zusammenhalt					
sehr niedrig	+	+	+		+
niedrig		+	−		+
mittel		−	−		
hoch	−	−			−
sehr hoch		−	−	−	−
sozioökonomische Segmente					
Prekäre unter 60 Jahren	+	+	+		
Prekäre ab 60 Jahren	−	+	−	+	+
Gebildete unter 30 Jahren mit geringem Einkommen	+	−	−	−	
untere Mitte			−		
obere Mitte					
Gehobene ab 30 Jahren mit mittlerer Bildung		−			
Gehobene ab 30 Jahren mit hoher Bildung			+		−
Resilienz gesamt gruppiert					
niedrig	+	+			
mittel					
hoch	−		−		

Darstellung Indexwerte:

+ Werte > 0,2 abweichend von insgesamt

− Werte < 0,2 abweichend von insgesamt

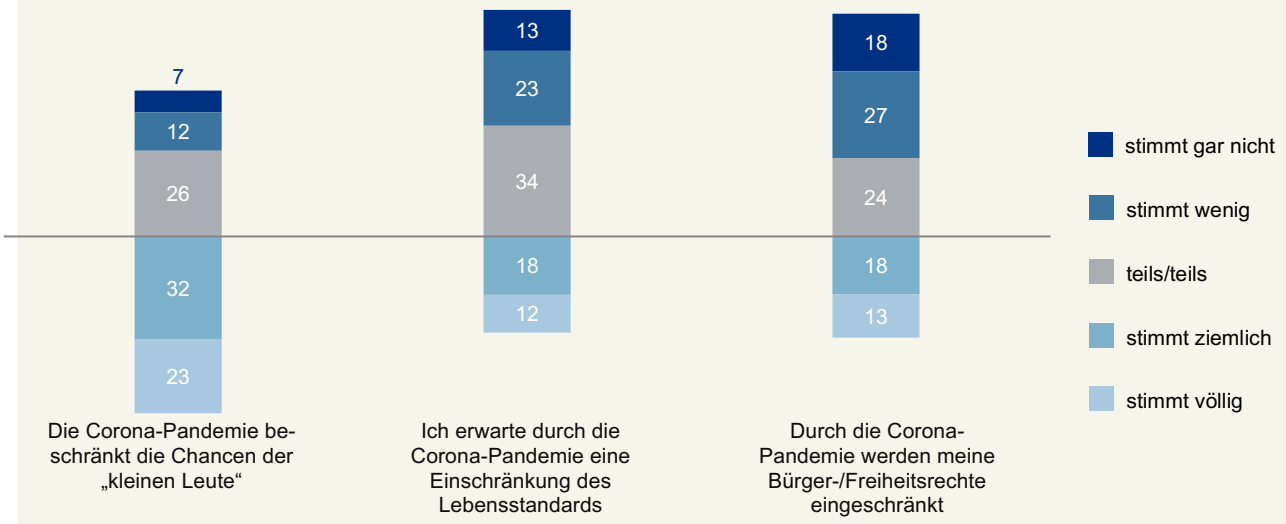
Indexwerte und Abweichungen. Der Zusammenhaltsindex wurde anhand der Angaben der befragten Personen zu den 36 Indikatoren von Zusammenhalt gebildet und gruppiert. In Kombination aus dem ökonomischen Haushaltsstatus, dem Bildungsniveau und dem Lebensalter wurden sieben sozioökonomische Segmente erstellt. Die Gesamtresilienz wurde über fünf abgefragte Merkmale gemittelt und ein entsprechender Indikator auf der von 1 bis 7 reichenden, rechnerisch ermittelten Durchschnittsskala gebildet.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Wie aber fielen vor diesem Hintergrund Anfang Juni die Antworten der Bürgerinnen und Bürger auf verschiedene Fragen zu einem Ausblick auf die nächsten Monate oder darüber hinaus aus? Dazu wurde zunächst nach Einschränkungen des Lebensstandards oder der bürgerlichen Rechte und anschließend zugespitzt auf die Wahrnehmung sozialer Ungleichheit mit Blick auf die „kleinen Leute“ gefragt. Bei allen Antworten zu diesem Ausblick zeigen sich sowohl Skepsis wie Zuversicht.

ABBILDUNG 40: **Einschränkungen durch die Corona-Pandemie**



Angaben in Prozent; an 100 % Fehlende: weiß nicht/keine Angabe.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Zuversicht dominiert bei einem Drittel bis zur Hälfte der Bevölkerung. So empfanden oder erwarten bei der Lebensqualität 36 Prozent kaum Einschränkungen und stimmen gar nicht oder nur wenig zu. Und zusammengenommen 45 Prozent weisen die Befürchtung vor einer deutlichen Begrenzung der Bürgerrechte zurück. Die Aussage, die Corona-Pandemie würde die Chancen der „kleinen Leute“ beschränken, verneinen dagegen lediglich 19 Prozent, die beiden Ablehnungsstufen zusammengenommen. In diesem Punkt besteht eine recht ausgeprägte Sensibilität. So erkennen 55 Prozent eine mögliche Gefahr und stimmen ziemlich oder völlig zu. Bezogen auf den künftigen Lebensstandard erwarten 30 Prozent einen Rückgang, wenn wiederum die beiden hohen Zustimmungsstufen addiert werden. Ähnlich verhält es sich bezogen auf die Bürger- und Freiheitsrechte. Der entsprechende Anteil beträgt 31 Prozent.

Bei dem Blick auf Bevorstehendes lassen sich damit recht umfassende Besorgnisse erkennen. Die Pandemie hatte bereits zu diesem Zeitpunkt tiefe Spuren hinterlassen. Dieses Ergebnis relativiert die im vorangehenden Abschnitt vorgestellte Beobachtung, dass kurz nach der Aufhebung der umfassenden Maßnahmen zur Einschränkung des öffentlichen Lebens die Erleichterung zunehmende Befürchtungen überwog.

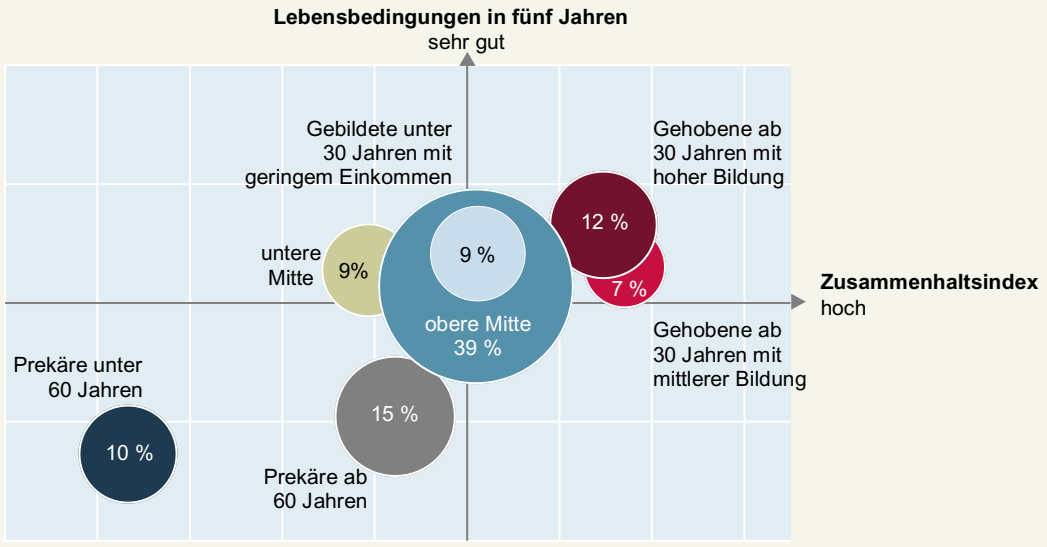
Werden nun die Zukunftserwartungen zu den Stichworten „Lebensstandard“ und „Bürgerrechte“ sowie zu den „kleinen Leuten“ ebenfalls nach Zusammenhaltssegmenten differenziert, treten deutlichere Unterschiede ans Licht als bei dem eher auf die bisherige Entwicklung gerichteten Fokus. Es zeigt sich, dass die niedrigen Zusammenhaltsgruppen durchweg ein höheres Befürchtungsniveau kennzeichnet. Ähnlich bei den sozioökonomischen Segmenten: In den schlechtergestellten und formal weniger gebildeten Gruppen gestaltet sich der Ausblick kritischer als in den Gruppen am anderen Ende des sozioökonomischen Spektrums. Dies gilt vor allem für die beiden vergleichenden Aussagen bezogen auf die soziale Ungleichheit und den Lebensstandard, weniger mit Blick auf die Bürgerrechte. Und obwohl auch bei den Resilienzgruppen ein Gefälle zwischen robust und weniger robust zu konstatieren ist, fallen die Differenzen dort geringer aus. Der nüchterne Blick auf die Erwartungen unterscheidet sich damit abhängig von diesem Persönlichkeitsmerkmal in geringerem Ausmaß als in Bezug auf die zurückliegende individuelle Bewältigung. Entscheidender für den Ausblick sind die aktuelle Lebenslage und die soziale Einbindung, wie schon zuvor operationalisiert über den Zusammenhaltsindex.

So weit die Bilanz, in die eine Einschätzung der Corona-Auswirkungen in den nächsten Monaten einfließt. Schon diese Perspektive zeigt, dass die zunächst verspürte Erleichterung vorübergehend sein könnte. Wie sieht es jedoch nach Meinung der Bürgerinnen und Bürger aus, wenn die nächsten fünf Jahre in den Blick genommen werden? Um dies zu erfahren, wurden die Befragten am Ende des Zweitinterviews um die Einschätzung gebeten, wie sie ihre persönlichen Lebensbedingungen in dieser längeren Frist sehen. Vorgegeben war eine zehnstufige Skala. Es konnte somit recht abgestuft geantwortet werden.

Dabei entsteht ein eher optimistisches Bild. Nur 18 Prozent, und damit weniger als ein Fünftel, greifen zu einem der unteren Werte zwischen 1 (sehr schlecht) und 5, also dem Wert in der Mitte der Vorgabe. Weitere knapp 70 Prozent liegen zwischen 6 und 8 und immerhin 15 Prozent wählen die 9 oder mit der 10 sogar den höchsten Skalenwert (sehr gut). So fallen die zukünftigen Aussichten besser aus als die aktuelle Einschätzung. Das alles in allem mit einer 50:50-Verteilung charakterisierbare kurzfristige Verhältnis zwischen Zweifel und Zuversicht hellt sich damit angesichts des weiter reichenden Blicks auf.

Trotzdem ergeben sich Differenzen. Wird ein letztes Mal die bekannte mehrdimensionale Darstellung gewählt und die Position der sozioökonomischen Gruppen abhängig von ihrem Zusammenhaltsempfinden sowie ihren Antworten auf die Frage nach der 5-Jahre-Perspektive eingetragen, entsteht erneut das bekannte Bild – mit kleinen Nuancierungen. Die Basis bilden hier die 1.000 Befragten aus der zweiten Befragung. Ihr Zusammenhaltsergebnis variiert abhängig von Wohlstand und Bildungsniveau deutlich.

ABBILDUNG 41: **Erwartete Lebensbedingungen und Zusammenhaltsempfinden nach sozioökonomischen Gruppen**



In Kombination aus dem ökonomischen Haushaltsstatus, dem Bildungsniveau und dem Lebensalter wurden sieben sozioökonomische Segmente erstellt. Der Zusammenhaltsindex wurde anhand der Angaben der befragten Personen zu den 36 Indikatoren von Zusammenhalt gebildet und gruppiert.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Auch die Einschätzung der längerfristigen Lebensbedingungen unterscheidet sich entlang dieser Zuordnungen. Allerdings fällt die Varianz vergleichsweise gering aus. Damit ergeben sich zwei Cluster. Die beiden Segmente der Prekären liegen in der unteren Hälfte, alle weiteren Gruppen platzieren sich eng beieinander darüber. Auch die jüngeren Gebildeten, die bei der Frage nach den künftigen Lebensbedingungen eher mit einem Aufstieg rechnen dürfen, gehören dieses Mal ins obere Segment.

Insgesamt deutet sich so eine Zweiteilung an. Mit einem Gesamtanteil von einem Viertel der Bevölkerung stehen die besonders einkommensschwachen Prekären einer besser situierten und mit mehr Zuversicht in die Zukunft blickenden Dreiviertelmehrheit gegenüber. Dies gilt an einer Zwischenstation der Pandemie und vermutlich darüber hinaus.

4.6 Dritte Zwischenbilanz

Die zweite Erhebung erbringt eindrucksvolle Ergebnisse. Sie zeigt, dass die gesamte Bevölkerung von der Pandemie betroffen war. Zwar attestieren sich die Befragten mit einem Anteil von über 90 Prozent über alle Bevölkerungsgruppen hinweg, das Geschehen bisher ganz gut bewältigt zu haben. Wird jedoch genauer nachgefragt, trübt sich dieses Bild. Es zeigen sich vor allem ökonomisch geprägte Befürchtungen. Aber auch Sorgen der Besserstehenden um die Chancen derjenigen, deren Lebensbedingungen sich weniger positiv darstellen, sind unübersehbar. Ein überwiegender Teil der Bevölkerung stimmt in der Einschätzung überein, dass sich die sozioökonomische Distanz zwischen verschiedenen Lebenswelten als eine Folge der Covid-19-Ereignisse weiter vergrößern wird.

Genaues Hinsehen offenbart darüber hinaus, dass die Corona-Erlebnisse sehr unterschiedlich ausgefallen sind. Zwar lassen sie kaum jemanden unberührt, aber die Effekte reichen von großen Sorgen um Angehörige oder die eigene wirtschaftliche Perspektive bis hin zu relativer Unbeschwertheit. Bei dieser werden derartige Nöte lediglich aus der Ferne erlebt oder erschöpfen sich in organisatorischen Aspekten. Diese können jedoch gleichwohl kraftraubend sein und belastend wirken.

Zum Zweitbefragungszeitpunkt im Juni überwiegt entgegen mancher Erwartung Erleichterung einen möglichen Negativtrend. Zumindest in der Entspannungssituation kurz nach Beendigung des (vielleicht nur ersten)

Lockdowns sind nicht wenige Befragte offenbar froh, nicht härter getroffen worden zu sein. Erst bei einem zweiten Nachdenken und dem Ausblick auf Kommendes relativiert sich dieses Aufatmen.

Wie schon für die normalen Verhältnisse vor Corona bestätigt sich für die Pandemiephase zwischen Ende März und Ende Mai, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt eine solide Grundlage für deren Bewältigung darstellt. Von dieser Stabilität und der weit verbreiteten Akzeptanz der Werte unseres Gemeinwesens haben die meisten Bürgerinnen und Bürger profitiert. Dies gilt sogar für diejenigen, die selbst nicht zu den Gruppen zählen, denen ein hohes Zusammenhaltsempfinden zugeschrieben werden kann. Ein Beleg dafür ist etwa der sehr hohe Anteil derer, die in einer (Zwischen-)Bilanz von sich sagen, bisher alles gut bewältigt zu haben. Selbstverständlich ist der gesellschaftliche Zusammenhalt trotz all seiner Facetten dafür nicht alleine verantwortlich. Jedoch liefert er einen nicht zu unterschätzenden Beitrag. Umso wichtiger erscheint es für die Zukunft, auch diejenigen, die bisher bei der Messung des Zusammenhaltsgefühls weniger gut abschneiden, nicht aus den Augen zu verlieren. Es muss nach Wegen gesucht werden, deren Einbindung stetig weiter zu verbessern. Dabei leitet die Rückbesinnung auf Aspekte, die mitverantwortlich für einen hohen Zusammenhalt sind, zu Ansatzpunkten, wie dies bewerkstelligt werden kann. Doch dazu mehr in dem nun folgenden Resümee.

5 Resümee

Wir erleben bewegte Zeiten. Nicht nur aufgrund der Corona-Pandemie sowie der sozialen und wirtschaftlichen Folgen, die diese aktuell nach sich zieht. Die Gesellschaft befindet sich schon längst in einem großen Veränderungsprozess mit ungewissem Ausgang. Die Digitalisierung krempelt die Art, wie wir arbeiten und leben, um, die Globalisierung verschiebt das wirtschaftliche und politische Machtgefüge zwischen den Kontinenten und Einwanderung hat die kulturelle und religiöse Vielfalt im Land spürbar erhöht. Angesichts dieser dramatischen Wandlungsprozesse sind die Ergebnisse des „Radars gesellschaftlicher Zusammenhalt“ im Jahr 2020 zunächst einmal beruhigend. Die hohe Stabilität der Werte sowohl für Deutschland insgesamt als auch für die einzelnen Bundesländer belegt, dass das soziale Fundament unserer Gesellschaft solide ist. Von einem eklatanten Auseinanderbrechen sind wir noch weit entfernt. Zudem erweist sich in einer Zeit, in der heftig über Einwanderung, Integration und gesellschaftliche Vielfalt gerungen wurde, die Dimension „Akzeptanz von Diversität“ als die einzige, deren Wert in bedeutsamem Maß angestiegen ist. Dies kann als Zeichen interpretiert werden, dass Deutschland immer mehr zu seiner Identität als vielfältiges Einwanderungsland findet.

Obwohl die Bundesländer insgesamt eng beieinanderliegen und man die Unterschiede zwischen einzelnen Ländern nicht überbewerten sollte, sind die strukturellen Differenzen, die sich in dieser wie auch in der Vorgängerstudie gezeigt haben, nicht zu übersehen. Im Mittel schneiden die ostdeutschen Länder (inkl. Berlin) schlechter ab als die westdeutschen. Und der Unterschied zwischen den beiden Landesteilen hat im 30. Jahr nach der Einheit sogar noch etwas zugenommen. Am deutlichsten gilt dies für die Dimension „Akzeptanz von Diversität“: Hier weichen vier der fünf ostdeutschen Länder mit sechs bis neun Punkten vom Mittelwert für Deutschland ab. Illustriert am Indikator heißt dies beispielsweise, dass in Sachsen-Anhalt, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern rund 30 Prozent der Befragten ungern einen Ausländer als Nachbarn hätten. Im Schnitt sagen dies in Deutschland nur 17 Prozent und in den Metropolen Berlin und Hamburg sind es sogar nur sieben Prozent. Wir haben in der Studie wenig Hinweise auf die vielfach diskutierte gesellschaftliche Polarisierung gefunden. Die regionale Spreizung bei der Akzeptanz von Diversität kann aber als ein Indiz hierfür gelesen werden.

Die Ergebnisse weisen auf einige weitere Stellen hin, an denen Risiken und Defizite liegen. Das Gerechtigkeitsempfinden hat zwar minimal zugelegt, zeichnet sich aber weiterhin durch besonders niedrige Werte aus. Betrachtet man hierzu nicht nur den zusammengefassten Indexwert der Dimension, sondern schaut sich exemplarisch zwei der einzelnen Indikatoren an, wird das Ausmaß des Problems deutlich. Fast die Hälfte der Befragten, 46 Prozent, sind der Auffassung, die sozialen Unterschiede im Land seien ungerecht. Gerade einmal neun Prozent sind der Meinung, die wirtschaftlichen Gewinne würden gerecht verteilt. Das Gefühl, dass es in Deutschland ungerecht zugeht, ist immer noch weit verbreitet. Hierzu passt, dass die sozioökonomische Lage einen erheblichen Einfluss auf den Grad des empfundenen Zusammenhalts hat. Wer arm ist, ist weniger stark eingebunden.

In der langfristigen Betrachtung zwischen 2017 und 2020 fällt eine zweite Dimension mit einem gewissen Risiko ins Auge: das Vertrauen in die Institutionen. Hier zeigt sich zwar in der Gesamtbetrachtung des Indexwerts nur ein minimaler Rückgang von 53 auf 51 Punkte; jedoch ist die Dynamik auf Indikatorenebene besorgniserregend. Das Vertrauen in politische Parteien, die Bundesregierung und den Bundestag hat in den drei Jahren einen spürbaren Verlust erlitten. Einzig die Tatsache, dass das Vertrauen in Polizei und Gerichte stabil geblieben ist, lässt den Indexwert nicht weiter sinken. Im Augenblick hat sich beim Institutionenvertrauen das Blatt dank Corona gewendet, wie auch zahlreiche andere Umfragen zeigen. Die Regierung erlebt zurzeit geradezu einen Vertrauensboom. War der Anteil derjenigen, die der Bundesregierung vertrauen, von 29 Prozent in 2017 zunächst auf 23 Prozent Anfang 2020 gesunken, so liegt dieser im Mai und Juni bei erstaunlichen 44 Prozent. Ob dies eine grundsätzliche Trendumkehr ist und wir nun in eine anhaltende Phase hohen Politikvertrauens eintreten, bleibt fraglich.

Ein Schwerpunkt der Studie war es, Unterschiede im Zusammenhaltsempfinden zwischen verschiedenen demografisch oder sozioökonomisch definierten Bevölkerungsgruppen aufzuzeigen. Hier sind die Ergebnisse vielgestaltig und facettenreich. Einige klare Zusammenhänge lassen sich aber aufzeigen. Die beiden Bevölkerungssegmente, die den Zusammenhalt am stärksten wahrnehmen, machen zusammen rund 20 Prozent der Bevölkerung aus. Sie sind älter, gebildeter, haben ein höheres Einkommen und wohnen – zumindest in der Tendenz –

eher in Klein- und Mittelstädten denn in Großstädten. Mit großer Mehrheit sind sie Anhänger von CDU/CSU, SPD oder den Grünen. Im Gegensatz dazu sind die beiden Segmente mit dem geringsten Zusammenhaltsempfinden jünger, ärmer, weniger gebildet, leben eher in größeren Städten und fühlen sich den oben genannten Parteien nur noch zu einem geringen Anteil verbunden. Außerdem unterscheiden sich diese beiden Pole auch durch ihr unterschiedliches Ausmaß an Befürchtungen. Die Ängste vor Arbeitslosigkeit, Krankheit, Überfremdung oder auch Terror sind in den beiden unteren Segmenten deutlich verbreiteter als in den oberen.

Daneben zeigte sich, dass Menschen mit Migrationshintergrund, Alleinlebende und Alleinerziehende sowie diejenigen, die in ihrem Alltag mit Einschränkungen, wie zum Beispiel einer Behinderung, zurechtkommen müssen, den Zusammenhalt als geringer empfinden. Dies sind die vulnerablen Gruppen, die manchmal drohen, durch die Maschen des sozialen Netzes hindurchzufallen, und besondere Aufmerksamkeit benötigen.

Angesichts der Debatte um die gleichwertigen Lebensverhältnisse in Deutschland hätte man erwarten können, dass sich regionale Unterschiede bei der Versorgung und Ausstattung in den Gemeinden stärker im Zusammenhalt niederschlagen. Diese Vermutung hat sich jedoch – zumindest im Hinblick auf die objektiven Kriterien auf Gemeindeebene – nicht bestätigt. Ein deutlicher Effekt liegt aber für die subjektiven Bewertungen der vorgehaltenen Infrastruktur und Versorgung vor. Personen, die in ihrem unmittelbaren Umfeld mit den Lebensbedingungen und den Angeboten zufriedener sind, berichten auch von stärkerem Zusammenhalt. Auffallend ist ferner, dass diese Zufriedenheit auch in Abhängigkeit zur eigenen sozioökonomischen Lage steht. Wer wohlhabender ist, ist auch eher mit der Infrastruktur und Versorgung zufrieden. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Lebensqualität deutlich kleinräumiger wirkt und sich weniger auf einzelne Regionen oder Gemeinden beziehen lässt, sondern vielleicht eher noch auf Wohnquartiere oder Stadtteile. Die subjektive Evaluation der Befragten bildet diese kleinräumigen Einheiten womöglich besser ab als die objektiven Daten für die Gemeindeebene.

Die Ergebnisse aus der zweiten Welle zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie fügen sich in dieses Gesamtbild ein. Der stabile und durchaus starke Zusammenhalt hat sich in der Krise bewährt. Die meisten von uns befragten Personen sind im Mai und Juni sogar positiver gestimmt als Anfang des Jahres. Ihre direkte Bewertung des Zusammenhalts fällt zuversichtlicher aus. Dennoch zeigen sich auch hier die Differenzierungen, die bereits vor der Krise wirksam waren. Abhängig von der sozialen Lage fällt die Betroffenheit von der Krise unterschiedlich aus. Wer vorher ökonomisch schlechtergestellt war oder sich in prekären Lebenslagen befand, hat auch in der Corona-Zeit größere Lasten zu tragen, sowohl was die objektive Betroffenheit angeht als auch die subjektiv empfundenen Sorgen.

Vor allem zeigt sich aber auch, dass der Blick in die Zukunft stark zwischen den unterschiedlichen Lebenslagen variiert. Insgesamt ist die Gestimmtheit in der Bevölkerung positiv, aber für diejenigen, die bereits heute einen geringen Zusammenhalt erleben, zeichnet sich die Zukunft düsterer ab. Sie erwarten eher Einschränkungen des Lebensstandards und der Freiheitsrechte, sie sehen die Chancen der „kleinen Leute“ in Gefahr und sorgen sich mehr um das Zusammenleben vor Ort.

Langfristig hellt sich das Bild aber wieder etwas auf und die große Mehrheit der Befragten ist der Meinung, dass sich in den nächsten fünf Jahren ihre Lebensbedingungen eher zum Guten verändern. Doch auch bei dieser Frage fällt auf, dass Menschen in prekären Lebenslagen etwas pessimistischer in die Zukunft schauen als der Rest.

Was folgt aus diesen Ergebnissen? Bevor diese Frage beantwortet werden kann, muss noch ein Einschub erfolgen. Die Umfrage enthielt eine ganze Reihe von weiteren Themen und Fragen, zum Beispiel zur Beteiligung, zur Einschätzung der gesellschaftlichen Veränderungen oder auch zur politischen Wirksamkeit. Die Auswertung dieser Fragenblöcke wurde zugunsten der intensiven Auseinandersetzung mit den Folgen der Corona-Pandemie zurückgestellt, wird aber zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt. Diese Blöcke waren speziell dazu gedacht, Hinweise darauf zu geben, wie der Zusammenhalt in Zeiten disruptiven Wandels erhalten und gestärkt werden kann. Vor diesem Hintergrund liefert die vorliegende Studie eher eine umfangreiche Diagnose und noch nicht das abschließende Rezept.

Die Studie hat die bisherigen Ergebnisse bestätigt, dass Armut und prekäre Lebenslagen sowohl individuell als auch kollektiv die größte Bürde für den Zusammenhalt sind. Wer sich hauptsächlich um das eigene Auskommen

Sorgen machen muss, dem fehlt die Zeit und möglicherweise auch das Interesse, sich für das Gemeinwesen einzusetzen. Wenn nennenswerte Teile der Gesellschaft das Gefühl haben, ihre Interessen würden nicht berücksichtigt und es gehe nicht gerecht zu, dann belastet das auch das politische Vertrauen. Chancengerechtigkeit herzustellen und Lebensperspektiven anzubieten, ist deshalb entscheidend.

Der genauere Blick auf einzelne Bevölkerungsgruppen hat gezeigt, dass es identifizierbare Risikogruppen gibt, um deren gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft wir uns gemeinsam mehr bemühen müssen. Dies sind zum einen Menschen in prekären ökonomischen Lebenslagen, aber vor allem auch Alleinlebende und Alleinerziehende, Menschen mit geringerer formaler Bildung, Menschen mit Migrationshintergrund und Personen, die im Alltag durch Krankheit oder Behinderung beeinträchtigt sind. Eine frühere Untersuchung zum Zusammenhalt in Baden-Württemberg hat in diesem Zusammenhang gezeigt, dass gezielte sozialpolitische Maßnahmen durchaus einen spürbaren Effekt haben können (Bertelsmann Stiftung 2020). Es gilt daher weitere Anstrengungen zu unternehmen und verfügbare Mittel gezielter einzusetzen, um insbesondere die gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten der genannten Risikogruppen zu vergrößern.

Der auffällige Befund, dass sich insbesondere diejenigen, die einerseits politisch ungebunden sind und andererseits eine gewisse Politikskepsis besitzen, durch ein geringeres Zusammenhaltsempfinden auszeichnen, sollte dazu führen, sich noch mehr als bislang um politische Beteiligung und Teilhabe zu bemühen. Die verhältnismäßig geringen Werte in der Dimension „gesellschaftliche Teilhabe“ zeigen an, dass hier noch erhebliches Entwicklungs- und Beteiligungspotenzial besteht. Ein möglicher Ansatzpunkt hierfür könnte die kleinräumige Ausstattung mit sozialer Infrastruktur sein. Hier lassen sich konkrete Verbesserungen und unmittelbare Beteiligung miteinander verbinden, um so positive Effekte auf den Zusammenhalt zu erzielen.

Im Hinblick auf die weiteren Auswirkungen der Corona-Krise mahnen die Ergebnisse dieser Studie aber auch zur Vorsicht: Das positive Bild, das für den gesellschaftlichen Zusammenhalt im Mai und Juni gezeichnet werden konnte, stellt lediglich eine Momentaufnahme dar. Die krisenhaften wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen werden aber vermutlich noch deutlich länger andauern. Wichtig ist es daher jetzt im Hinblick auf den Zusammenhalt die sichtbaren Unterschiede in Betroffenheit und Bewältigungskapazität, z.B. zwischen Menschen mit hohem und niedrigem sozioökonomischen Status oder zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, ernst zu nehmen und entsprechende Vorkerhungen zu treffen. Nimmt man Beispielsweise die schwierige Lage von Alleinerziehenden, so könnten längerandauernde Einschränkungen bei der Kinderbetreuung oder zusätzliche Anforderungen zum Homeschooling diese Lage weiter verschärfen und den Zusammenhalt insgesamt belasten.

Letztlich lehrt diese Studie aber auch, dass wir uns – bei all dem vorhandenen Verbesserungsbedarf – auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland verlassen können. Auch die Erfahrungen in der Corona-Krise sind dafür ein Beleg. Unter- und Niedergangserzählungen sind fehl am Platz und schaden vermutlich dem gesellschaftlichen Miteinander mehr, als sie ihm nutzen. Angesichts großer Veränderungsprozesse ist der vorhandene Zusammenhalt ein wichtiger Stabilisator, um den Wandel gut zu bewältigen.

6 Literatur

Allmendinger, Jutta (2015): Soziale Ungleichheit, Diversität und soziale Kohäsion als gesellschaftliche Herausforderung. In: vhw Verbandszeitschrift 3/2015, S. 127–131. Berlin.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2014): Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland. Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt – messen was verbindet. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2016a): Der Kitt der Gesellschaft: Perspektiven auf den sozialen Zusammenhalt in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2016b): Sozialer Zusammenhalt in Bremen. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2017a): Sozialer Zusammenhalt in Deutschland 2017. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2017b): Fallstudien zum Zusammenhalt vor Ort. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2018): Vom Unbehagen an der Vielfalt. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2019): Schwindendes Vertrauen in Politik und Parteien: Eine Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt? Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2020): Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Baden-Württemberg. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Dragolov, Georgi; Ignácz, Zsófia; Lorenz, Jan; Delhey, Jan; Boehnke, Klaus; Unzicker, Kai (2016): Social Cohesion in the Western World. What holds societies together: Insights from the Social Cohesion Radar. Cham (CH): Springer.

Goethe-Universität Frankfurt am Main (2020): https://aktuelles.uni-frankfurt.de/forschung/forschungsinstitut-gesellschaftlicher-zusammenhalt-nimmt-im-juni-die-arbeit-auf/

infas (2020): https://www.infas.de/service/presse/infas-pressemeldung/die-auswirkungen-der-corona-pandemie-auf-die-lebenssituation-der-bevoelkerung/

Schiefer, David; van der Noll, Jolanda (2017): The Essentials of Social Cohesion: A Literature Review. Social Indicators Research 132 (2), S. 579–603.

Anhang

ABBILDUNG A1: **Indikatoren der Dimension 1.1: Soziale Netze**

	2020	2017
Wie groß ist Ihr Freundes- und Bekanntenkreis?		
Sehr klein / eher klein	27	27
Mittel	41	38
Eher groß / sehr groß	32	35
Weiß nicht / verweigert	0	0
Wie oft treffen Sie sich mit Freunden, Bekannten oder privat mit Arbeitskollegen?		
Eher selten / sehr selten	16	18
Manchmal	34	32
Sehr häufig / eher häufig	48	49
Weiß nicht / verweigert	0	0
Wenn Sie Schwierigkeiten hätten: Haben Sie Freunde, auf deren Hilfe Sie jederzeit zählen können?		
Nein	8	9
Ja	91	90
Weiß nicht / verweigert	1	0
Haben Sie Freunde oder Bekannte außerhalb Ihrer Familie, die Ihnen im dringenden Notfall 1.000 Euro leihen würden?		
Nein	18	23
Ja	77	70
Weiß nicht / verweigert	6	7
Indexwert		
Dimension 1.1: Soziale Netze	71	70

Angegeben sind die prozentualen Verteilungen der Antworten bzw. die Mittelwerte der Indikatoren der genannten Dimension. Datengrundlage sind die beiden Erhebungen aus 2017 mit N = 5.041 Fällen und aus 2020 mit N = 3.010 Fällen. Einige Indikatoren wurden 2020 in der zweiten Erhebungswelle erneut abgefragt. Deren Ergebnis ist in Klammern angegeben. Die Prozentwerte summieren sich infolge von Rundungen nicht immer auf 100. Die genannten Indexwerte basieren auf den Ergebnissen der Indikatoren und wurden auf eine Skala von 0–100 transformiert.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG A2: **Indikatoren der Dimension 1.2: Vertrauen in Mitmenschen**

	2020 (2. Welle)	2017
Den meisten Menschen kann man vertrauen.		
Mittelwert (0 bis 10)	5,7 (6,2)	5,3
Wie sehr vertrauen Sie Menschen, denen Sie zum ersten Mal begegnen?		
Vertraue gar nicht / vertraue wenig	37 (25)	40
Teils-teils	44 (52)	44
Vertraue ziemlich / vertraue völlig	19 (23)	15
Weiß nicht / verweigert	0	1
Ich bin davon überzeugt, dass die meisten Menschen gute Absichten haben.		
Stimmt gar nicht / stimmt wenig	12	13
Teils-teils	38	48
Stimmt ziemlich / stimmt völlig	50	39
Weiß nicht / verweigert	0	0
Heutzutage kann man sich auf niemanden verlassen.		
Stimmt gar nicht / stimmt wenig	46	48
Teils-teils	39	39
Stimmt ziemlich / stimmt völlig	14	13
Weiß nicht / verweigert	0	0
Indexwert		
Dimension 1.2: Vertrauen in Mitmenschen	56	54

Angegeben sind die prozentualen Verteilungen der Antworten bzw. die Mittelwerte der Indikatoren der genannten Dimension. Datengrundlage sind die beiden Erhebungen aus 2017 mit N = 5.041 Fällen und aus 2020 mit N = 3.010 Fällen. Einige Indikatoren wurden 2020 in der zweiten Erhebungswelle erneut abgefragt. Deren Ergebnis ist in Klammern angegeben. Die Prozentwerte summieren sich infolge von Rundungen nicht immer auf 100. Die genannten Indexwerte basieren auf den Ergebnissen der Indikatoren und wurden auf eine Skala von 0–100 transformiert.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG A3: **Indikatoren der Dimension 1.3: Akzeptanz von Diversität**

	2020	2017
Hätten Sie Menschen mit ganz anderem Lebensstil ungern als Nachbarn?		
Ungern als Nachbarn	21	23
Nicht ungern als Nachbarn	75	72
Weiß nicht / verweigert	4	6
Hätten Sie Menschen anderer Religion ungern als Nachbarn?		
Ungern als Nachbarn	10	13
Nicht ungern als Nachbarn	87	84
Weiß nicht / verweigert	3	3
Hätten Sie Ausländer / Migranten ungern als Nachbarn?		
Ungern als Nachbarn	17	21
Nicht ungern als Nachbarn	78	74
Weiß nicht / verweigert	5	5
Hätten Sie Homosexuelle ungern als Nachbarn?		
Ungern als Nachbarn	7	12
Nicht ungern als Nachbarn	90	85
Weiß nicht / verweigert	3	2
Würden Sie sagen, dass das Leben in Deutschland im Allgemeinen durch zunehmende Vielfalt bedroht (0) oder bereichert (10) wird?		
Mittelwert (0–10)	6,6	6,1
Indexwert		
Dimension 1.3: Akzeptanz von Diversität	82	77

Angegeben sind die prozentualen Verteilungen der Antworten bzw. die Mittelwerte der Indikatoren der genannten Dimension. Datengrundlage sind die beiden Erhebungen aus 2017 mit N = 5.041 Fällen und aus 2020 mit N = 3.010 Fällen. Einige Indikatoren wurden 2020 in der zweiten Erhebungswelle erneut abgefragt. Deren Ergebnis ist in Klammern angegeben. Die Prozentwerte summieren sich infolge von Rundungen nicht immer auf 100. Die genannten Indexwerte basieren auf den Ergebnissen der Indikatoren und wurden auf eine Skala von 0–100 transformiert.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG A4: **Indikatoren der Dimension 2.1: Identifikation mit dem Gemeinwesen**

	2020 (2. Welle)	2017
Wie stark fühlen Sie sich mit Ihrem Bundesland verbunden?		
Überhaupt nicht verbunden / nicht sehr verbunden	8 (10)	7
Teils-teils	20 (30)	18
Ziemlich verbunden / sehr verbunden	72 (60)	74
Weiß nicht / verweigert	1 (0)	1
Wie stark fühlen Sie sich mit Ihrer Region verbunden?		
Überhaupt nicht verbunden / nicht sehr verbunden	7 (8)	7
Teils-teils	17 (19)	16
Ziemlich verbunden / sehr verbunden	76 (72)	76
Weiß nicht / verweigert	0 (0)	0
Wie stark fühlen Sie sich mit Ihrem Wohnort verbunden?		
Überhaupt nicht verbunden / nicht sehr verbunden	7 (4)	7
Teils-teils	14 (14)	15
Ziemlich verbunden / sehr verbunden	79 (82)	78
Weiß nicht / verweigert	0 (0)	0
Wie stark fühlen Sie sich mit Ihrer Nachbarschaft verbunden?		
Überhaupt nicht verbunden / nicht sehr verbunden	15 (12)	14
Teils-teils	25 (20)	23
Ziemlich verbunden / sehr verbunden	59 (68)	62
Weiß nicht / verweigert	1 (0)	1
Indexwert		
Dimension 2.1: Identifikation mit dem Gemeinwesen	76	77

Angegeben sind die prozentualen Verteilungen der Antworten bzw. die Mittelwerte der Indikatoren der genannten Dimension. Datengrundlage sind die beiden Erhebungen aus 2017 mit N = 5.041 Fällen und aus 2020 mit N = 3.010 Fällen. Einige Indikatoren wurden 2020 in der zweiten Erhebungswelle erneut abgefragt. Deren Ergebnis ist in Klammern angegeben. Die Prozentwerte summieren sich infolge von Rundungen nicht immer auf 100. Die genannten Indexwerte basieren auf den Ergebnissen der Indikatoren und wurden auf eine Skala von 0–100 transformiert.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG A5: **Indikatoren der Dimension 2.2: Vertrauen in Institutionen**

	2020 (2. Welle)	2017
Wie groß ist das Vertrauen, das Sie den politischen Parteien entgegenbringen?		
Überhaupt kein Vertrauen / geringes Vertrauen	41	36
Teils-teils	49	54
Großes Vertrauen / sehr großes Vertrauen	8	9
Weiß nicht / verweigert	2	2
Wie groß ist das Vertrauen, das Sie Gerichten entgegenbringen?		
Überhaupt kein Vertrauen / geringes Vertrauen	15	14
Teils-teils	34	35
Großes Vertrauen / sehr großes Vertrauen	49	48
Weiß nicht / verweigert	2	2
Wie groß ist das Vertrauen, das Sie der Polizei entgegenbringen?		
Überhaupt kein Vertrauen / geringes Vertrauen	7	8
Teils-teils	25	22
Großes Vertrauen / sehr großes Vertrauen	68	70
Weiß nicht / verweigert	0	0
Wie groß ist das Vertrauen, das Sie der Bundesregierung entgegenbringen?		
Überhaupt kein Vertrauen / geringes Vertrauen	32 (13)	24
Teils-teils	43 (43)	44
Großes Vertrauen / sehr großes Vertrauen	23 (45)	29
Weiß nicht / verweigert	2	1
Wie groß ist das Vertrauen, das Sie dem Bundestag entgegenbringen?		
Überhaupt kein Vertrauen / geringes Vertrauen	34	24
Teils-teils	43	46
Großes Vertrauen / sehr großes Vertrauen	22	29
Weiß nicht /verweigert	1	2
Indexwert		
Dimension 2.2: Vertrauen in Institutionen	51	53

Angegeben sind die prozentualen Verteilungen der Antworten bzw. die Mittelwerte der Indikatoren der genannten Dimension. Datengrundlage sind die beiden Erhebungen aus 2017 mit N = 5.041 Fällen und aus 2020 mit N = 3.010 Fällen. Einige Indikatoren wurden 2020 in der zweiten Erhebungswelle erneut abgefragt. Deren Ergebnis ist in Klammern angegeben. Die Prozentwerte summieren sich infolge von Rundungen nicht immer auf 100. Die genannten Indexwerte basieren auf den Ergebnissen der Indikatoren und wurden auf eine Skala von 0–100 transformiert.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG A6: **Indikatoren der Dimension 2.3: Gerechtigkeitsempfinden**

	2020 (2. Welle)	2017
Ich finde die sozialen Unterschiede in unserem Land im Großen und Ganzen gerecht.		
Stimmt wenig / stimmt gar nicht	46 (48)	51
Teils-teils	36 (38)	32
Stimmt völlig / stimmt ziemlich	17 (12)	16
Weiß nicht / verweigert	1 (0)	1
Die Rangunterschiede zwischen den Menschen sind akzeptabel, weil sie im Wesentlichen ausdrücken, was man aus seinen Chancen gemacht hat.		
Stimmt wenig / stimmt gar nicht	30	31
Teils-teils	43	45
Stimmt völlig / stimmt ziemlich	25	21
Weiß nicht / verweigert	3	3
Die wirtschaftlichen Gewinne werden heute in Deutschland im Großen und Ganzen gerecht verteilt.		
Stimmt wenig / stimmt gar nicht	56	64
Teils-teils	33	27
Stimmt völlig / stimmt ziemlich	9	8
Weiß nicht / verweigert	1	2
Man wird in Deutschland entsprechend seiner Leistung vergütet.		
Stimmt wenig / stimmt gar nicht	34	42
Teils-teils	41	37
Stimmt völlig / stimmt ziemlich	22	20
Weiß nicht / verweigert	2	1
Indexwert		
Dimension 2.3: Gerechtigkeitsempfinden	41	38

Angegeben sind die prozentualen Verteilungen der Antworten bzw. die Mittelwerte der Indikatoren der genannten Dimension. Datengrundlage sind die beiden Erhebungen aus 2017 mit N = 5.041 Fällen und aus 2020 mit N = 3.010 Fällen. Einige Indikatoren wurden 2020 in der zweiten Erhebungswelle erneut abgefragt. Deren Ergebnis ist in Klammern angegeben. Die Prozentwerte summieren sich infolge von Rundungen nicht immer auf 100. Die genannten Indexwerte basieren auf den Ergebnissen der Indikatoren und wurden auf eine Skala von 0–100 transformiert.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/ infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG A7: **Indikatoren der Dimension 3.1: Solidarität und Hilfsbereitschaft**

	2020 (2. Welle)	2017
Manche Menschen spenden ab und an Geld für soziale oder gemeinnützige Zwecke. Haben Sie in den letzten 12 Monaten solche Spenden geleistet?		
Ja	64	61
Nein	36	39
Weiß nicht / verweigert	0	0
Wie oft sind Sie in Ihrer Freizeit ehrenamtlich tätig, um anderen Menschen zu helfen?		
Nie	32	37
Mindestens einmal jeden Monat oder seltener	41	41
Mindestens einmal jede Woche oder täglich	26	22
Weiß nicht / verweigert	1	0
Die meisten Leute kümmern sich in Wirklichkeit gar nicht darum, was mit ihren Mitmenschen geschieht.		
Stimmt wenig / stimmt gar nicht	22 (23)	21
Teils-teils	42 (55)	42
Stimmt völlig / stimmt ziemlich	36 (21)	37
Weiß nicht / verweigert	0 (0)	1
Indexwert		
Dimension 3.1: Solidarität und Hilfsbereitschaft	48	45

Angegeben sind die prozentualen Verteilungen der Antworten bzw. die Mittelwerte der Indikatoren der genannten Dimension. Datengrundlage sind die beiden Erhebungen aus 2017 mit N = 5.041 Fällen und aus 2020 mit N = 3.010 Fällen. Einige Indikatoren wurden 2020 in der zweiten Erhebungswelle erneut abgefragt. Deren Ergebnis ist in Klammern angegeben. Die Prozentwerte summieren sich infolge von Rundungen nicht immer auf 100. Die genannten Indexwerte basieren auf den Ergebnissen der Indikatoren und wurden auf eine Skala von 0–100 transformiert.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG A8: **Indikatoren der Dimension 3.2: Anerkennung sozialer Regeln**

	2020	2017
Ganz allgemein: Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Nachbarschaft?		
Eher unsicher / sehr unsicher	4	3
Teils-teils	11	9
Sehr sicher / eher sicher	85	88
Weiß nicht / verweigert	0	0
Gibt es eigentlich in der Nähe irgendeine Gegend, in die Sie nachts nicht alleine gehen möchten?		
Nein	61	68
Ja	38	31
Weiß nicht / verweigert	1	1
Gibt es in Ihrer Nachbarschaft Probleme mit … (Anteil Ja-Antworten)		
Hundekot auf der Straße	42	48
Falsch oder behindernd parkenden Autos	37	36
Beschädigten Spielplätzen	15	16
Graffiti	21	24
Müll in den Straßen oder Grünanlagen	31	29
Ruhestörungen	14	18
Herumlungernden Betrunkenen	17	18
Belästigung oder Beschimpfung	10	10
Indexwert		
Dimension 3.2: Anerkennung sozialer Regeln	74	76

Angegeben sind die prozentualen Verteilungen der Antworten bzw. die Mittelwerte der Indikatoren der genannten Dimension. Datengrundlage sind die beiden Erhebungen aus 2017 mit N = 5.041 Fällen und aus 2020 mit N = 3.010 Fällen. Einige Indikatoren wurden 2020 in der zweiten Erhebungswelle erneut abgefragt. Deren Ergebnis ist in Klammern angegeben. Die Prozentwerte summieren sich infolge von Rundungen nicht immer auf 100. Die genannten Indexwerte basieren auf den Ergebnissen der Indikatoren und wurden auf eine Skala von 0–100 transformiert.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG A9: **Indikatoren der Dimension 3.3: Gesellschaftliche Teilhabe**

	2020	2017
Es gibt verschiedene Möglichkeiten, sich für etwas einzusetzen. Haben Sie in den letzten 12 Monaten … (Ja-Antworten)		
an einer Demonstration teilgenommen	17	11
an einer Unterschriftensammlung teilgenommen	33	28
ein politisches Amt übernommen	5	4
an einer Bürgerinitiative teilgenommen	17	15
an einer Bürgerversammlung oder einem -dialog teilgenommen	25	22
einen Politiker oder Beamten kontaktiert	13	13
in sozialen Medien politisch Stellung bezogen	16	16
im Internet Presseartikel kommentiert	20	-
an einer Online-Petition teilgenommen	32	-
Wie stark interessieren Sie sich für Politik?		
Überhaupt nicht / wenig	18	23
Mittel	39	35
Eher stark / sehr stark	43	43
Weiß nicht / verweigert	0	0
Wenn die nächsten Wahlen anstehen, für die Sie wahlberechtigt sind, wie wahrscheinlich ist es, dass Sie tatsächlich zur Wahl gehen?		
Sehr unwahrscheinlich / eher unwahrscheinlich	12	13
Sehr wahrscheinlich / eher wahrscheinlich	84	85
Weiß nicht / verweigert / bin nicht wahlberechtigt	2	2
Sind Sie Mitglied in einem gemeinnützigen Verein oder einer gemeinnützigen Organisation?		
Nein	63	65
Ja	36	35
Weiß nicht / verweigert	1	0
Indexwert		
Dimension 3.3: Gesellschaftliche Teilhabe	50	48

Angegeben sind die prozentualen Verteilungen der Antworten bzw. die Mittelwerte der Indikatoren der genannten Dimension. Datengrundlage sind die beiden Erhebungen aus 2017 mit N = 5.041 Fällen und aus 2020 mit N = 3.010 Fällen. Einige Indikatoren wurden 2020 in der zweiten Erhebungswelle erneut abgefragt. Deren Ergebnis ist in Klammern angegeben. Die Prozentwerte summieren sich infolge von Rundungen nicht immer auf 100. Die genannten Indexwerte basieren auf den Ergebnissen der Indikatoren und wurden auf eine Skala von 0–100 transformiert.

Quelle: Bertelsmann Stiftung/infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

BertelsmannStiftung

Literaturtipps

Gesellschaftlicher Zusammenhalt

Schwindendes Vertrauen in Politik und Parteien

Religionsmonitor

Die Corona-Krise und Strategien der Bewältigung

Wertebildung

Leitlinien für die Wertebildung von Kindern und Jugendlichen

Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Baden-Württemberg

Zusammenleben in kultureller Vielfalt

Werte lernen und leben

Das Programm „Lebendige Werte“

Wir widmen uns im Programm „Lebendige Werte“ dem gesellschaftlichen Zusammenhalt und insbesondere der Rolle von Religionen und Werten für das Zusammenleben in der vielfältigen Gesellschaft. Zu diesen Themen forschen wir und veröffentlichen regelmäßig neue Studien aus dem Religionsmonitor und dem „Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt“. Darüber hinaus sind wir mit praktischen Projekten und Methoden in der Wertebildung aktiv und vernetzen Akteure aus der Zivilgesellschaft in unserem Themenfeld.

Wenn Sie mehr über unsere Arbeit erfahren möchten und wir Sie regelmäßig über neue Forschungsergebnisse, Studien und Veranstaltungshinweise informieren sollen, bitten wir Sie, den nebenstehenden QR-Code oder den Link zu verwenden.

http://b-sti.org/lebendigewerte

Impressum

© August 2020
Bertelsmann Stiftung,
Gütersloh

DOI 10.11586/2020046

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Str. 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0
www.bertelsmann-stiftung.de

Verantwortlich
Kai Unzicker

Autoren
Robert Follmer
Thorsten Brand
Kai Unzicker

Lektorat
Hartmut Breckenkamp,
Bielefeld

Gestaltung
Dietlind Ehlers, Bielefeld
Sandhya Shah, Düsseldorf

Bildnachweis
© Getty Images/
iStockphoto/Orbon Alija
und Rawpixel.com –
stock.adobe.com

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0

Dr. Kai Unzicker
Senior Project Manager
Programm Lebendige Werte
Bertelsmann Stiftung
Telefon +49 5241 81-81405
Mobil +49 173 5759209
kai.unzicker@bertelsmann-stiftung.de

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de

www.bertelsmann-stiftung.de